

sophia-jacoba

Aus dem Inhalt

Im Scheinwerfer

	Seite	Reviere und Bereiche mit günstiger Unfallentwicklung im 4. Quartal 1984	Unfälle je 1 Mio. Arbeitsstunden	
Titelseite: Abbohren der Gefrierlöcher für den Frischwitterschacht 8				Flözstrecke Merl W, Diag. 4308 TSM 53 Reviersteiger Joswig Januar 1984 168 m Kolonnenführer Schumann
Im Scheinwerfer	2		meldepflichtige Unfälle	
Aufbereitung Schacht 1/3 endgültig außer Betrieb	3	1. Abbau und Herrichtung		Revier 31 2/3- und 4/3-Betrieb TSM 52 Reviersteiger A. Klimscha Flözstrecke Sandberg SIII, Diag. 4902 Dezember 1983 (12 d) 197 m Kolonnenführer Arndt
Die Sicherheitsabteilung berichtet	6	Revier 4 0	—	
Kesselwettbewerb für die Belegschaft	8	Revier 11 0	—	
Familie Rauber freut sich	9	Revier 20 2	51,96	Revier 32 4/3-Betrieb Reviersteiger Petz, K.-H. Flözstrecke Meister W., Diag. 4332 109 m Flözstrecke Meister W., Diag. 4331 82 m Januar 1984 191 m Kolonnenführer Gasser
Wirbel am Wärmemarkt	10	Revier 23 0	—	
VDI-Tagung in Essen	10	Revier 26 0	—	
Domotechnika in Köln	11	Revier 52 0	—	
SJ-Wärmeservice	11	Revier 53 1	41,41	
Gärtnerei Eich: Inbetriebnahme einer 930-kW-Heizungsanlage mit Anthrazit Nuß V	12	Revier 56 0	—	
2. Aus- und Vorrichtung		Revier 57 0	—	
Noch einmal: Die fernüberwachte Anthrazit-Heizung der St.-Andreas-Schule in Neuss-Norf	17	Revier 58 0	—	
Krankenhaus Linnich mit einer 1,8-MW-Anthrazit-Heizung	18	Revier 74 0	—	
3. sonstige Reviere		Revier 59 0	—	
Ohne den Bergbau stirbt die Aachener Region	21	Revier 30 0	—	
Aus der Ausbildungsabteilung: der Berg- und Maschinenmann	23	Revier 31 0	—	
Der Tüftler: ohne Dosierschleuse	24	Revier 32 1	23,62	
Wassenberg – unsere Bergstadt im Grünen	26	Revier 37 0	—	
Hobbys unserer Mitarbeiter: Good Mushing	28	Revier 73 0	—	
Geschichten aus der Gezähekiste	31	Revier 79 1	29,68	
Verbesserungsvorschläge	32	Revier 82 0	—	
Der Garten	34	Revier 83 0	—	
Ferienziel nach Maß: Reisebericht von W. Munsche	35	Revier 84 1	39,65	
Familiennachrichten	37	Revier 71 0	—	
Rückseite: Bergfried der Burg Wassenberg		Revier 72 1	51,78	
		Revier 61 1	27,13	
		3. Tagesbetrieb 1	2,33	
		4. Werkstätten 2	15,96	
		5. Ausbildung 0	—	
		In den Berichtsmonaten November, Dezember 1983 und Januar 1984 erzielten die höchste Kohlenförderung:		In der Aufhauenauffahrung wurden gute Leistungen erzielt.
		Revier 19 2schichtig		Revier 32 Aufhauen Merl O, nördl. Diag. 4621 (Rev. 28) Dezember 1983 125 m Januar 1984 101 m
		Reviersteiger W. Henschke Dezember 1983 1758 tato Januar 1984 1820 tato		Revier 35 Auskohlen Flözberg Grauwerk O, östl. 7. Abt., 4. Sohle November 1983 107 m
		Revier 25 3schichtig		Die söhlige Gesteinsstreckenauffahrung erbrachte eine gute Leistung:
		Reviersteiger Gürtürk November 1983 1875 tato Dezember 1983 1806 tato Januar 1984 1827 tato		Revier 43 (Fa. Schlüter) X. Richtstrecke O, 4. Sohle Januar 1984 140 m
		In der Flözstreckenauffahrung wurde die Spitze gehalten durch:		
		Revier 30 4/3-Betrieb AM 51		
		Reviersteiger Dilsen/Bündgens Flözstrecke Hüls N aus IX Ri. 3. Sohle November 1983 420 m		
		Neuer Auffahrungsrekord auf unserer Schachtanlage:		
		Flözstrecke Groß-Athwerk N, westl. 7. Abt., 4. Sohle, AM 51 Januar 1984 233 m Kolonnenführer Brandl		

Impressum

Herausgeber:

Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk Hückelhoven

Redaktion: Heinrich Diedrichs

Graphische Gestaltung u. Layout: Willie Winkens

Fotos: M. Hamacher u.a.

Druck: Kraft-Schlötels GmbH, Wassenberg

Satz: Fotosatz Lawniczak, Erkelenz

Anschrift der Redaktion:

5142 Hückelhoven

Gewerkschaft Sophia-Jacoba

Telefon 88 31 95

Nachdruck gern gestattet; um Nachricht an die Redaktion wird gebeten.

Aufbereitung Schacht 1/3 endgültig außer Betrieb

Das Einfahren der Rundwäsche auf der Zentralschachtanlage in Ratheim war im November vergangenen Jahres soweit fortgeschritten, daß entschieden wurde, den „Stand by“-Betrieb der alten Aufbereitung zu beenden, der erforderlich war, um die Förderung sicher und qualitätsgerecht verarbeiten zu können.

Am Freitag, dem 9. Dezember 1983, wurde die alte Aufbereitungsanlage an Schacht 1/3 in Hückelhoven endgültig abgesetzt und am folgenden Wochenende das Aufgabeband zur Neuanlage durchgeschlossen.

Damit endete für Mannschaft und Aufsicht des Tagesbetriebes die Mehrbelastung für das Aufrechterhalten des Betriebes in Hückelhoven bei gleichzeitigem Einfahr- und Probebetrieb in Ratheim.

Sind mit der Rundwäsche auf der Zentralschachtanlage neue Wege in Bauform und Konzeption von modernen Aufbereitungsanlagen beschritten worden, so war auch vor 50 Jahren mit der Inbetriebnahme der

1935 Umstellung der Feinkohlenentwässerung von Schwemmsümpfen auf Schleudern.

1936 Ausrüstung der SJ-Schwertrübescheider mit einem Stromrohr, wodurch sie von Zweiproduktscheidern zu Dreiproduktscheidern weiterentwickelt wurden. Die Nachsortierung des Sinkgutes auf Kolbensetzmaschinen konnte dadurch entfallen.

1940 Einbau von zwei weiteren SJ-Dreiproduktscheidern für die Rohkohle 18–5 mm in Wäsche II. Vom gleichen Zeitpunkt an wurde die Rohwaschkohle vor Aufgabe auf die Scheider auf Sieben entschlämmt.

1949 Entwicklung und Inbetriebnahme von zunächst trocken, später naß betriebenen vertikalen Siebtrommeln für die Absiebung bei 5 mm, später auch bei 10 mm.

1952 Einbau eines dritten SJ-Scheiders für die Nachsortierung des aufgeschlossenen Zwischengutes der beiden Scheider für die Körnung 80–18 mm in Wäsche III.

1953 Einbau von zwei drehkolbengesteuerten Feinkornsetzmaschinen in Wäsche II, sowie eines Aufstromentschlämms zur Nachentschlämzung der gesichteten Rohfeinkohle 5–0 mm. Inbetriebnahme von zwei Rundzellenflotationsmaschinen zur Dünnrüberegenerierung.

1957 Inbetriebnahme eines vierten SJ-Scheiders in Wäsche III, wodurch eine enger klassierte Kohle auf jeden Nußkohlscheider aufgegeben und damit eine sauberere Trennung ermöglicht wurde.

1959 Erweiterung der Wäsche II um die Feinstkornaufbereitung mit einer 8zelligten Flota-



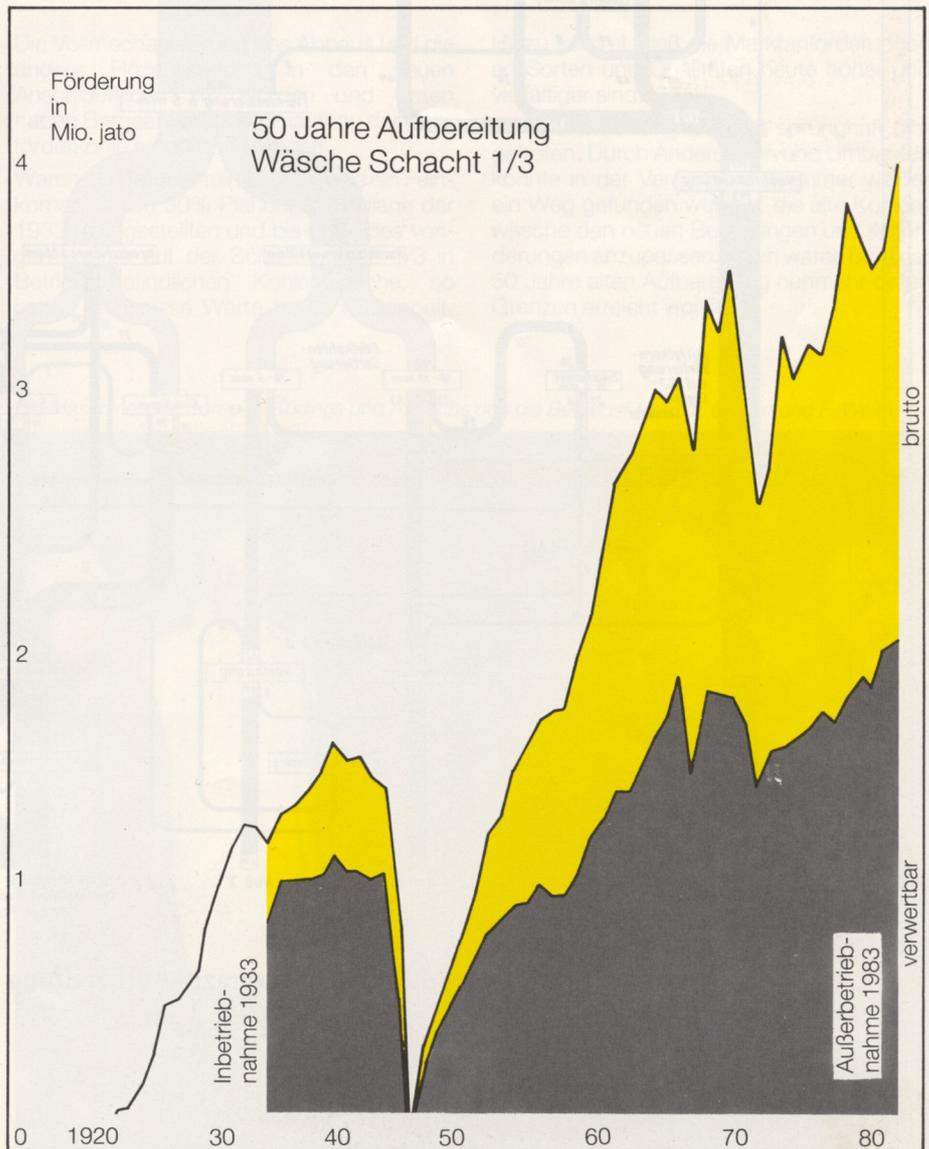
Wäsche III in Hückelhoven – die jetzt zusammen mit der noch älteren Wäsche II außer Betrieb ging – ein Meilenstein in der Entwicklung der Aufbereitungstechnik gesetzt worden.

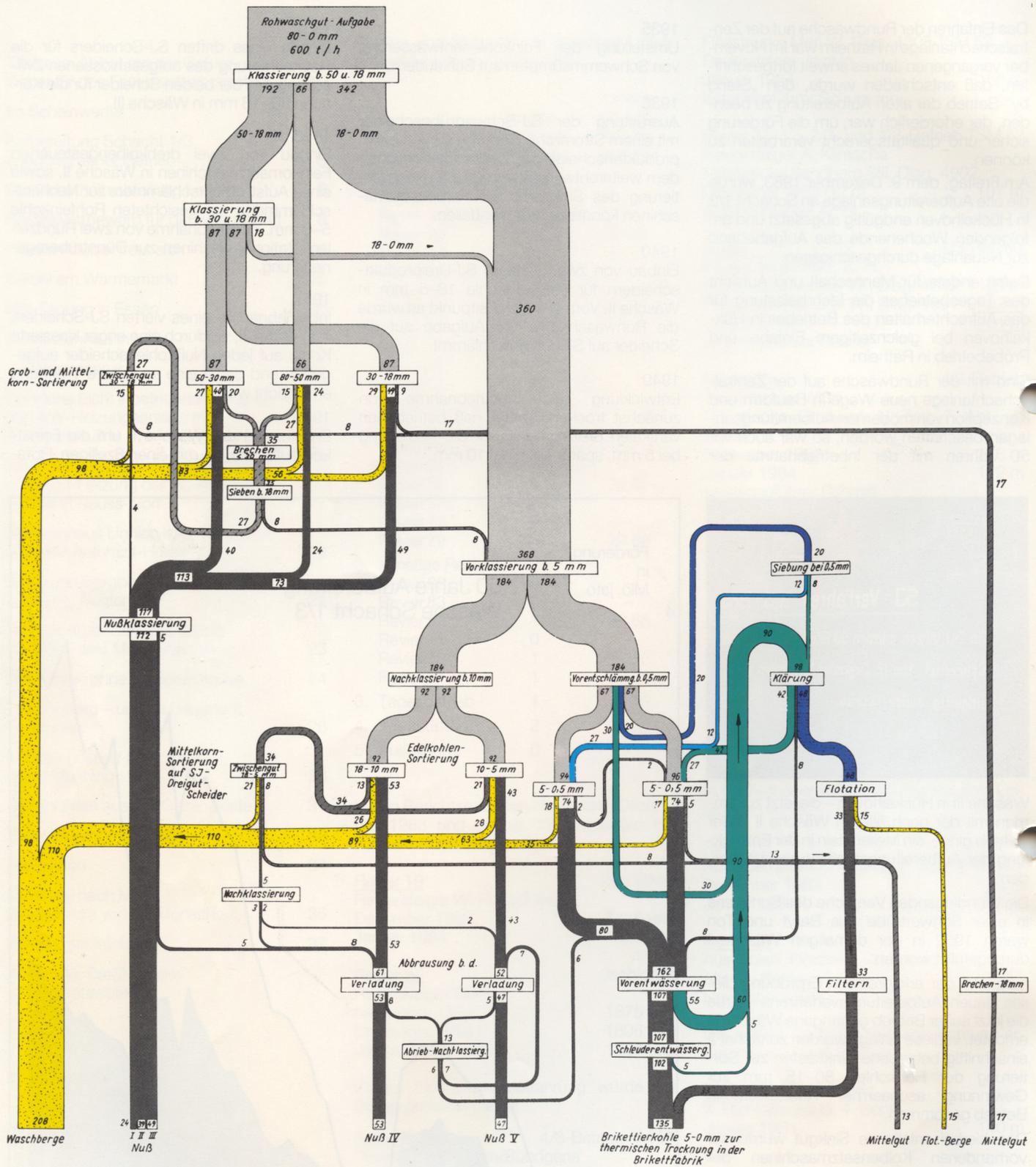
Die grundlegenden Versuche des Sortierens in einer Schwertrübe aus Baryt und Ton waren 1932 in der damaligen Wäsche I durchgeführt worden.

Aufgrund der erfolgreichen Erprobung dieses neuen Aufbereitungsverfahrens wurde die jetzt außer Betrieb gegangene Wäsche III errichtet. In diese Anlage wurden zunächst 2 einschnittig betriebene Sinkkästen zur Sortierung der Rohkohlen 80–18 mm zur Gewinnung aschearmer Nußkohlen in Betrieb genommen.

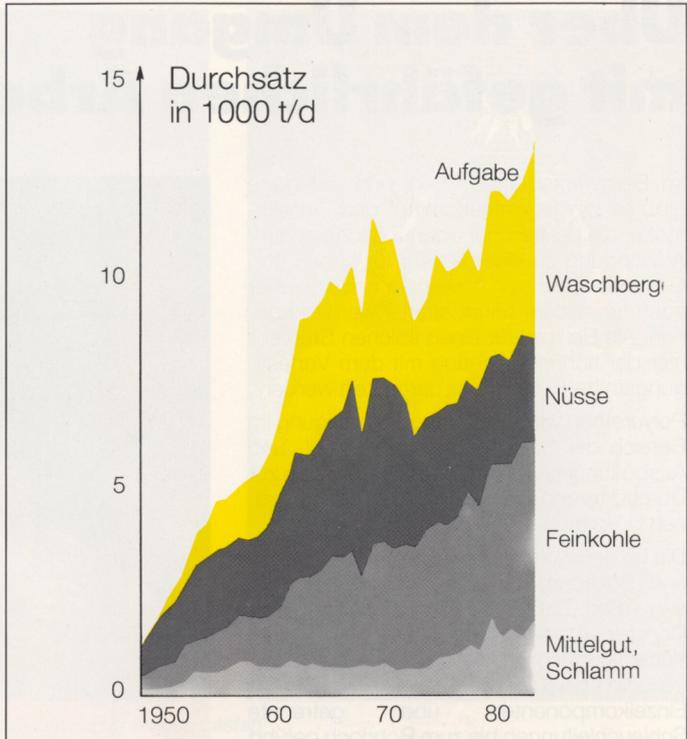
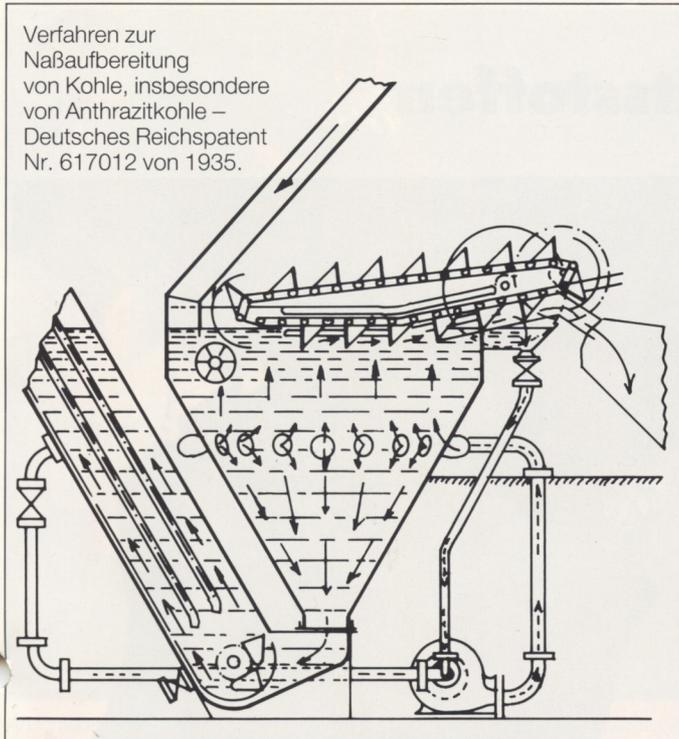
Das hierbei anfallende Sinkgut wurde auf vorhandenen Kolbensetzmaschinen der Wäsche II in Mittelgut und Berge getrennt. Für die Dünnrüberegenerierung standen damals eine 0,5 m³ große Flotationszelle und zwei Rundeindicker von 15 und 20 m Durchmesser und 490 m² Klärfläche zur Verfügung.

Der weitere Ausbau und aufbereitungstechnische Fortschritt in Hückelhoven ist nachstehend chronologisch kurz dargestellt:





Mengenstrombild der Anthrazit-Aufbereitung Sophia-Jacoba 1/3.



tionsmaschine, drei Scheibenfiltern mit je 40 m² Filterfläche, einem Rundeindicker von 16 m Durchmesser und einem Flotationsbergeindicker von 18 m Durchmesser.

1961

Erweiterung der Baryt-Dünnrüberegenerierung um einen 25-m-Rundeindicker, womit die gesamte Klärfläche auf ca. 980 m² erweitert wurde.

Ausbau der Feinstkornaufbereitung um eine weitere 8zellige Flotationsmaschine und um zwei Scheibenfilter mit insgesamt 60 m² Filterfläche, so daß die gesamte Filterfläche auf 180 m² vergrößert wurde.

1963

Erweiterung der Baryt-Dünnrüberegenerierung um zwei weitere Rundzellenflotationen.

1964

Kapazitätserhöhung der Feinstkornaufbereitung durch Zubau einer Wemco-Flotationsmaschine mit 6 Rührwerken.

Das Mengenstrombild zeigt den Zustand von 1964, wie er im Technischen Sammelwerk Band 5 des deutschen Steinkohlenbergbaus, Aufbereitung der Steinkohle, II. Teil, Verlag Glückauf, Essen 1966, S. 496 mit den zugehörigen Angaben zum Maschinenstammbaum veröffentlicht worden ist.

Nach 1964 wurden im wesentlichen lediglich Maßnahmen zur Erhaltung der Durchsatzleistung und zur Anpassung an geänderte rohstoffliche Verhältnisse und Marktanforderungen durchgeführt.

Die Förder- und Durchsatzkurven spiegeln die technische und wirtschaftliche Entwicklung wider, die Sophia-Jacoba während dieser Zeit durchlaufen hat (vergl. hierzu auch die Sonderdrucke der Werkszeitschrift zur „Inbetriebnahme der neuen Aufbereitung“ und zum „Tag der offenen Tür“).

Die Vollmechanisierung des Abbaus und die andere Flözausbildung in den neuen Anschlußfeldern im Norden und Osten haben Bergeanteil und Kornaufbau der Rohförderkohle erheblich verändert.

Waren ein Bergeanteil von 20% und ein Feinkornanteil von 30% Planungsgrundlage der 1933 fertiggestellten und bis Ende des vorigen Jahres auf der Schachtanlage 1/3 in Betrieb befindlichen Kohlenwäsche, so haben sich diese Werte heute verdoppelt.

Hinzu kommt, daß die Marktanforderungen an Sorten und Qualitäten heute höher und vielfältiger sind.

Diese Entwicklung ist nicht sprunghaft eingetreten. Durch Änderungen und Umbauten konnte in der Vergangenheit immer wieder ein Weg gefunden werden, die alte Kohlenwäsche den neuen Belastungen und Anforderungen anzupassen. Doch waren bei einer 50 Jahre alten Aufbereitung nunmehr deren Grenzen erreicht worden. □

Die Maschinendirektoren H. Körlings und A. Fuchs und die Betriebsführer W. Groten und F. Weith



Über dem Umgang mit gefährlichen Arbeitsstoffen

Im Bergwerksbetrieb über- und untertage gibt es einige Betriebsmittel und Arbeitsstoffe, die bei falscher oder unsachgemäßer Anwendung zu einer Gefahr für Leben und Gesundheit für den Anwender selbst – aber auch für andere Mitarbeiter – werden können. Als Beispiel für einen solchen Stoff soll hier der richtige Umgang mit dem Verfestigungsmittel Polyurethan dargestellt werden.

Polyurethan wird zur Gebirgsverfestigung im Bereich der Strebänder, in Nachfall- und Ausböschungsbereichen im Streb sowie zur Durchörterung von gebrächen Störungszonen in Vortrieb und Gewinnung eingesetzt.

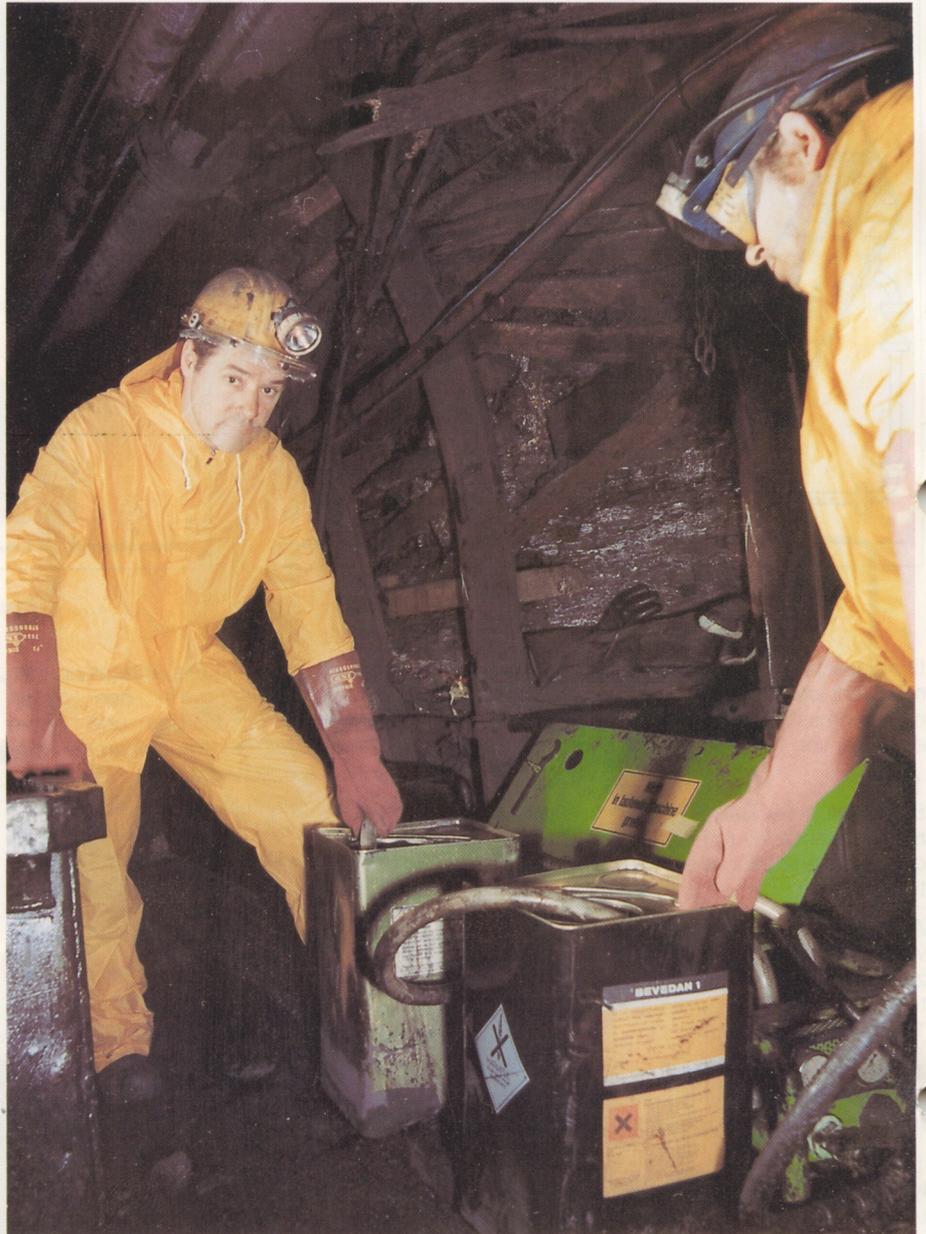
Die beiden Komponenten, genannt Bevedol und Bevedan, werden in 30-kg-Kanistern angeliefert. Die Verarbeitung erfolgt mit einer Doppelpumpe im Verpreßverfahren. Da das Verfestigungsmittel nach der Mischung sehr schnell (1 bis 5 Minuten) reagiert, werden die Einzelkomponenten über getrennte Schlauchleitungen bis zum Bohrloch geführt und erst hier in einer Spirale intensiv vermischt. Während des Reaktionsprozesses findet eine Volumenvergrößerung statt und das Polyurethan dringt in Spalten, Klüfte und Risse ein und verklebt das Gestein.

Beim Verladen, Transportieren und Verarbeiten sind einige wichtige Regeln unbedingt einzuhalten, damit dieser Arbeitsstoff der Verringerung der Steinfallgefahr dient, aber keinen gesundheitlichen Schaden hervorruft.

Es ist sicherzustellen, daß die Kanister nicht beschädigt werden. In der Nähe der Einsatzstelle darf nur der Wochenbedarf in EHB-Behältern bereitgehalten werden. Auf der Frischwetterseite der Aufbewahrungsstelle sind tragbare BuT-Feuerlöscher verfügbar zu halten. Beim Transport der Kanister im Streb müssen die beiden Komponenten getrennt voneinander mit dem Förderer gefahren werden. Hierdurch wird bei eventuellen Beschädigungen der Kanister ein Zuschäumen des Förderers vermieden.

Bei der Verarbeitung von Bevedol und Bevedan müssen die Bedienungen an der Pumpe und am Verpreßblock Schutzvisiere oder Schutzbrillen und PVC-Schutzhandschuhe tragen. Um eine Verschmutzung der Kleidung zu vermeiden, sind Schutzschürzen oder Einweganzüge zu tragen. Vor Aufnahme der Verpreßarbeit sind gefährdete Körperteile wie Hände, Arme, Gesicht und Nacken mit Hautschutzcreme einzureiben. An der Verwendungsstelle müssen Frischwasser und saubere Lappen zum Reinigen verschmutzter Körperteile sowie Hautschutzsalbe und eine gefüllte Augenspülfflasche vorhanden sein. Bei Verschmutzung der Augen sind diese solange mit Wasser zu spülen, bis ein eventuelles Brennen der Schleimhäute nachläßt. Anschließend ist in jedem Fall der Heilgehilfe und gegebenenfalls ein Augenarzt aufzusuchen.

Die Ausgangskomponenten dürfen nicht versprüht werden. Dies gilt ebenso für die fertige Mischung. Dämpfe und Nebel können



Schutzkleidung bei Arbeiten mit Polyurethan: Helmvisier oder Schutzbrille, lange Schutzhandschuhe, Schutzanzug oder Schürze

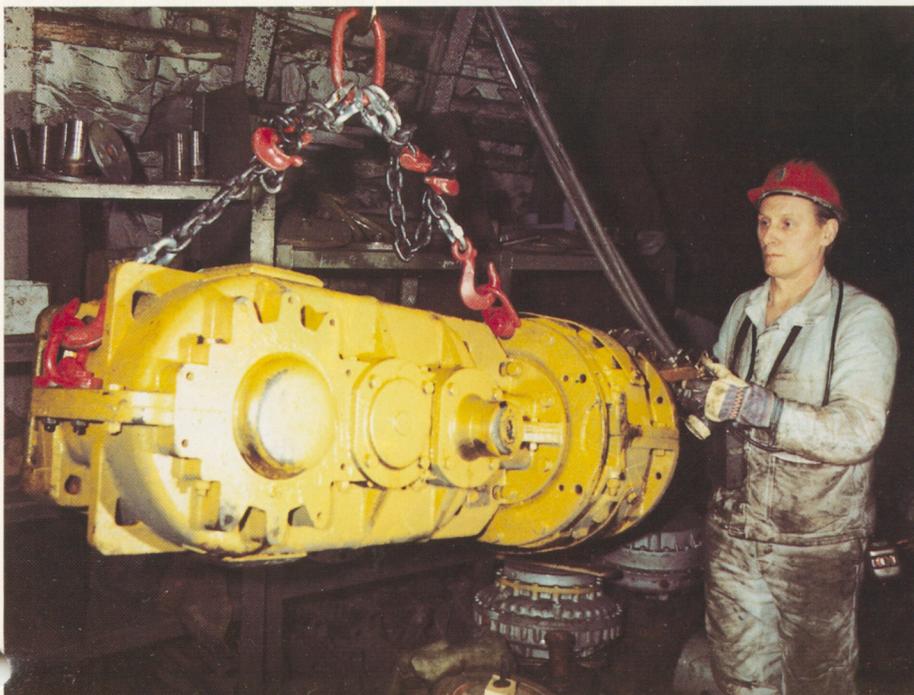
zu Reizungen führen. Verschüttete Ausgangskomponenten sind sofort mit Bergeklein abzudecken. Ausgelaufene verschäumte Kunstharzmengen von mehr als

0,8 kg/m Strecke bzw. Streblänge müssen aus der Grube entfernt werden. Dies gilt ebenso für leere Kanister mit nicht mehr gebrauchsfertigem Kunstharz. □

Anschlagböcke an schweren und sperrigen Lasten

Im Jahr 1983 ereigneten sich 56 Unfälle beim Materialtransport untertage. Hier trat zwar gegenüber 1982 eine Abnahme von 18 Unfällen ein, aber mit 21% aller Unfälle im Untertagebetrieb ist der Materialtransport weiterhin ein Unfallschwerpunkt.

Schwere und sperrige Lasten lassen sich in engen Räumen sehr oft nur schwierig am Hubbalken oder Hebezeug anschlagen und bewegen. Sperrige Teile haben auch sehr oft einen ungünstigen Schwerpunkt zur gewünschten Hängelage. Um dem Berg-



Anschlagblöcke und Anschlagmittel für das Bewegen und die Montage von schweren und sperrigen Lasten

mann die Transport- und Montageaufgaben zu erleichtern und die Arbeitssicherheit zu verbessern, wurden in den letzten Jahren Anschlagböcke entwickelt, die an die Lasten angeschraubt oder angeschweißt werden können. Da die Anschlagringe beweglich

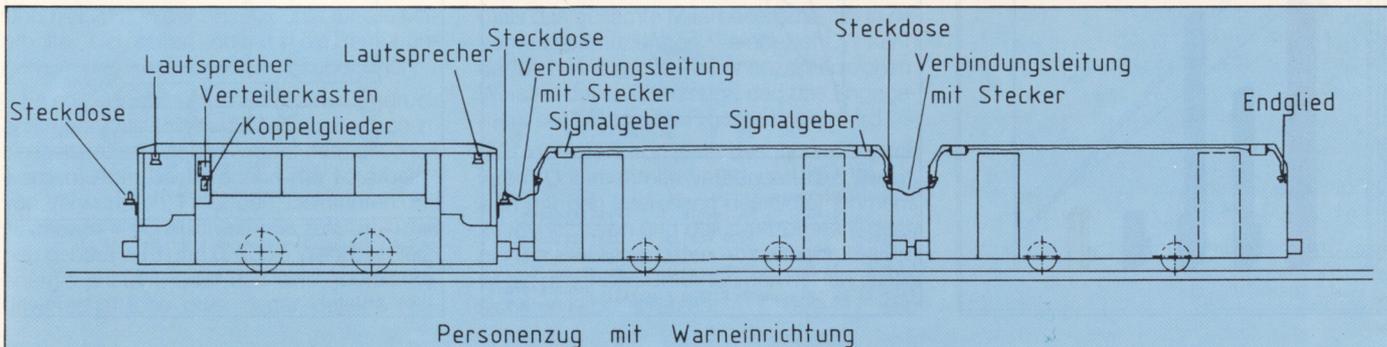
oder drehbar angebracht sind, kann sich der Anschlagpunkt immer in günstiger Lage zur Zugkraft einstellen. Scherkräfte werden weitgehend vermieden. Für unseren Betrieb wurden bisher hauptsächlich Ringböcke der 3MP-Klasse (30 KN) beschafft und an

Schwerteilen von Teilschnittmaschinen, Stahlseiltrommeln, P-Wagen, Brechern und Lademaschinen angebracht. Demnächst sollen auch Getriebe und Maschinenrahmen damit ausgerüstet werden. □

Personenzug mit Signalanlage

Seit Dezember 1983 verkehrt auf der 4. Sohle zwischen Schacht 4 und Blindschacht 2209 ein Personenzug, bei dem in jedem Personenwagen über Druckknopf akustische Signale zum Lokomotivführer gegeben werden können. Diese Technik stellt eine sicherheitliche Verbesserung dar, denn in gefährlichen Situationen kann dem Lokomotivführer Haltsignal gegeben werden. Das Schaltschema geht aus der Abbildung hervor. Wenn ein P-Wagen umstürzen sollte, wird der Verbindungskabelweg zur Lokomotive getrennt und beim Lokfahrer ertönt das Haltsignal.

Wir bitten alle mitfahrenden Bergleute, sinnvollen Gebrauch von dieser neuen Technik zu machen. Bei Bewährung sollen weitere P-Züge mit Signalanlagen ausgestattet werden. □



An die Belegschaft

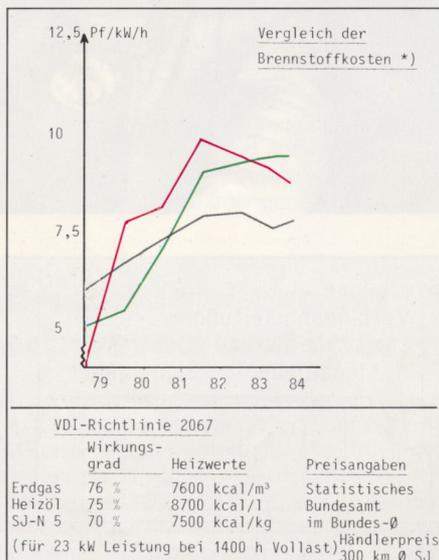
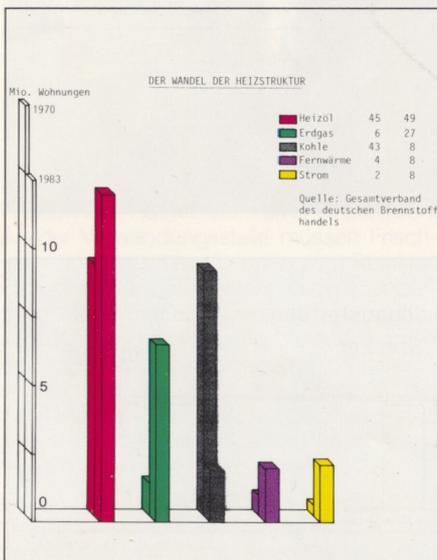
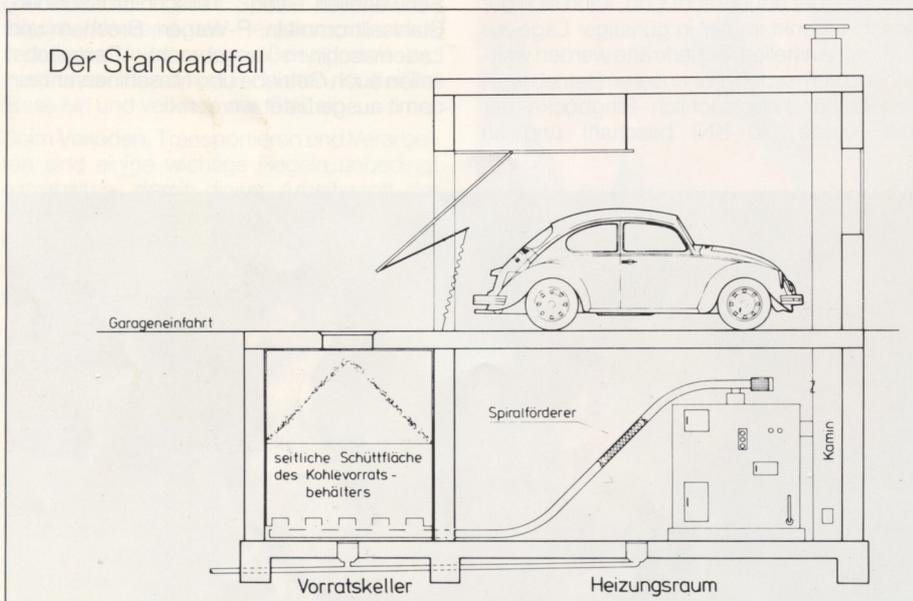
Unser Unternehmen unternimmt große Anstrengungen, um den inländischen Wärmemarkt zurückzugewinnen, aus dem wir mit Beginn der 60er Jahre durch das damals preiswerte und einfacher als Kohle zu handhabende Öl verdrängt wurden. Z.Z. dringt das Erdgas in verstärktem Maße in diesen Markt ein.

Die seit Anfang der 80er Jahre eingetretene Preisentwicklung bei Heizöl und Erdgas hat dazu beigetragen, daß unsere Nußkohlen IV bis VI, verbunden mit einer dem Öl vergleichbaren Handhabung in modernen Automatik-kesseln, zu einem weit günstigeren Wärme-preis angeboten werden können als die Konkurrenzenergien. Das gilt vom Einfamilienhaus bis zu Gewerbebetrieben.

Darauf fußen unsere Aktivitäten, die sich nicht allein auf die Werbung in den Medien beschränken, sondern schließlich auch zur Gründung der WEP (Wärme-, Energie-, Prozeßtechnik) geführt haben, die für Beratung, Projektierung, Installation und Wartung von Heizungsanlagen zur Verfügung steht.



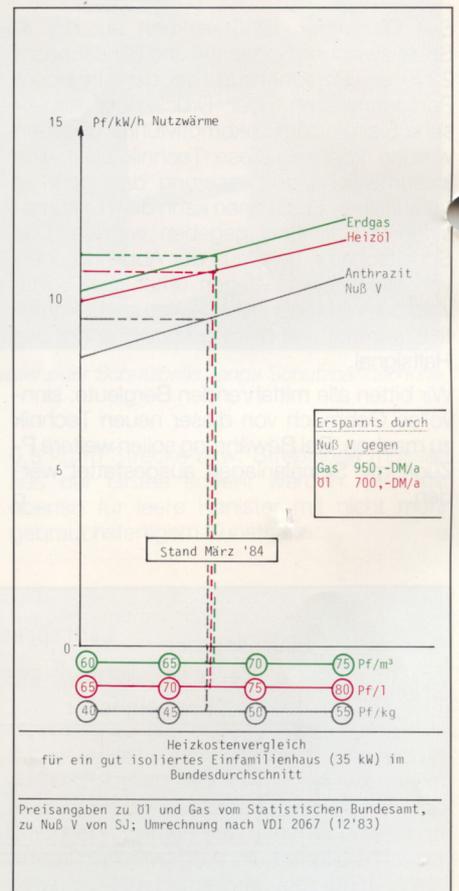
Anlieferung mit dem Spiralschlauchfördersystem



Die SJH (Sophia-Jacoba-Handelsgesellschaft) ist mit dem Sophia-Jacoba-Wärmeservice im überregionalen und ausländischen Markt tätig.

Immer wieder müssen wir bei Gesprächen mit potentiellen Kunden feststellen, daß das Wissen über Anthrazit und moderne Kohleheizungen mit ihren Automatisierungsmöglichkeiten praktisch auch im hiesigen Bereich unzureichend ist.

Aufklärung tut not!



Mit Anthrazit heizt man billiger als mit Öl und Erdgas und vergleichbar sauber und bequem. Wer mit Importenergien wie Öl oder Gas seine Wohnung heizt, der exportiert – volkswirtschaftlich gesehen – seinen Arbeitsplatz bzw. Teile davon in die Ölstaaten oder nach Sibirien. Mit diesem Motto sollte jedes Belegschaftsmitglied in seinem Verwandten- und Bekanntenkreis ein Werbeträger für unsere Kohle sein.

Um rege Beteiligung am Kesselwettbewerb der Belegschaft wird gebeten.

In der Bundesrepublik müssen in den nächsten zehn Jahren 5 bis 6 Millionen Heizungen erneuert werden. Jede Heizung, die gegen Öl oder Gas für den Anthrazit zurückgewonnen wird, bedeutet mehr Kohlenabsatz und festigt unsere Arbeitsplätze. □



Anthrazit-Nuß V-Kessel im Schnitt

Die Belegschaft hilft Kessel verkaufen

Unsere Mitarbeiter engagieren sich für den Verkauf von Anthrazit-Heizkesseln und gewinnen für ihre Mitarbeit wertvolle Preise. Die Rückgewinnung des „Wärmemarktes“ für die Kohle ist in aller Munde. Der Bergbau hat mannigfache Aktivitäten, Konzeptionen und Strategien zur Erreichung dieser Zielsetzung entwickelt. Neben den großen Verbrauchsbereichen Industrie, Gewerbe und Verwaltungen sind es die Ein- und Mehrfamilienhäuser – ein Riesenpotential und damit eine lohnenswerte Zielgruppe für die Umstellung auf moderne Kohleheizungen.

Und hier ist nun der Ansatzpunkt für alle Mitarbeiter, sich selbst konkret in die Bemühungen um den Kesselverkauf einzubeziehen:

– Es soll jedoch auf keinen Fall der Eindruck entstehen, als sollten die Mitarbeiter nun zu Kesselspezialisten und -verkäufern geschult werden. Aber häufig erfährt der Mitarbeiter von Verwandten, Freunden, Bekannten und Nachbarn – sicherlich oft rein zufällig –, daß neu gebaut wird und u. a. die Wahl der Heizenergie ansteht, oder daß eine überalterte, unwirtschaftliche oder sogar defekte Hei-

zungsanlage erneuert werden muß. Auch die geplante Umstellung vom Einzelofen auf Zentralheizung eröffnet Chancen. Diese Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Entscheidend ist vor allem aber die frühe Information, welche noch die Möglichkeit bietet, die modernen und wirtschaftlichen Kohlekessel ins Gespräch zu bringen.

An dieser Stelle genügt eine erste kurze Information über die erheblichen Vorteile gegenüber den anderen Brennstoffen, wie Heizöl, Erdgas, Flüssiggas oder Strom.

Wichtig ist es dann, daß Name und Anschrift des Interessenten umgehend an unsere Verkaufsabteilung (Herrn Buschfeld und Ziffels, Tel. 3404 bzw. 3411) weitergegeben werden, von wo dann alles weitere veranlaßt wird.

Die Bemühungen der Mitarbeiter, die ernst zu nehmende Anschriften benannt haben, werden durch die Teilnahme an attraktiven Verlosungen, die das Unternehmen durchführt, honoriert.

Insgesamt kommen mehr als 60 wertvolle Sachpreise – darunter drei zweiwöchige Reisen für je zwei Personen – zur Verlosung.



„Alfred, die Suhrbier hat schon wieder 'nen neuen Pelz!“

„Na und? Die heizen ja auch mit Nuß V!“

An dieser Stelle ist nicht der Platz, um auf alle Einzelheiten einzugehen, doch soviel sei gesagt, daß die Gewinnchancen steigen, je mehr Interessenten genannt werden und es versteht sich fast von selbst, daß daraus resultierende Kesselverkäufe die Chancen noch einmal erhöhen.

Alle Mitarbeiter werden übrigens noch direkt angesprochen und im einzelnen über Teilnahmemöglichkeiten und Gewinnchancen informiert.

Diese Aktion des Unternehmens, die erstmals das gesamte Mitarbeiterpotential in die Verkaufsbemühungen einbezieht, kann dadurch eine große Personenzahl erreichen. Wir sind davon überzeugt, daß das Engagement der Mitarbeiter Früchte tragen wird.

Bergleute sind von jeher besonders eng mit ihrem Unternehmen verbunden und bereit, sich mit den Interessen des Unternehmens zu identifizieren und dafür einzutreten, denn ein Bergwerk mit guten Absatzperspektiven ist ein gesundes Unternehmen mit langfristigen sicheren Arbeitsplätzen. □

Familie Rauber freut sich

Familie Rauber hat sich gegen Öl und Gas für eine anthrazitbeheizte Wärmeversorgung ihres neuerbauten Wohnheims im revierfernen Waldgirmes bei Wetzlar entschieden.

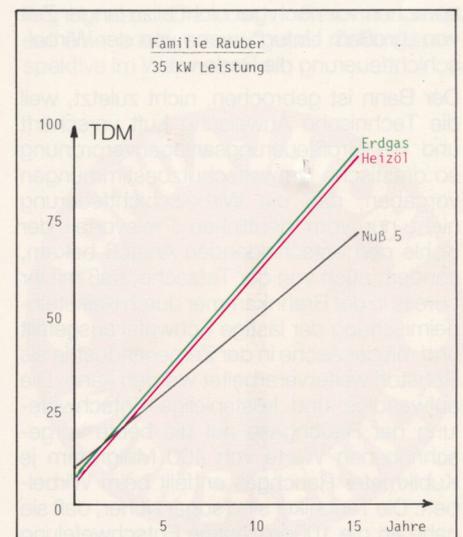
Im Rahmen einer Presse und Öffentlichkeit zugänglichen Inbetriebnahme, zu der auch die örtlichen Energielieferanten und der Brennstoffhandel zugegen waren, ging Herr Classen von der Sophia-Jacoba-Handelsgesellschaft, die den Brennstoff Anthrazit Nuß V liefert, im besonderen auf die derzeitige Preissituation im Raume Wetzlar ein:

Die Anthrazitheizung erspart 1.400 DM jährlich bzw. 25% gegenüber Gas oder Öl. Die Mehrkosten des Nuß-V-Kessels sind bereits nach 2 Jahren wieder eingespart. So groß ist die Brennstoffkostensparnis durch die Anthrazitkohle, daß nach weiteren 4 Jahren sogar der nicht gekaufte komplette Ölkessel eingespart ist.

Familie Rauber: „Dank der günstigen Brennstoffkosten können wir so richtig einheizen und fühlen uns wohl!“ □



Familie Rauber im neuen Heim



Die Welt berichtete am 7.2.1984:

Wirbel am Wärmemarkt

Hätten Stein- und Braunkohlebergbau nach Bad Honnef eingeladen, um in einem Sporthotel die kleinste Wirbelschicht-Heizanlage der Welt vorzuführen und einen zweitägigen Kongreß mit rund 300 Teilnehmern anzuhängen, so hätte sich bei den Eingeladenen sofort der schale Geschmack von PR-Kampagnen eingestellt. Doch es war der über Lobby erhabene, weltweit geschätzte Verein Deutscher Ingenieure, der das Mini-Wirbelbett bei Bad Honnef vorstellte und die Tagung „Kohle im Wärmemarkt“ ausrichtete.

Es war wie das Signal zur Attacke. Die deutsche Kohle tritt an, Teile eines Marktes zurückzuerobern, den sie lange Zeit allein beherrschte: den größten aller Energiemärkte, den Wärmemarkt. Bei einem Endenergieverbrauch von 235 Mio. Tonnen Steinkohleeinheiten (SKE) hat dieser Markt einen Anteil von rund 66 Prozent, das sind etwa 154 Mio. Tonnen SKE. Diese Pfründe des deutschen Bergbaus von einst beherrscht immer noch das Heizöl mit 39 Prozent, gefolgt vom Erdgas mit 22 Prozent, dem Strom mit ebenfalls 22 Prozent. Erst dann kommt – weit abgeschlagen – die Steinkohle mit mageren 7 Prozent und die Braunkohle mit 4 Prozent. Der Rest ist Fernwärme, Torf, Holz.

Wer dem Öl oder dem Gas Marktanteile abringen will, der hat eine Grundmaxime zu befolgen: Er muß die Wärme so bequem anbieten, wie diese beiden Energiearten es tun. Der Preis, das hat sich inzwischen herausgestellt, ist nicht das entscheidende Kriterium für den Entschluß, mit Kohle, Öl oder Gas zu heizen.

Das war bisher das Handicap der Kohle. Sie hat auch heute noch in weiten Kreisen der Bevölkerung den Makel von Schmutz, Geruchsbelästigung und Mühsal bei ihrem Einsatz. Deshalb begannen 1966 bei der Ruhrkohle-Forschung die ersten Arbeiten an einer Feuerungsmethode, die auf die zwanziger Jahre zurückgeht, die Wirbelschichtfeuerung, auch Wirbelbettfeuerung genannt. Ganze Gebirge von Vorurteilen mußten die Techniker überwinden; die Kesselbauer sprachen vor noch gar nicht allzu langer Zeit von „großem Unfug“, wenn von der Wirbelschichtfeuerung die Rede war.

Der Bann ist gebrochen, nicht zuletzt, weil die Technische Anweisung Luft verschärft und die Großfeuerungsanlagenverordnung so drastische Umweltschutzbestimmungen vorgaben, daß die Wirbelschichtfeuerung nicht nur vom deutlichen Preisvorteil der Kohle den entscheidenden Anstoß bekam, sondern auch von der Tatsache, daß mit ihr bereits in der Brennkammer durch Kalksteinbeimischung der lästige Schwefel ausgefällt und mit der Asche in der Zementindustrie als Rohstoff weiterverarbeitet werden kann. Die aufwendige und kostspielige Entschwefelung der Rauchgase auf die heute vorgeschriebenen Werte von 400 Milligramm je Kubikmeter Rauchgas entfällt beim Wirbelbett. Die Techniker sind sogar sicher, daß sie nahe an die 100prozentige Entschwefelung

im Laufe der Entwicklungszeit herankommen werden.

Der besondere Reiz der Tagung lag darin, daß keine Fachvorträge gehalten wurden, sondern, daß Betreiber von vollautomatischen Kohleheizanlagen über ihre Erfahrungen berichteten – ein gelungener Schachzug des VDI, bei dem sich die Kohle bedanken kann. So berichtete ein Maschinenbauer, daß er nicht mehr 75.000 Mark im Jahr für Öl, sondern nur noch 25.000 Mark für Kohle auszugeben braucht, weil er eine automatische Heizanlage installieren ließ. Die Wirbelbettanlage in Bad Honnef liefert die Wärme für den halben Preis, der bisher für Öl ausgegeben werden mußte. Amortisationszeit: fünf Jahre.

In Neuss bot eine Zeche keine Kohlen oder Öfen an, die Offerte zur Beheizung der Schule St. Andreas lautete: Wärme. Die automatische Kohleanlage wird also von einer Zeche betrieben. Ergebnis: Die Brennstoffkosten für die Stadtverwaltung fielen um

67 Prozent. (Anm. d. Red.: Die Anlage wurde von Sophia-Jacoba installiert und wird mit Anthrazit Nuß V beheizt.)

Doch die Kohle hat an diesem riesigen Wärmemarkt nicht nur gegen das Öl anzutreten. Auch das Erdgas hat hier mit gut 20 Prozent den Fuß in der Tür, wenn auch mit dem Handicap, daß es im Preis dem Öl durch Klauseln folgt, also von der Kohle über den Preis und mit neuer Technologie bedrängt wird.

Doch das Gas genießt ebenso wie die Fernwärme (Marktanteil: magere sieben Prozent) den psychologischen Vorteil, daß es leistungsgebunden ist, daß man sich nur ungern von einer Energie trennt, die „sowieso ins Haus kommt“. Das alles weiß man natürlich im Bergbau gleichfalls. Schon deswegen also sieht man auch die eigenen Bäume nicht in den Himmel wachsen. Das Ziel: In fünf bis zehn Jahren sollen sieben bis zehn Millionen Tonnen SKE zurückerobert werden. □

VDI-Tagung über Zukunftschancen am Wärmemarkt



Drei Tage lang befaßten sich über 300 Fachleute in Essen mit den Zukunftsaspekten der Kohle. Dabei wurden neue Technologien für den Einsatz der heimischen Energie vorgestellt und Erfahrungen technischer und wirtschaftlicher Art erläutert. Verschiedenste Feuerungstechniken für alle Kohlearten und -sorten wurden von den deutschen Kohlereviere dargestellt, so u.a. von Sophia-Jacoba die Anthrazit-Nuß-V-Zentralheizungen. Aber auch Großanlagen mit Unterschubfeuerung, Schüttelrostfeuerung, Kohlestaubfeuerung und Wirbelschichtfeuerung wurden beschrieben. Dieses breite Leistungsspektrum deckte alle Einsatzbereiche ab für z.B. Gewerbe und Industrie, aber auch für die Wohnraumbeheizung in allen Größenordnungen.

Über die Betriebserfahrung der von Sophia-Jacoba errichteten vollautomatischen und fernüberwachten Heizanlage der St.-Andreas-Schule in Neuss-Norf berichtete

Dr. Mihalcea (WEP). Darin wurde auch das neue Anlieferungssystem mit Schlauchförderer gezeigt.

Die Vermarktung der neuen Kohleheiztechnik ist eine vordringliche Aufgabe. Sophia-Jacoba bietet deshalb ihren Handelspartnern die modernen Zentralheizungssysteme gleich mit einem ganzen Service-Paket an. Der „Sophia-Jacoba-Wärmeservice“ wurde Anfang 1984 dem Brennstoffhandel vorgestellt und fand bereits regen Anklang. Auf der VDI-Tagung war ein SJ-Informationsstand errichtet worden, auf dem in Film und Broschüren der Wärmeservice erläutert worden ist.

Dieses Konzept fand auch das Interesse der Medien, denn in einem vom WDR ausgestrahlten Beitrag in der „Aktuellen Stunde“ stand Herr Gille (WEP) zur Beantwortung des Bürgertelefons zu Energiefragen als Fachmann zu Verfügung. □

DOMOTECHNIKA in Köln

In der Zeit vom 8. bis 11. Februar 1984 fand die DOMOTECHNIKA, die internationale Messe für energiebetriebene Haushalts- groß- und -kleingeräte, Haustechnik und

Küchen, in den Rheinhallen der Kölner Messe statt.

Neben der Heiz- und Kochgeräte-Industrie waren deshalb auch die Verkaufsgesellschaften aller westdeutschen Kohlereviere auf einem Ausstellungsstand der „Gemeinschaftswerbung Steinkohle und Braun-

kohle“ mit ihren Produkten vertreten. Sophia-Jacoba stellte ihre Produkte Nußkohlen, Nußbriketts und Extrazit aus. Dazu wurden Informationen über den Einsatz und die Handhabung dieser Brennstoffe gegeben. Da auf diesem Stand neben den Festbrennstoffen auch das Angebot aller deutschen Kohlegeräte-Hersteller eindrucksvoll dargestellt wurde, nutzten viele Besucher die Möglichkeit zum objektiven Vergleich zwischen den einzelnen Modellen.

Die zahlreichen Aussteller aus dem In- und Ausland präsentierten ein reichhaltiges Angebot u.a. an Geräten für Einzelfeuerungen für Festbrennstoffe.

Breiten Raum nahm das Angebot an sogenannten Kaminöfen ein. Das ist eine Kombination aus offenem Kamin und Kohleofen. Verschiedene Typen wurden mit Rostkörben als Zusatzeinrichtung angeboten, die sich für den Einsatz aller Steinkohlearten und -sorten, insbesondere aber von Extrazit eignen.

Bemerkenswert ist ebenfalls, daß neue Kohleherde vorgestellt wurden, die jetzt auch für Einbauküchen konstruiert sind.

Der Präsenz der Kohlereviere auf dieser Messe ist eine gewisse Signalwirkung zuzumessen, da das Engagement der Kohle-Produzenten im Heizgeräte-Sektor von den Herstellern als Bestätigung der eigenen Aktivitäten verstanden wird und zusätzlich den Handel motiviert. □



Sophia-Jacoba-Wärmeservice: Partnerschaft im Wärmemarkt

Sophia-Jacoba findet als traditionelle Hausbrandzeche unverändert den größten Teil ihres Absatzes im privaten Verbrauchsbereich.

Dieser Absatzbereich erfordert eine intensive Pflege und eine hohe Anpassungsfähigkeit durch modernes Marketing.

Die rege Neubautätigkeit in den vergangenen Jahren sowie die Sanierung des Altbaubestandes gingen einher mit einer immer größer werdenden Bevorzugung zentraler Wärmeversorgungssysteme.

Diesem Trend folgend wurden damals modern konzipierte und leistungsfähige Geräte für die Verwendung von feinkörnigem Anthrazit entwickelt.

Aber die billigen Importenergien Öl und Gas behinderten die Markteinführung dieser Technik. Erst die letzte Energiekrise im Jahre 1979 brachte mit ihren Preissteigerungen unserer Anthrazitkohle Marktvorteile. Brennstoffkosteneinsparungen von z.Z. 30 bis 40% bei privaten Verbrauchern haben ihr neue Nachfrage gebracht und Marktchancen im Wärmemarkt hervorgerufen. Sophia-Jacoba-Anthrazit ist heute die optimale Alternative gegenüber Heizöl und Erdgas.

Der Handelspartner zwischen Kohleproduzent und Verbraucher ist der Brennstoffhandel. Er ist Sophia-Jacobas Absatzmittler zum privaten Verbraucher.

Die detaillierten Marktkenntnisse des Handels in Verbindung mit unserem technischen Know-how bilden die Basis für eine Partnerschaft und damit den Schlüssel zur Rückge-

winnung des Wärmemarktes für Sophia-Jacoba-Anthrazitkohle.

Die Konzeption für die Zusammenarbeit bei der Vermarktung der Anthrazit-Zentralheizungstechnik haben wir zu Beginn des Jahres dem Brennstoffhandel vorgestellt.

Das „Sophia-Jacoba-Wärmeservice-Partner“-Konzept umfaßt folgende Bereiche:

- Praktische Informationen und Schulung
Sophia-Jacoba bietet den Händlern kostenlos Schulung und praktische Informationen.
- Einrichtung von Demonstrationsanlagen
Sophia-Jacoba plant, liefert und installiert Demonstrationsanlagen in Zusammenarbeit mit den Händlern oder den örtlichen Installateuren, damit das System am Ort vorgeführt werden kann.
- Die werbliche Gestaltung und die gesamte Organisation für eine öffentliche Inbetriebnahme wird von Sophia-Jacoba getragen.
- Bei der Umrüstung eines Fahrzeuges auf Schlauchfördersystem ist Sophia-Jacoba praktisch und finanziell behilflich, denn eine zeitgerechte Kohlenanlieferung gehört zu einer modernen Heizungstechnik – sauber und bequem!
- Das Sophia-Jacoba-Know-how langjähriger Erfahrungen in wirtschaftlichen und technischen Fragen wird zur Verfügung gestellt, denn Sophia-Jacoba verkauft schon seit über 15 Jahren Anthrazit-Kessel und hat die Entwicklung

dieser Technik maßgeblich beeinflusst. Diese Erfahrungen nutzend, sollte sich auch der Handel aktiv am Kesselverkauf beteiligen.

Der Handel soll auf dieser Grundlage ein die gesamte Bundesrepublik flächendeckend umfassendes Netz von Wärme-Service-Partnern bilden und den Verbrauchern einen umfassenden Service bieten: Von der maßgeschneiderten Planung über den Verkauf eines Anthrazit-Kessels bis zur regelmäßigen Brennstoffanlieferung.

Der Sophia-Jacoba-Wärmeservice ist somit ein ausgewogenes, auf Produzenten, Handel und Verbraucher abgestimmtes Marketing-Konzept. Die positive Resonanz weist auf eine erfolversprechende Zukunftsperspektive im Wärmemarkt. □



Inbetriebnahme einer automatischen Anthrazit-Heizungsanlage in der Gärtnerei G. Eich, Grolsheim-Bingen

„Neue Wege der Energiekostensparnis geht die Gärtnerei Gustav Eich, seitdem ihre neue Anthrazit-Heizungsanlage offiziell in Betrieb genommen wurde“, so und ähnlich berichtete die regionale Presse des Kreises Bad Kreuznach.

Die Gärtnerei Gustav Eich betreibt die Zierpflanzenzucht auf einer Unter Glasfläche von rd. 6000 m². Voraussetzungen für das erfolgreiche Führen eines Betriebes dieser Größenordnung sind Wirtschaftlichkeit und Sicherheit in der Energieversorgung. Die kostenbewusste Betriebskalkulation – heute ein wesentlicher Bestandteil für den Gartenbau – ist für diesen Betrieb optimal gelöst: im Bereich der Wärmeversorgung mit einer automatischen Anthrazit-Zentralheizungsanlage.

Bei der Gärtnerei Eich wurde ein Heizkessel der Firma Schallenberg installiert mit einer Leistung von 930 kW. Die technische Ausstattung dieser Anlage ermöglicht einen automatischen Betrieb.

An der Konzeption und Verwirklichung dieser Anlage hatte die Sophia-Jacoba-Handelsgesellschaft einen wesentlichen Anteil.

Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrungen mit dem Bau von Anthrazit-Heizungsanlagen ist die Sophia-Jacoba-Handelsgesellschaft ein gefragter Partner im Wärmemarkt.

Rund 90 geladene Gäste waren zur Inbetriebnahme dieser Anlage erschienen, darunter viele Kollegen aus der Gartenbaubranche und Interessierte aus dem Brennstoffhandel.

Vertriebsdirektor K. H. Zimmermann von Sophia-Jacoba verdeutlichte die Wirtschaftlichkeit dieser Anlage und stellte den Vorteil des Sophia-Jacoba-Anthrazits als modernen, preiswerten und sicheren Brennstoff heraus. Die zu erwartende Kostenersparnis für diese Anlage beträgt bei Verwendung von Sophia-Jacoba-Anthrazit Nuß V jährlich 50.000 bis 60.000 DM.

Anschließend gratulierte Bürgermeister H. Hofmann Gärtner Eich zu dieser Investition und stellte fest, daß die Kohle auch in seinem Verwaltungsbezirk ihre Berechtigung im Energiemarkt besitzt.

Gartenbaudirektor H. Winkels unterstrich die Bedeutung der Energiekosten in einem Gartenbaubetrieb als die zweitgrößte Ausgabe nach den Personalkosten. Angesichts des günstigen Wärmepreises und des geringen Arbeitsaufwandes einer modernen Anthrazit-Heizungsanlage ist diese für den Gartenbau die optimale Alternative.

(Die Vorträge sind nachstehend abgedruckt.)

In der anschließenden Diskussionsveranstaltung zeigte sich das rege Interesse der Gäste, zahlreiche Fragen der Brennstoffhändler und der Gärtnereibesitzer verdeutlichten dies. Dabei konnten weitere Kontakte mit Interessenten geschlossen werden. □



Von links: G. Eich, H. Winkels, K. H. Zimmermann, A. Hofmann

Ansprache von Herrn K. H. Zimmermann, Mitglied der Geschäftsführung der Sophia-Jacoba-Handelsgesellschaft

Der heutige Tag, die heutige Veranstaltung ist für uns ein ganz besonderes Ereignis, denn wir stellen heute in diesem Rahmen zum ersten Mal revierfern eine vollautomatisch arbeitende Heizungsanlage vor, die mit Anthrazitkohle meiner Gesellschaft, der Zeche Sophia-Jacoba, gefahren wird.

Ich freue mich, daß Sie alle der Einladung von Herrn Eich und meiner Gesellschaft zu der Inbetriebnahme dieser neuen Kesselanlage gefolgt sind.

Nun könnte man sich fragen: Was gibt es hier eigentlich an besonderem? Kessel dieser Größenordnung sind doch vielfältig eingebaut und ohne besonderen Hinweis in Betrieb genommen worden.

Warum also in diesem Fall dieser Aufwand? Und hier sofort die Antwort: weil sich eine heimische Energie in einem neuen Gewand vorstellen will, und ich darf hinzufügen: vorstellen muß!

Warum?

Ich möchte den Stier bei den Hörnern packen: weil die Steinkohle generell nicht mehr als salonfähig angesehen wird. Man assoziiert mit ihrer Verwendung im allgemeinen negative Eigenschaften in Erinnerung an die Situation bis vor ca. 20 Jahren.

Und genau diese Voreingenommenheit gilt es zu korrigieren und richtigzustellen.

Denn heute präsentiert sich die deutsche Steinkohle wie folgt:

- sie läßt sich technisch ähnlich komfortabel wie Heizöl einsetzen,
- sie ist umweltfreundlich im Sinne des Gesetzgebers,
- sie ist wieder zur wirtschaftlichsten Energie geworden, und zwar in jedem Falle, soweit es den Einsatz im sogenannten Wärmemarkt angeht, also die zentrale Beheizung im Ein- und Mehrfamilienhausbereich, im gewerblichen Bereich und auch im behördlichen Bereich.

Die hier bei der Gärtnerei Eich installierte Kesselanlage ist mit einer Leistung von 930 kW auch geeignet, z.B. ein Altenheim mit ca. 150 Plätzen oder eine mittelgroße Stadtverwaltung zu versorgen mit einer Brennstoffkosteneinsparung von 30 bis 50%.

Über Details sollten wir im Rahmen unseres weiteren Programms diskutieren, wozu meine Mitarbeiter und ich selbst natürlich gern zur Verfügung stehen.

Lassen Sie mich jetzt nur noch einige kurze grundsätzliche Anmerkungen zur Energieversorgung des „Wärmemarktes“ machen:

Zur Terminologie vorab der Hinweis, daß zum Wärmemarkt der gesamte Energieverbrauch gehört mit Ausnahme der Kraftwerke, der Stahlindustrie und der Großchemie.

Der gesamte Energieverbrauch des Wärmemarktes beläuft sich auf über 150 Mio. t SKE.

Dieser Bedarf wird mit über 60% von Öl und Gas gedeckt.

Vor diesem hohen Anteil an Import-Energie muß die Feststellung von Bundeskanzler Kohl in seiner Regierungserklärung gesehen werden, wenn er sagt: „Wir wollen deutlich

Das ist die Verteilungsebene an den Verbraucher. Während das Öl über den freien und privatwirtschaftlich strukturierten Brennstoffhandel geliefert wird und der Verbraucher die freie Wahl seines Lieferanten hat, ist er im Falle des Gases mit Monopolisten kon-

von Ihnen gewünschten Komfort – in diesem Falle Anthrazitkohle – entschieden haben und damit ein Zeichen für alle kostenbewußten Energieverbraucher in dieser Region gesetzt haben.

Ich freue mich aber ganz besonders, daß Sie, Herr Bürgermeister Hofmann uns mit Ihrer Anwesenheit beehren und sich auch bereit erklärt haben, diese Anlage symbolisch in Betrieb zu setzen.

Wir von Sophia-Jacoba entnehmen daraus Ihre Neutralität gegenüber allen Energieträgern und Ihre Aufgeschlossenheit für die Steinkohle, wenn sie ein marktgerechtes Angebot liefert. Und dafür sind wir Ihnen besonders dankbar. □

Ansprache von Herrn H. Hofmann, Bürgermeister der Gemeinde Sprendlingen-Gensingen

Wer vor etwa 10 bis 12 Jahren, etwa Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre erklärt hätte, der Tag sei nicht mehr fern, an dem wieder eine mit Kohle zu befeuernde Heizungsanlage in Betrieb genommen würde, den hätte man für einen Utopisten gehalten. Ich selbst zähle mich mit dazu und verhehle nicht, daß ich dies bei allem Optimismus, den ein Kommunalpolitiker haben muß, selbst nicht geglaubt habe. Nun ist es Wirklichkeit!



aussprechen, daß Kohle auch in Zukunft gebraucht wird. Der Bergbau hat Zukunft im Wärmemarkt, in der Industrie und bei der Veredlung.“

Zur Import-Energie, d.h. zum Ölimport, nur eine kurze Anmerkung:

Wir leben noch in der Vorstellung der Preistreibererei – ich sage das einmal so global – der arabischen Ölproduzenten.

Richtig ist, daß diese Lieferanten seit der letzten Energiekrise neue Maßstäbe für die Wertschöpfung ihrer Reserven gesetzt haben.

Richtig ist, daß unsere Abhängigkeit in der Energieversorgung von diesem Lieferanten verringert wurde durch eine Umstellung der Lieferströme auf europäische Lieferanten.

Richtig ist aber auch die Feststellung, daß die europäischen Lieferanten die Preis-Hausse der arabischen Ölproduzenten nicht nur gern mitgemacht haben, sondern uns sogar die höchsten Preise abnehmen.

Fazit aus dieser Situation: Unsere Versorgung mit Mineralöl ist sicherer geworden auf hohem Preisniveau, denn auch unsere europäischen Freunde haben nichts zu verschenken. Damit ist die Linie für die Preise der Import-Energien Öl und Gas vorgegeben.

Denn rd. 70% unseres Gasverbrauches müssen wir heute schon importieren und natürlich auch jeden Mehrbedarf.

Die Koppelung des Gaspreises an den Ölpreis ist bekannt, und daß dies auch in der Praxis bestens funktioniert, hat die letzte Vergangenheit deutlich gezeigt.

Es gibt wohl noch einen Unterschied zwischen Öl und Gas, an den man denken sollte:

frontiert, die die Verkaufskonditionen diktieren.

Diese Dinge muß man sich ins Gedächtnis rufen, wenn man die Position der deutschen Steinkohle werten will. Bei der Preisentwicklung für deutsche Steinkohle sieht es nämlich ganz anders aus.

Hier gibt es eine kontinuierliche Entwicklung auf Basis der inländischen Kostensteigerungen. Hiervon kann man auch für die Zukunft ausgehen. Dadurch sind die Energiekosten auf Basis der deutschen Steinkohle kalkulierbar und unabhängig von jedweden internationalen Einflüssen.

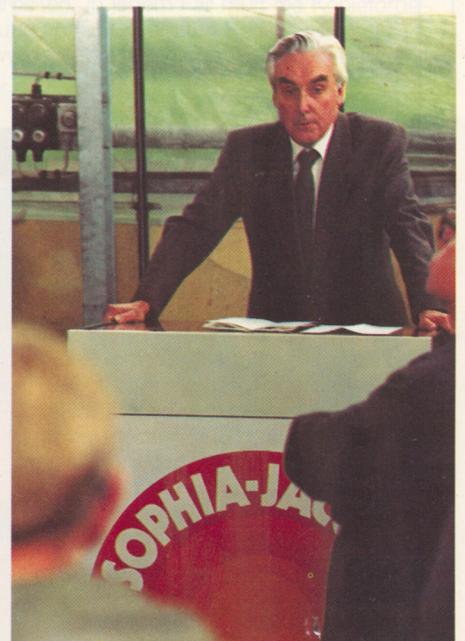
Soweit es die Versorgungssicherheit angeht, darf ich Ihnen für die deutschen Steinkohle sagen, daß sie im ganzen Sortenband aller deutschen Produzenten – also von der niedrigflüchtigen bis hin zur hochflüchtigen Kohle – für den Verbrauch im Wärmemarkt bis zu Kesselleistungen von 30 MW kurzfristig 5 bis 7 Mio. t zur Verfügung stellen kann.

Die unterschiedlichen Kohlenqualitäten erfordern selbstverständlich auch unterschiedliche Kesseltechniken.

Für den Leistungsbereich bis 1 MW, aber auch für viele Verbrauchergruppen bis 3 MW und bis hin zu 10 MW, ist die Kesseltechnik auf Basis der Anthrazitkohle gegenüber Öl und Gas die optimale Alternative.

Allein meine Gesellschaft, die Zeche Sophia-Jacoba, kann an geeigneten Anthrazitsorten mehrere 100.000 t für den Wärmemarkt zur Verfügung stellen, und wir sind bereit, verbindliche, langfristige Lieferverträge abzuschließen.

Ich freue mich, daß Sie, Herr Eich, sich aufgrund Ihrer freien Wahl für die für Sie wirtschaftlichste Energie in Verbindung mit dem

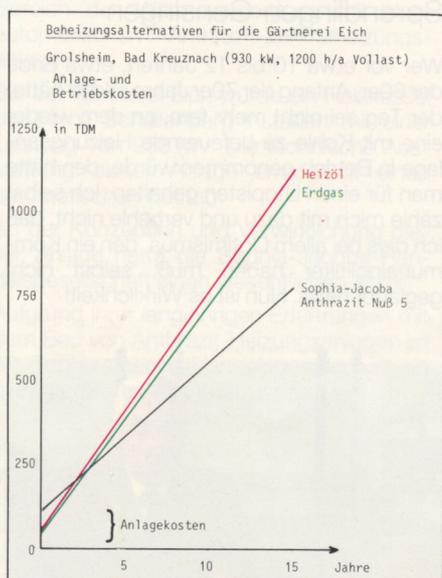


Die Gärtnerei Eich in Grolsheim hat das unternehmerische Wagnis auf sich genommen, eine vollautomatische Heizungsanlage zu installieren, die mit Anthrazitkohle der Zeche Sophia-Jacoba gefahren wird.

Herr Direktor Zimmermann, Sie haben soeben ausgeführt, daß sich der Gesamtenergieverbrauch des Wärmemarktes auf ca. 150 Mio. t SKE beläuft und z.Z. dieser Bedarf mit über 60% von Gas und Öl gedeckt wird. Ich erlaube mir zu ergänzen und berufe mich dabei auf einen vor einigen Tagen in einer großen Tageszeitung unter

der Überschrift „Wirbel am Wärmemarkt“ erschienenen Artikel, wonach die Steinkohle z.Z. nur noch einen Anteil von 7% an diesem Energiebedarf deckt.

Das war einmal anders, insbesondere, wenn man an die 50er Jahre denkt. Erinnern wir uns nochmals zurück an die Situation ausgangs der 50er, anfangs der 60er Jahre, als das Öl die Kohle immer mehr verdrängte. Es war für alle Menschen doch so bequem geworden, ihre Heizungsanlage mit Öl zu versorgen, anstatt mit Kohle zu befeuern. Gerne nahm man damals dafür einen kleinen Aufpreis in Kauf. Ich selbst habe mir die Mühe gemacht und meine Rechnung für den Heizungsbedarf aus dem Jahre 1972 nochmals zu Gemüte geführt und mit der des Jahres 1982 verglichen und mußte dabei die betrübliche Feststellung machen, daß sich in dieser Zeit das Öl um 656% verteuert hat. Damit spiegelt sich die Gesamtentwicklung in den letzten 10 Jahren wider.



Wir alle sollten uns noch einmal daran erinnern, an die Debatten vor etwa 7 bis 8 Jahren um die Zukunftssicherung auf dem Energiemarkt. Welcher Kommunalpolitiker hat in dieser Zeit nicht nach „jedem Strohhalme“ gegriffen. Die bedrohliche Preisentwicklung auf dem Ölsektor zwang zu Handlungen, und auch in der hiesigen Verbandsgemeinde waren wir froh, als es uns gelang, mit einem Energieversorgungsunternehmen für eine Erdgasversorgung die Einrichtungen zu schaffen. Auch hier in Grolsheim ist die Möglichkeit zum Anschluß an das Gasnetz gegeben. Nur wenige Meter von hier verläuft eine Mitteldruckleitung. Es steht uns als Kommunalpolitiker aber nicht an, in die Dispositionen der einzelnen Unternehmen einzugreifen und sie von ihrer ureigensten Entscheidung freizustellen, welche Energieart sie aus wirtschaftlichen Gründen für sich in Anspruch nehmen. So hat die Firma Eich in eigener Entscheidung sich für die Anthrazitkohle entschieden. Hier zeigt sich die unternehmerische Verantwortung, die ich persönlich begrüße und immer nachhaltig unterstütze. Nur in einem fairen Wettbewerb sollen und wollen wir auch weiterhin unsere Leistungsfähigkeit demonstrieren.

So wünsche ich der Gärtnerei Eich, daß sie mit ihrer Entscheidung eine wirtschaftlich gute Entscheidung getroffen hat und auch dem Steinkohlenbergwerk Sophia-Jacoba, das mit der Lieferung der Anthrazitkohle wohl nicht Millionen von Tonnen hier verkaufen wird, aber hier den Beweis angetreten hat, daß auch die Kohle noch ihre Berechtigung hat auf dem großen Feld des Wärmemarktes.

Ich überbringe Ihnen die Grüße des Verbandsgemeinderates unserer Verbandsgemeinde Sprendlingen-Gensingen und die unserer Verwaltung und wünsche dem Unternehmen ein weiteres „Glück auf“. □

Ansprache von Gartenbaudirektor Herrn H. Winkels (Landes-Lehr- und Versuchsanstalt in Rheinland Pfalz)

Die Energie spielte im Gartenbau schon immer eine sehr große Rolle. Während meiner 30jährigen Tätigkeit als Spezialberater für Technik im Gemüse-, Obst- und Gartenbau habe ich dieses stets erfahren müssen. Der Heizungsbedarf ist in einem Gartenbaubetrieb zwar nicht der höchste Aufwand, er rangiert an zweiter Stelle nach dem Lohnaufwand. Trotzdem wurde zu allen Zeiten immer mehr von der Energie gesprochen. Dies hängt wohl damit zusammen, daß die Versorgung mit Energie nicht immer gesichert war. Ich erinnere an die Probleme im Krieg und nach dem Kriege und an die erste Ölkrise 1972. Der Preis der Energie war schon immer von enormer Bedeutung.

Früher, bis vor etwa 30 Jahren, war die Kohle, insbesondere der Koks, vorherrschender Brennstoff im Gartenbau. Es gab damals keine regelbaren Heizungsanlagen. Die Heizung war sehr arbeitsaufwendig, da

der Koks oftmals mehrmals angefaßt und transportiert werden mußte bis zur Verbrennung.

Seit 1958, seit Beginn meiner Tätigkeit in Rheinland-Pfalz, bemühte ich mich um regelbare Heizungsanlagen. In den ersten Jahren meiner Tätigkeit wurde auf die Regelungen der vorhandenen Kesselanlagen mit Hilfe von Unterwindgebläsen, von Rauchgasklappenverstellungen und von Zweitluftzufuhr hingewiesen, ebenso spielte der Einbau von Umwälzpumpen in dieser Zeit eine bedeutende Rolle.

In dieser Zeit begann auch die Umstellung der Heizungsanlagen auf Öl. Damit wurden in fast allen Betrieben regelbare Heizungsanlagen eingebaut. Die Temperaturen in den Gewächshäusern konnten den Kulturen angepaßt werden. Es war eine genaue Temperaturführung möglich. Die optimale Temperatur konnte in den einzelnen Gewächshäusern für die einzelnen Kulturen unabhängig voneinander gesteuert werden.

In dieser Zeit kostete das Öl 8 Pfennig je Liter. Es war damals der preiswerteste Brennstoff, den es gab. Der Heizungsbedarf in den Gartenbaubetrieben lag in Abhängigkeit von den Kulturen und den Temperaturen in den Gewächshäusern bei 1,60 bis 4,- DM je qm. Der Arbeitsaufwand wurde bei diesen vollautomatisch arbeitenden Anlagen sehr gering gehalten. Die meisten Betriebe heizten ihre Gewächshäuser mit dem leichten Heizöl, nur wenige größere Betriebe setzten schweres Heizöl ein.

Im Jahre 1972 ereignete sich die erste Ölkrise, die Preise für das leichte Heizöl von 25 Pfennig je Liter bescherte. Der Heizungsbedarf je qm beheizter Gewächshausfläche stieg von 5,- auf 12,50 DM je qm, in Abhängigkeit von den Kulturen und den erforderlichen Temperaturen in den Gewächshäusern. Der Gartenbau befürchtete damals das schlimmste, und das Ende der gartenbaulichen Produktion wurde teilweise prophezeit. In dieser Zeit wurden einige Gartenbaubetriebe auf die Verfeue-





zung von Erdgas umgestellt. Jedoch konnten dies nur wenige Betriebe machen, weil die meisten Betriebe nicht an ein Erdgasnetz angeschlossen werden konnten. Erdgas war damals sehr preiswert und auf jeden Fall billiger als das leichte Heizöl.

In den Jahren 1978/79 ereignete sich die zweite Ölkrise mit Ölpreisen bis zu stellenweise 80 Pfennig je Liter. Der Heizungsaufwand stieg demzufolge von 12,- bis 40,- DM je qm.

In dieser Zeit und Situation wurden in fast allen Gartenbaubetrieben energiesparende Maßnahmen ergriffen. Hierdurch konnte erreicht werden, daß der Brennstoffaufwand in den rheinland-pfälzischen Gartenbaubetrieben um 25 bis 30% gesenkt werden konnte. Geeignete Maßnahmen waren die Folien-Unterspannung, die Abschirmung der Gewächshausfläche mit Noppenfolie, der Einbau von Energieschirmen, Doppeldeckungen von Gewächshäusern. Erheblich Senkung des Heiz-Brennstoffaufwandes trug auch die Absenkung der Nachttemperatur bei. Stellenweise wurden Gewächshäuser stillgelegt. In dieser Zeit wurde auch das Gas teurer. Heute ist das Gas im Preis etwa gleich dem Ölpreis.

In vielen Gartenbaubetrieben ist heute die Umstellung der Heizzentralen auf die Verfeuerung von festen Brennstoffen zu überlegen. In der heutigen Energiesituation ist davon auszugehen, daß der elektrische Strom die teuerste Energie ist. Dann folgen das Erdgas und das Öl. Erdgas ist stellenweise teurer als Öl, stellenweise auch dem Ölpreis gleich. Erst dann folgt im Preis die Kohle, danach das Holz und das Stroh. Die alternativen Energien wie Abwärme, Fernwärme und Biogas spielen nur eine untergeordnete Rolle und sind in den meisten Fällen noch nicht praxisreif einzusetzen.

Jeder Betriebsinhaber sollte ernstlich überlegen, ob Kohle als Brennstoff für seinen Betrieb interessant ist. Es herrschen meist falsche Vorstellungen über den Einsatz der Kohle. Vor allen Dingen ältere Gärtner denken an den früheren Einsatz der Kohle mit dem hohen Arbeitsaufwand.

Heute ist die Kohle in ihren vielen Formen, in der sie angeboten wird, durchaus interessant:

- Kohle kann fast vollautomatisch verbrannt werden – die neue Anlage hier im Gartenbaubetrieb Eich ist ein gutes Beispiel dafür. Eine Kohle-Kesselanlage ist genauso regelbar wie eine Gas- oder Ölheizung. Kohle kann auch in modernen Kesseln auf 4% in der Leistung herabgefahren werden. Kohle ist umweltfreundlich und wirtschaftlich im Einsatz. Der Wärme-

preis der Kohle liegt wesentlich niedriger als der Wärmepreis beim Öl und beim Gas.

- Kohle ist kalkulierbar, da der Preisanstieg nicht sprunghaft erfolgt wie bei anderen Energien, sondern es erfolgt eine kontinuierliche Preisangleichung.
- Bei der Kohle gibt es keine Versorgungsprobleme, da es sich hier um einen heimischen Brennstoff handelt.
- Kohle ist eine optimale und günstige Alternative zum Öl.

Es kann jedoch keine pauschale Empfehlung für Kohle oder Koks gegeben werden, da die Überlegung individuell für jeden Betrieb erfolgen muß. Für jeden Betrieb muß berechnet werden, ob die Kohle interessant ist.

Entscheidend für eine Umstellung auf Kohle sind die Investitionskosten, die in den einzelnen Betrieben unterschiedlich hoch sein können. Bei den Überlegungen muß darauf geachtet werden, daß eine Amortisation in längstens 5 Jahren erfolgt.

Eine Umstellung auf Kohle sollte in folgenden Fällen überlegt werden:

1. wenn mehr als 100.000 l Öl im Jahr verbraucht werden,
2. wenn eine Heizzentrale erneuert werden muß, weil die Kessel überaltert sind und die Brenner mit einem schlechten Wirkungsgrad arbeiten und
3. bei Erweiterung der Heizzentrale, weil die Unter Glasfläche ausgeweitet wurde.

Kohlefeuerungsanlagen sollten automatisch arbeiten. In jedem Fall muß die Kohleförderung vom Bunker zum Kessel automatisiert werden. Weiterhin muß die Kohleverbren-



nung selbst automatisch erfolgen. Die Entschlackung der Kessel sollte möglichst automatisch sein und die Entfernung der Schlacke und der Asche sollte von Hand erfolgen. Die Entfernung der Schlacke und Asche kann natürlich auch automatisiert werden, jedoch stehen hier die Kosten in keinem Verhältnis zu dem Ergebnis.

Bei der Kohle gibt es verschiedene Arten, nämlich die Braunkohle, die Flammkohle, den Koks und den Anthrazit. Es muß nun genau überlegt werden, welche Kohleart in einem Betrieb eingesetzt wird. Entscheidend für den Einsatz sind der Wärmepreis und die Investitionskosten.

Ich bin froh über diese neue Anlage im Gartenbaubetrieb Eich, weil erstens Herr Eich durch diese Anlage seinen Heizungsaufwand ganz erheblich senken kann. Die Amortisation der Investitionskosten ist in sehr kurzer Zeit möglich. Es kann für Herrn Eich eine erhebliche Senkung der Produktionskosten eintreten. Herrn Eich kann man nur zu dieser Anlage und zu diesem mutigen Schritt gratulieren.

Zweitens bin ich glücklich über diese Anthrazitanlage mit fast vollautomatischem Füllschachtkessel, weil es die erste Anthrazitanlage in Rheinland-Pfalz ist.

Nunmehr können alle Möglichkeiten für den Kohleeinsatz im Lande Rheinland-Pfalz im Gartenbau gezeigt werden.



Wir können einen Gartenbaubetrieb vorzeigen, in dem eine Braunkohleanlage seit einiger Zeit mit Erfolg arbeitet. In einem weiteren Betrieb ist ein Koksheizautomat im Einsatz.

Es sind weiterhin im Einsatz verschiedene Dreizugkessel, die nachträglich auf die Verfeuerung vom Flammkohle mit Hilfe einer Unterschub-Feuerung ausgestattet wurden, und es sind mehrere Heizzentralen mit Saar-

flammkohle und sonstiger Flammkohle im Einsatz, und jetzt kommt dazu diese neue moderne Anlage, die mit Anthrazit beheizt werden kann.

Ihnen, Herr Eich gratuliere ich sehr zu der Anlage und zu dem mutigen Schritt. Ich bin sicher, daß Sie den Kollegen in Rheinland-Pfalz gerne Ihre Anlage zeigen und über Ihre Erfahrungen berichten werden. □

Zahlen aus dem Steinkohlenbergbau der Bundesrepublik Deutschland

		1979	1980	1981	1982	1983 ²
Steinkohlenförderung	Mio. t v.F.	85,8	86,6	87,9	88,4	81,6
Beschäftigte insgesamt (Ende Berichtszeit)	1000	182,3	186,2	188,0	185,1	178,8
Schichtleistung unter Tage	kg v.F.	4.024	3.948	3.884	3.960	4.007
Brikettherstellung	Mio. t	1,7	1,5	1,3	1,3	1,2
Kokserzeugung						
der Zechenkokereien	Mio. t	18,9	20,7	20,4	19,5	15,0
der Hüttenkokereien	Mio. t	7,8	8,0	7,9	7,0	7,0
zusammen	Mio. t	26,7	28,7	28,3	26,5	22,8
Lagerbestände (Ende Berichtszeit)						
Steinkohlen	Mio. t v.F.	3,3	4,1	6,5	11,6	10,2
Steinkohlenkoks	Mio. t	3,6	3,3	4,0	8,1	9,4
zusammen	Mio. t	6,9	7,4	10,5	19,7	19,6
Außerdem Nationale Kohlenreserve	Mio. t v.F.	10,0	10,0	10,0	10,0	10,0
Gesamtabsatz						
aus inländischem Aufkommen ¹	Mio. t SKE	98,1	88,3	87,0	79,7	82,9
Kraftwerke	Mio. t SKE	33,8	34,1	34,9	36,4	39,6
Stahlindustrie	Mio. t SKE	40,4	37,9	37,4	30,0	29,2
Inland	Mio. t SKE	24,7	24,9	24,6	20,6	19,9
übrige EG	Mio. t SKE	15,7	13,0	12,8	9,4	9,3
Hausbrand, Kleinverbrauch, Militär	Mio. t SKE	3,8	3,4	2,9	2,9	2,4
Übriges Inland	Mio. t SKE	5,7	5,3	4,9	4,7	5,1
Sonstige Ausfuhren	Mio. t SKE	14,4	7,6	6,9	5,7	6,6
Einfuhren	Mio. t SKE	9,6	10,7	10,7	11,9	10,7
Verbrauch im Inland	Mio. t SKE	75,8	77,1	78,2	76,8	78,5
davon aus inländischem Aufkommen	Mio. t SKE	66,2	66,3	67,6	64,9	67,8
	%	87,3	86,1	86,4	84,5	86,4
Beschäftigte insgesamt (Ende Berichtszeit)	1000	182,3	186,2	188,0	185,1	178,8
Schichtleistung unter Tage	kg v.F.	4.024	3.948	3.885	3.960	4.007

¹ Koks in Kohle umgerechnet, einschließlich Zukäufe, ² vorläufig

Noch einmal:

Die fernüberwachte Anthrazit-Heizungsanlage der Schule St. Andreas in Neuss-Norf, 350 kW Leistung

Auszug aus dem Vortrag von Dr.-Ing. Mihalcea (WEP) auf der VDI-Tagung für Energietechnik zu dem Thema „Kohle im Wärmemarkt“ 2.3.84 in Essen und am 8./9.2.1984 in Neu-Ulm.

Vorbemerkung

In den Nachkriegsjahren war Anthrazit die edelste Kohlesorte, der Brennstoff überhaupt: die Nüsse, frei von Staub, mit glänzend schwarzer Oberfläche, brannten rauch- und geruchlos und hinterließen nur sehr wenig Asche. Der Anthrazit war begehrt und gesucht.

In den sechziger Jahren kam die Olschwemme. Anthrazit, wie alle anderen Kohlesorten, wurde aus weiten Teilen des Heizungsmarktes vorübergehend verdrängt und geriet in Vergessenheit. Erst die zweite Ölkrise 1979/80 schuf eine solche Preisrelation, die dem Anthrazit gegenüber anderen Brennstoffen die wirtschaftlichen Vorteile zurückgab. Für den Steinkohlebergbau galt es jetzt, die verlorenen Marktanteile zurückzugewinnen und den wertvollen, einheimischen Brennstoff in Verbindung mit der inzwischen weiter entwickelten Verbrennungstechnik dem Verbraucher wieder zur Verfügung zu stellen.

Voraussetzungen für die Demonstrationsanlage der Schule St. Andreas in Neuss

Einige Besonderheiten verliehen der dort zu installierenden Anlage einen demonstrativen Charakter:

Mehr als 80% der Gebäude der Stadt Neuss sind an eine Gasleitung angeschlossen. Nicht Heizöl, sondern Erdgas war für die Stadt Neuss der Inbegriff des modernen Brennstoffs überhaupt, auch wenn die Schule St. Andreas mangels Erdgasanschluß stattdessen mit Heizöl beheizt werden sollte.

Eine Umstellung auf Kohle schien ein wesentlicher Rücktritt zu sein.

Weit von einem Kohlenrevier entfernt, vor den Toren der Landeshauptstadt, sollte sich zweifelsfrei zeigen, daß Betriebssicherheit und Preisstellung einer solchen Anlage der Konkurrenz von Öl- oder Gaskesseln gewachsen sind.

Es sollten nicht bloß Anthrazit und Kessel an den Mann gebracht, sondern insbesondere das Endprodukt verkauft werden. Der Verbraucher sollte von der Investition, Planung, Errichtung und auch von den Fragen des Betriebes der Anlage befreit werden.

Das Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen fand dieses Konzept förderungswürdig, die Stadt Neuss schloß mit Sophia-Jacoba einen Wärmelieferungsvertrag ab.

Brennstoffkostensparnisse

Wir bauten die Anlage um, modernisierten sie und zogen nach einem Jahr Bilanz. Sie sieht folgendermaßen aus:

Im Heizungsjahr 1982/83 hat die Stadtverwaltung Neuss für die Brennstoffversorgung 17.575,- DM (ohne MwSt.) ausgegeben. Gegenüber dem Ausgabendurchschnitt für die Heizölversorgung in den letzten 3 vorangegangenen Jahren in Höhe von 54.180,- DM waren es 36.606,- DM weniger für die Versorgung mit Anthrazit Nuß V, also 67%.

Dieses Ergebnis war wegen der Höhe der Einsparungen überraschend, denn kalkuliert waren seinerzeit (1980/81):

	Heizöl	Anthr. Nuß V
Preis frei Großverbraucher	0,70 DM/l	0,36 DM/kg
Heizwert Hu	9,96 MWh/m ³	8,72 MWh/t
Kesselwirkungsgrad	80%	78%
Wärmepreis in DM/NWh	87,85	52,92
Vorteil der Anthrazit Nuß V:	39,76%	

Beweis für die erheblichen Einsparungsmöglichkeiten, die durch

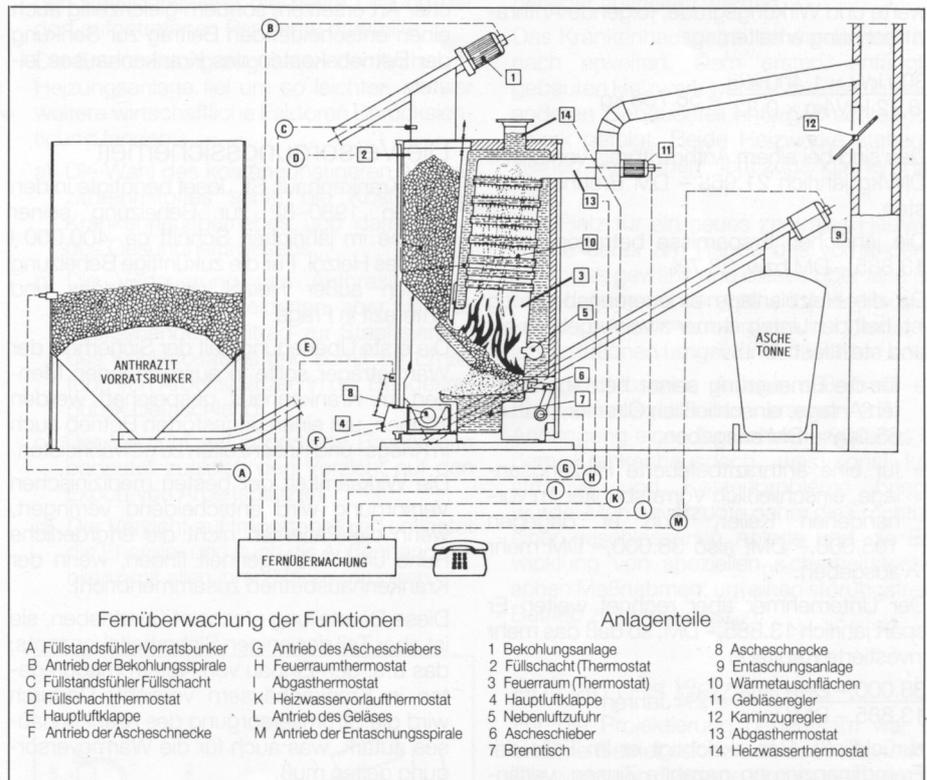
- die Umstellung auf die preiswerte Kohle und

- den Einsatz der modernen Kohleheizungs-Technik

in vielen Betrieben zu erzielen sind.

Ersparnisse in dieser Größenordnung können von jedem Verbraucher bei der Umstellung seiner Wärmeversorgung von Erdgas oder Heizöl auf Anthrazit erzielt werden. Selbstverständlich ist die Entfernung zum Revier durch die höheren Transportkosten wichtig. Aber auch im Bayrischen Wald oder in Schleswig-Holstein kann man noch mit einer Verringerung der Brennstoffkosten um 30% rechnen.

Die Ersparnisse sind etwas geringer, nur etwa 20%, wenn der Vergleich mit einer gasbefeuerten Anlage gemacht wird. Ab der nächsten Erdgaststeuerung sind die Ersparnisse wieder sicherlich höher. Dagegen fallen die Ersparnisse wesentlich höher aus, wenn eine Elektroheizung oder eine Wärmepumpe zum Vergleich herangezogen wird.



Für die Schule St. Andreas war eine Ersparnis in Höhe von 38% vorausgerechnet und in Aussicht gestellt worden.

Die restlichen Ersparnisse von knapp 30% sind zurückzuführen auf

- den Einbau einer Regelanlage. Dadurch wurde sichergestellt, daß die Schule nur während des Unterrichtes beheizt wird. Nachmittags, nachts und am Wochenende wird die Temperatur in den Räumen gesenkt,

- den Einbau eines Kessels mit hohem Wirkungsgrad. Die ersetzten Kessel waren technisch gesehen schon längst überholt.

Auch dann, wenn man den relativ milden Winter in die Rechnung einbezieht, bleibt die Schule St. Andreas in Neuss ein eindeutiger

Fernüberwachung

Die Schule St. Andreas liegt 45 km von Sophia-Jacoba entfernt. Mit Hilfe eines Notrufgerätes und eines Telefonanschlusses werden seit der Inbetriebnahme die Kessel-funktionen Stromversorgung, Kohlereserve, Bekohlung, Entaschung, Belüftung, Über-temperaturen und Wassermangel fernüber-wacht. Inzwischen können, wie das Schema zeigt, weitere Funktionen überwacht werden.

Das Fernüberwachungssystem kann auch von jedem Telefonapparat befragt werden, ob die Anlage störungsfrei arbeitet, dadurch wird viel Zeit mit dem persönlichen Befahren der Anlage erspart. Solche Fernüber-wachungen lassen sich in jeden Betrieb ein-

bauen. Sie ermöglichen den Betrieb ohne Beaufsichtigung jeder Heizungsanlage, nicht nur einer anthrazitbefeuerten. Ihre relativ geringen Investitions- und Betriebskosten stehen in einem günstigen Verhältnis zum Nutzen.

Wirtschaftlichkeit

Um hier eine allgemeingültige Aussage zu treffen, muß das Beispiel der Schule St. Andreas verlassen und ein durchschnittlicher Fall (unter Beachtung der VDI-Richtlinie 2067) analysiert werden.

Die 300 kW heizölbefeuerte Anlage eines Betriebes heizt jährlich 1.400 Stunden unter Vollast mit einem durchschnittlichen Jahreswirkungsgrad von 86%. Sie verbraucht

$$\frac{300 \text{ kW} \times 1.400 \text{ h/a}}{10,08 \text{ kW/l} \times 0,86} = 48.450 \text{ l Heizöl EL}$$

Das sind bei einem Heizölpreis von 0,74 DM/l jährlich 35.853,- DM Heizölkosten. Bei einer Umstellung auf eine anthrazitbefeuerte Anlage würde der Unternehmer, unter Berücksichtigung unterschiedlicher Heizwerte und Wirkungsgrade, folgende Anthrazitrechnung erhalten:

$$\frac{300 \text{ kW} \times 1.400 \text{ h/a}}{8,72 \text{ kW/kg} \times 0,82} = 58.738 \text{ kg}$$

Das sind bei einem Anthrazitpreis von 0,374 DM/kg jährlich 21.968,- DM Brennstoffkosten.

Die jährlichen Ersparnisse betragen somit 13.885,- DM bzw. 38,7%

Da die Heizölanlage erneuerungsbedürftig ist, holt der Unternehmer zwei Angebote ein und stellt fest:

- für die Erneuerung seiner heizölbefeuerten Anlage, einschließlich Öltanks, muß er 65.000,- DM ausgeben,
- für eine anthrazitbefeuerte Heizungsanlage, einschließlich Vorratsbunker im vorhandenen Keller, muß er dagegen 103.000,- DM, also 38.000,- DM mehr ausgeben.

Der Unternehmer aber rechnet weiter: Er spart jährlich 13.885,- DM, so daß das mehr investierte Kapital in

$$\frac{38.000,- \text{ DM}}{13.885,- \text{ DM/Jahr}} = 2\frac{3}{4} \text{ Jahren}$$

zurückfließt. Berücksichtigt er im Falle der Fremdfinanzierung gezahlte Zinsen, verlängert sich die Rückflußzeit auf rd. 3 Jahre.

Nach weiteren

$$\frac{65.000,- \text{ DM}}{13.885,- \text{ DM/Jahr}} = 4\frac{1}{2} \text{ Jahren}$$

hat er durch geringere Brennstoffausgaben die komplette Heizölanlage eingespart. Dies ist ein Ergebnis, das jeden Unternehmer überzeugen sollte, eine Anthrazit-Heizungsanlage zu kaufen.

Zusammenfassend sind anthrazitbefeuerte Heizungsanlagen in der Anschaffung, je nach Ausstattung, teurer als vergleichbare Heizölanlagen, ermöglichen aber eine enorme Brennstoffkostensenkung. Die Investitionsmehrausgaben sind nach spätestens 3 Jahren zurückgeflossen. □

Sanierung der Heizungsanlage des Krankenhauses St. Josef in Linnich

Vorgetragen von Dr.-Ing. Mihalcea (WEP)
auf der Medizinisch-Technischen Tagung in Hannover am 22. März 1984

1886 baute die Ordensgemeinschaft der Christenserinnen in Linnich ein Krankenhaus mit z.Z. 212 Planbetten. Das Krankenhaus dient der Verbesserung der ärztlichen Versorgung im überwiegend ländlichen Raum Linnich und auch den Mitarbeitern des Steinkohlebergwerks Sophia-Jacoba in Hückelhoven. Es wurde im Laufe der Jahre erweitert und modernisiert, so daß z.Z. jährlich ca. 4.900 stationäre und ca. 12.000 ambulante Patienten in einer gut ausgerüsteten, solide geführten Anstalt behandelt werden.

Die bisherigen Modernisierungsmaßnahmen galten hauptsächlich dem medizinischen Betrieb. Ende der 70er Jahre wurden grundlegende Maßnahmen – auch im Bereich der Wärmeversorgung – erforderlich. Die Krankenhausleitung wollte jedoch nicht nur eine vorhandene Anlage durch eine andere gleicher Art ersetzen, sondern gleichzeitig auch einen entscheidenden Beitrag zur Senkung der Betriebskosten des Krankenhauses leisten.

Die Versorgungssicherheit

Das Krankenhaus St. Josef benötigte in den Jahren 1980–82 zur Beheizung seiner Räume im jährlichen Schnitt ca. 400.000 l leichtes Heizöl. Für die zukünftige Beheizung kamen außer Heizöl noch Erdgas und Anthrazit in Frage.

Die erste Überlegung galt der Sicherheit: der Wärmeträger sollte in ausreichenden Mengen im Krankenhaus gespeichert werden können, um einen ungestörten Betrieb auch in Kriegs- und Krisenzeiten zu gewährleisten.

Die Wirksamkeit der besten medizinischen Versorgung wird entscheidend verringert, wenn die Patienten nicht die erforderliche Ruhe und Geborgenheit finden, wenn der Krankenhausbetrieb zusammenbricht.

Diese Beurteilung erscheint übertrieben, sie ist aber Teil desjenigen Sicherheitskonzepts, das u.a. den Einbau von Notstromaggregaten in Krankenhäusern vorsieht. Dadurch wird die Stromversorgung des Krankenhauses autark, was auch für die Wärmeversorgung gelten muß.

Hiervon ausgehend ist die Möglichkeit einer alleinigen Wärmeversorgung aus dem öffentlichen Gas-Versorgungsnetz negativ

Zu installierende Leistung: 1.800 kW

Brennstoff	Heizöl	Erdgas	Anthrazit Nuß V
Jahreswirkungsgrad*)	0,80	0,81	0,77
angebotene Heizwerte	9,96 MWh/m ³	9,40 MWh/1000 m ³	8,76 MWh/t
benötigte Brennstoffmenge	564 m ³	591.000 m ³	667 t
angebotene Brennstoffpreise**)	740 DM/m ³	700 DM/1000 m ³	360 DM/t
errechnete Brennstoffausgaben	417.360 DM/a	413.700 DM/a	240.120 DM/a
Minderausgaben gegenüber Heizöl DM/a		3.660 DM 0,9%	177.240 DM 42,5%

*) nach VDI 2067 für jeweils 600-kW-Kessel

**) Preise von 1982



beurteilt worden. Sie kann wegen der weiten, über die Landesgrenzen gehenden empfindlichen Versorgung und wegen der heute schon 80% Einspeisung aus ausländischen Quellen auch während einer kurzfristigen Krise am ehesten kollabieren.

Die Wärmeversorgung eines Krankenhauses mit Gas kann daher nur dann verantwortet werden, wenn auch eine Notversorgung sichergestellt ist, z.B. mit Hilfe einer heizölbefeuerten Anlage und ausreichend großen Öltanks. Aber auch Öl kommt inzwischen zu schon über 90% aus ausländischen Quellen. Des weiteren erschien diese Lösung bei einer ersten Analyse als zu kostspielig und außerdem bei länger andauernden Krisen als doppelt störanfällig.

Die beste Beurteilung erhielt hiernach die anthrazitbefeuerte Heizungsanlage. Anthrazit, die edelste der deutschen Hausbrandkohlen, ist reichlich im Lande vorhanden und liegt im Falle Linnich vor der Tür. Die wirtschaftlich nutzbaren Reserven reichen für mehr als ein Jahrhundert. Die Konkurrenz der drei Anthrazitzechen gewährleistet einen vernünftigen Marktpreis, das Straßennetz ist gut ausgebaut und Transportmittel sind ausreichend vorhanden.

Die Wirtschaftlichkeit

Berechnungen des Wärmebedarfes nach der geplanten Erweiterung sowie der bekannte Brennstoffverbrauch der vorhandenen Gebäude ergaben 4.500 MWh/a. Unter Berücksichtigung der Wirkungsgrade verschiedener Kesselbauarten, der Preise und der Heizwerte verschiedener Brennstoffe stand man folgender Situation gegenüber, die im wesentlichen unverändert auch heute noch vorliegt:

42% Kostenersparnis für den Fall, anstatt Heizöl oder Erdgas jetzt Anthrazit Nuß 5 als Brennstoff einzusetzen. Diese zwar vielversprechende Schlußfolgerung konnte aber nur dann berücksichtigt werden, wenn die angebotene Anthrazitbefeuerungstechnik hinsichtlich Bedienungskomfort vergleichbar mit der Heizöl- und Gasfeuerungs-technik war.

Ausgereifte Technik

Charakteristisch für alle Anthrazitkessel ist der Füllschacht, in dem eine Brennstoffmenge für 12–18 Betriebsstunden bei voller Last zwischengelagert wird, um in Störfällen eine zeitlich begrenzte Unabhängigkeit der Wärmeerzeugung von der Kesselbekohlung zu gewährleisten.

Der Anthrazit rutscht von selbst unter den Brennstoff-Höhenregler in den Feuerraum. Bei Einschalten des Ventilators wird Luft sowohl durch den Ascheraum und das Feuerbett (Primärluft) als auch durch die Sekundärluftzufuhr in den Feuerraum gesaugt. Primär- und Sekundärluft stellen die vollständige Verbrennung des Anthrazits und auch weitgehend der Rauchgase sicher. Die Asche, die 5% des eingeführten Brennstoffes darstellt, bleibt auf dem Brenntisch liegen. Sie wird von Zeit zu Zeit vom Ascheschieber zur Ascheschnecke geschoben. In Verbindung mit einem dazu angeschlossenen Rohrförderer wird die Asche selbsttätig bis zu einem in günstiger Lage stehenden Container transportiert. Dieser wird von der örtlichen Müllabfuhr entleert.

Die im Feuerraum erzeugte Heißluft wird entlang den Wärmetauschflächen zum Ventilatoranschluß geleitet und nach Übertragung der Wärme zum Wasser mit 200 °C ins Freie geführt.

Die sich auf den Wärmetauschflächen ablagernde Flugasche wird, mechanisch durch die Reinigungsvorrichtung abgerieben, in den Feuerraum zurückgeführt und geht mit der Asche ab.

Die Kesselfunktion ist vollständig automatisiert. Ein Zweipunkt-Temperaturregler sichert das Einschalten des Ventilators und sein Ausschalten bei Unter- bzw. Überschreiten der eingestellten Wassertemperatur. Die mechanische Vorrichtung zum Auffüllen des Füllschachtes – in der Regel und auch hier ein Rohrförderer – wird mit Hilfe eines Zeitrelais und eines Füllstandsfühlers von Zeit zu Zeit in Betrieb genommen. Zur Anlieferung des Anthrazits werden spezielle, mit Schlauchförderer oder Transportbändern ausgerüstete Fahrzeuge des Brennstofflieferanten eingesetzt.

Schaufeln von Hand ist nicht erforderlich, und stauben tut es auch nicht. Somit entspricht der Automatisierungsgrad der Anthrazit-Heizungsanlage dem heute geforderten, anderen Brennstoffarten vergleichbaren technischen Stand.

Geringe Umweltbelastung

Für Feuerungsanlagen mit einer Leistung bis 5 MW (bzw. 10.000 m³ Abgas/h) wird die Staubemission durch die TA-Luft auf Werte unter 300 mg/m³ begrenzt.

Durch systematische Entwicklungsarbeiten ist es den Kesselherstellern gelungen, die

Staubemission unter 150 mg/m³ zu reduzieren. Durch Einbau preisgünstiger Zyklonabscheider werden Emissionswerte erreicht, die sogar unter 100 mg/m³ Abgas liegen. Somit ist bereits jetzt gewährleistet, daß Anthrazit-Heizungsanlagen auch bei einer erheblichen Verschärfung der Umweltschutzbestimmungen problemlos betrieben werden können.

Die Schwefeldioxidemission ist durch den Einsatz der schwefelarmen Kohle begrenzt. Alle deutschen Anthrazitsorten weisen weniger als 1% Schwefel auf und liegen unter den Grenzwerten der TA Luft.

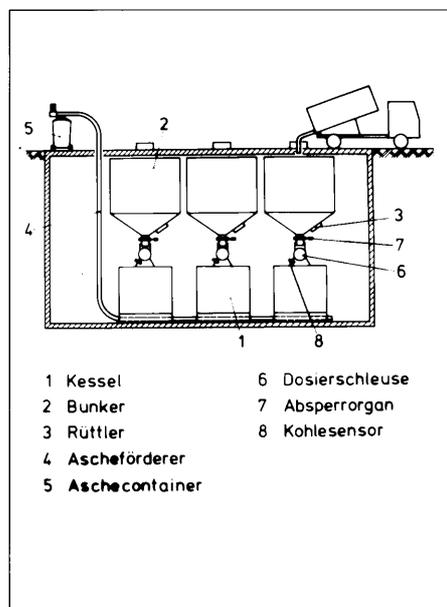
Die Emission von Stickoxiden ist wegen der vergleichsweise geringen Temperatur im Feuerbett sehr niedrig.

Die anthrazitbefeuereten Heizungsanlagen können somit als besonders umweltfreundlich bezeichnet werden.

Die Analyse der im Krankenhaus St. Josef in Linnich konkret vorliegenden Bedingungen ergab, daß eine anthrazitbefeuerte Heizungsanlage wegen ihrer Versorgungssicherheit, ihrer niedrigen Brennstoffkosten, ihrer ausgereiften Technik und ihrer günstigen Emissionswerte die beste Lösung der dort aufgetretenen Probleme darstellte.

Die Entscheidung zugunsten der Anthrazit-Heizungsanlage fiel um so leichter, als vier weitere wirtschaftliche Faktoren Berücksichtigung fanden:

- a) Die Wahl des kostengünstigeren Anthrazitbrennstoffes senkt die Kosten des Krankenhausbetriebes und damit auch des Gesundheitswesens.
- b) Die Verfeuerung von Anthrazit bringt einen zwar bescheidenen, aber nicht zu übersehenden Beitrag zur Stabilisierung des Kohleabsatzes und somit zur Erhaltung von Arbeitsplätzen in der Bundesrepublik Deutschland.
- c) Der Verzicht auf importierte Brennstoffe bedeutet zugleich den Verzicht auf den Export von Arbeitsplätzen.
- d) Der Verzicht auf Importenergien entlastet die Energie- und auch die Außenhandelsbilanz mit allen ihren Nachwirkungen.



Es sind inzwischen mehr als 10 Jahre vergangen, seitdem in Krankenhäuser eine anthrazitbefeuerte Heizungsanlage eingebaut worden ist. Die getroffene Entscheidung, den Weg zurück zur Kohle zu beschreiten, fand daher die Unterstützung des Regierungspräsidenten in Köln, des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales in Düsseldorf und des Bundesgesundheitsministeriums in Bonn. Dem Projekt wurde Demonstrationscharakter beigemessen. Die Finanzierung ist bereits im November 1983 in die Wege geleitet worden, die Inbetriebnahme ist für Ende 1984 vorgesehen.

Randbedingungen

Außer der Sanierung der bisher als offenes System betriebenen Heizungsanlage wurden die einfach verglasten Fenster des Krankenhauses, die nur einen ungenügenden Schutz gegen Kälte und Lärm boten, ersetzt durch eine neue Isolierverglasung, um den Wärmebedarf des Krankenhauses zu verringern. Die Leistung des neuen Heizwerkes konnte somit um ca 300 kW, gleich 15%, geringer ausgelegt werden.

Das Krankenhausgebäude wurde nach und nach erweitert. Dem ersten, anfänglich gebauten Heizwerk war ein zweites, in einem anderen Gebäudeteil untergebrachtes Heizwerk gefolgt. Beide Heizwerke stehen in kleinen, von außen nicht zugänglichen Räumen

Der Platz für ein neues zentrales Heizwerk wurde daher am Rande des vorhandenen Geländes gewählt und dieses über eine isolierte Leitung mit den vorhandenen Heizwerken verbunden, wobei diese in Unterverteilungsstationen umgewandelt werden sollen.

Die geschlossene Anlage außerhalb des Krankenhausgebäudes erspart z.B. die Anbringung eines Ausdehnungsgefäßes auf dem Krankenhausedach, was sonst konstruktive und Kostenprobleme bringen würde. Man bevorzugte daher die Errichtung einer geschlossenen Anlage und die Entwicklung von speziellen sicherheitstechnischen Maßnahmen, um einen störungsfreien Betrieb zu gewährleisten.

Aufbau des Heizwerkes

Für die Projektierung bedeutsam war die erhöhte Betriebssicherheit des Heizwerkes. Alle wichtigen Systeme sind zwei- oder dreifach ausgelegt, so daß auch bei Störungen an einem wichtigen Bauteil die Wärmeversorgung des Krankenhauses gewährleistet bleibt.

Die erforderliche Leistung von 1.800 kW wird von drei Doppelkesseln geliefert. Jeder Doppelkessel hat einen eigenen über dem Kessel angebrachten Kohlebunker mit einer Kapazität von 25 m³. Das Nachfüllen des Bunkers ist erst nach 235 Betriebsstunden des Kessels bei voller Last bzw. im Jahresdurchschnitt nach jeweils 6 Wochen erforderlich.

Jede Kesselhälfte ist mit einem Ventilator und Entaschungssystem ausgerüstet. Die Ventilatoren haben zwei verschiedene Drehzahlen, jede Drehzahl entspricht einer anderen Kesselleistung (1/2 bzw. 1/1 der Nennleistung). So wird die Differenzierung der

gesamten Anlagenleistung von 1.800 kW in 12 Stufen mit einer Breite von je 150 kW möglich. Damit ist die feinfühligte Anpassung der Wärmeerzeugung an den Wärmebedarf des Krankenhauses gewährleistet.

Die anfallende Asche wird über ein doppelt ausgelegtes Entaschungssystem staub- und schaufelfrei automatisch in den Container transportiert. Bei Ausfall eines Entaschungssystems wird selbsttätig das zweite eingeschaltet. Je Betriebsstunde und Kessel fallen lediglich 5 kg Asche an, die eine Entleerung der Container nur einmal in der Woche erfordern.

Die Befüllung der Kohlebunker erfolgt staub- und schaufelfrei aus dem Lieferfahrzeug über einen mechanischen Rohrförderer. Zwecks vollständiger Befüllung der Bunker sind diese mit einem Rüttler ausgerüstet. Die im Bunker befindliche Kohlemenge wird über Kraftmeßdosens bestimmt und angezeigt.

Steuerungssysteme

Mehrere Steuerungssysteme gewährleisten den automatischen Betrieb des Heizwerkes. Der Großteil hiervon gehört zur serienmäßigen Kesselausrüstung, einiges aber ist speziell für dieses Heizwerk entwickelt worden.

Bekohlungssteuerung

Ein programmierbares Zeitglied aktiviert von Zeit zu Zeit den Kohlesensor. Dieser nimmt die Dosierschleuse so lange in Betrieb, bis im Füllschacht die Höhe des Sensors erreicht ist.

Das Absperrorgan bleibt ständig auf. Es wird nur dann geschlossen, wenn z. B. der Kessel zwecks Reparatur außer Betrieb geht.

Entaschungssteuerung

Ein Zeitglied ermittelt die Betriebszeiten des Ventilators bei verschiedenen Drehzahlstufen. In einem Rechenwerk werden diese, nach Vergleich mit den eingegebenen Vorgaben, die Leistungsentwicklung auf jeder Drehzahlstufe berücksichtigend, aufsummiert. Bei Erreichen der angegebenen Werte wird die Entaschungsanordnung in Betrieb genommen.

Als erstes wird der Ascheförderer betätigt und die darin verbliebene Asche abtransportiert. Danach trägt die Ascheschnecke die bereits erkaltete Asche aus. Als letztes drückt der Ascheschieber die noch heiße Asche in den Trog der Ascheschnecke.

Leistungssteuerung

Zwecks Anpassung der erzeugten Wärmemenge an den -bedarf des Krankenhauses ist die Hauptpumpe druckgeregelt. Die Vorlauftemperatur wird konstant gehalten, die abgepumpte Warmwassermenge wird in 4 Stufen verringert.

Ein die Außentemperatur fühlender Kaskadenschalter schaltet so viele einzelne Stufen je 100 kW zu, wie vorprogrammiert worden sind. Dadurch wird gewährleistet, daß die nicht benötigte Leistung abgeschaltet ist und daß jederzeit ausreichende Leistungsreserven zur Verfügung stehen.

Kesselthermostate stellen sicher, daß die Kessel-Vorlauftemperaturen im konstanten vorgewählten Temperaturbereich bleiben.

Sicherheitsmaßnahmen

Die weitgehende Automatisierung des Heizwerkbetriebes erforderte folgende Sicherheitsmaßnahmen:

- bei Überschreiten einer Wassertemperatur von 90 °C wird der Ventilator abgeschaltet und die Hauptluftklappe des Kessels zugefahren;
- bei Überschreiten einer Wassertemperatur von 95 °C in einem der Kessel wird die Wärmeerzeugung in den anderen Kesseln durch Stillsetzen aller Ventilatoren unterbrochen,
- bei Überschreiten einer Wassertemperatur von 98 °C wird die Warmwasserbereitungsanlage des Krankenhauses mit voller Leistung (480 kW) zugeschaltet. Das dann erzeugte überschüssige Warmwasser geht ab,
- bei weiterem Temperaturanstieg wird die Glut aus dem Kessel automatisch über den Ascheförderer in einen speziell isolierten Container entfernt.

Dieses Bündel von Maßnahmen, vervollständigt um die Möglichkeit, bei Ausfall der Versorgung mit elektrischem Strom aus dem öffentlichen Netz an das Notstromaggregat des Krankenhauses zu gehen, hat es ermöglicht, eine konventionelle Kohlekesselanlage mit einer so großen Leistung an ein geschlossenes Warmwassersystem anzuschließen.

Als weitere Sicherheitsmaßnahme ist die Fernüberwachung des Heizwerkbetriebes u. a. auch zwecks Verringerung des Personalaufwands zu nennen. Die krankenhauseigenen Handwerker werden anderweitig beschäftigt und nur bei Bedarf für das Heizwerk angefordert.

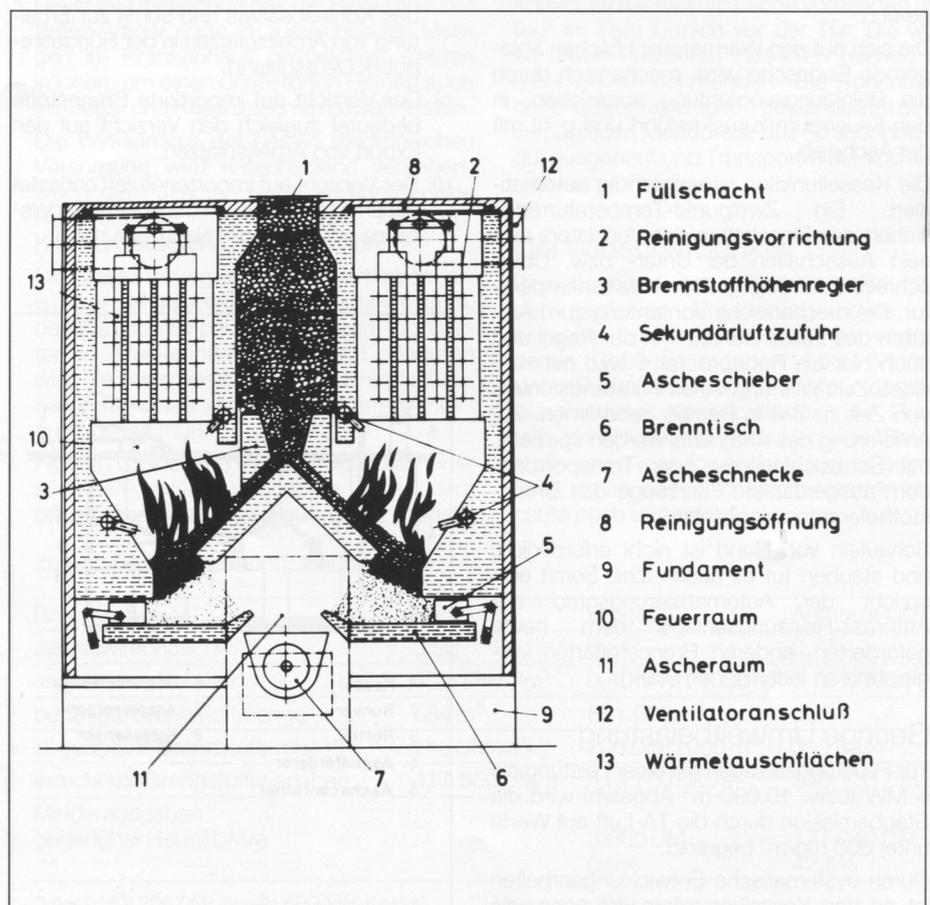
Folgende Zustände werden von einem Fernwählgerät automatisch überwacht:

- Saugzugventilator außer Betrieb
- Bekohlung außer Betrieb
- Entaschung außer Betrieb
- Stromversorgung ausgefallen
- Kohlereserve minimal
- Übertemperatur im Füllschacht
- Wassertemperatur zu hoch
- Wassermangelsicherung oder Sicherheitsdruckbegrenzer in Betrieb.

Die vorprogrammierten telefonischen Mitteilungen gehen der Wärme-, Energie- und Prozeßtechnik (WEP) zu, die die Anlage errichtet und später auch wartet. Die WEP ist eine Tochtergesellschaft der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven, das den Anthrazit liefert.

Schlußwort

Anlässlich der Sanierung der Heizungsanlagen des Krankenhauses St. Josef in Linnich werden durch die Errichtung eines anthrazitbefeuereten Heizwerkes neue Wege in der Wärmeversorgung von Krankenhäusern beschritten. Die angebotene Technik hat einen Entwicklungsstand erreicht, der den weitgehenden automatischen Betrieb gewährleistet. Das anthrazitbefeuerte Heizwerk arbeitet besonders umweltfreundlich. Die Kostensenkung im Gesundheitswesen und die Ersetzung teurer, devisa beanspruchender und arbeitsplatzvernichtender Importenergien durch preiswerte heimische Kohle sind kleine, aber wichtige Beiträge zur Verbesserung der Wirtschaftslage in der Bundesrepublik Deutschland. □



- 1 Füllschacht
- 2 Reinigungsvorrichtung
- 3 Brennstoffhöhenregler
- 4 Sekundärluftzufuhr
- 5 Ascheschieber
- 6 Brenntisch
- 7 Ascheschnecke
- 8 Reinigungsöffnung
- 9 Fundament
- 10 Feuerraum
- 11 Ascheraum
- 12 Ventilatoranschluß
- 13 Wärmetauschflächen

Ohne den Bergbau stirbt die Region Aachen

Dieses Resümee zog die Geschäftsführung der Industrie- und Handelskammer Aachen aus dem Wirtschaftsgutachten der renommierten Baseler Prognos-Gesellschaft.

Der Steinkohlenbergbau, mit 18.000 direkt Beschäftigten und 5.000 davon abhängig Beschäftigten im Aachener Raum (und nochmals 6.000 Beschäftigten bei den Zulieferern u.a.m. an der Ruhr), ist nicht nur der größte Arbeitgeber der Aachener Region, sondern mit 1.000 Auszubildenden auch der größte Ausbilder.

630 Mio. DM Lohn- und Gehaltssumme und 1,35 Mrd. DM Aufträge des Eschweiler Bergwerks-Vereins und der Gewerkschaft Sophia-Jacoba verbleiben in der Region und induzieren hier weitere Beschäftigung im Grenzland.

Wenn nichts unternommen wird, steigt aufgrund der traditionellen Ausrichtung der mittelständisch orientierten Industrie und ihrer deshalb gefährdeten Arbeitsplätze die Arbeitslosenquote von 10,4% in 1982 auf 14,5 bis 16,5%. Sollte es sogar zu Zechenstilllegungen kommen, so hätte dies für das Grenzland katastrophale Folgen, denn dann stiege die Arbeitslosenquote um nochmals bis zu 45%.

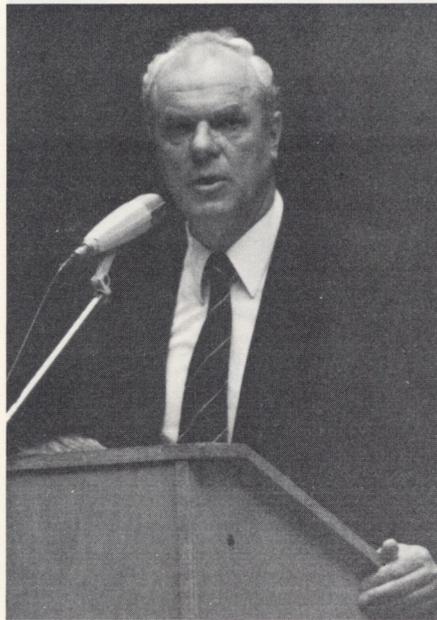
Insgesamt beträgt das Bruttoinlandsprodukt der Region Aachen schon jetzt nur 75% des Landesdurchschnitts von NRW.

Die Reihe der Ansatzpunkte für eine regionale Strukturpolitik, die der Sicherung und Verbesserung der Wirtschaftsstruktur in der Aachener Region dienen soll, umfaßt neben dem Technologietransfer, der finanziellen Förderung, der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, der Bauleitplanung und der Infrastruktur nicht zuletzt als besondere Maßnahme den Bau eines Steinkohlenkraftwerks.

Mit der Konzentration von wissenschaftlichem Know-how und technologisch hochwertiger Ausstattung auf engstem Raum in Form der TH Aachen, der Fachhochschule Aachen und der Kernforschungsanlage Jülich verfügt die Region über einen Standortfaktor „Technologie“, wie er international nicht häufig zu finden ist. Die Ausgangslage ist daher günstiger als in anderen Problemräumen der Bundesrepublik.

Die Wiederaufnahme in die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ ist dringend geboten. Die hohe Dauerarbeitslosigkeit zeige, daß auch die Chancen erneuter Beschäftigung besonders gering seien und deshalb schnell etwas geschehen müsse.

Die Aufnahme Aachens als „Modellregion“ in den Modellversuch des BMFT „Förderung technologieorientierter Unternehmensgründungen“ ist dringend geboten.



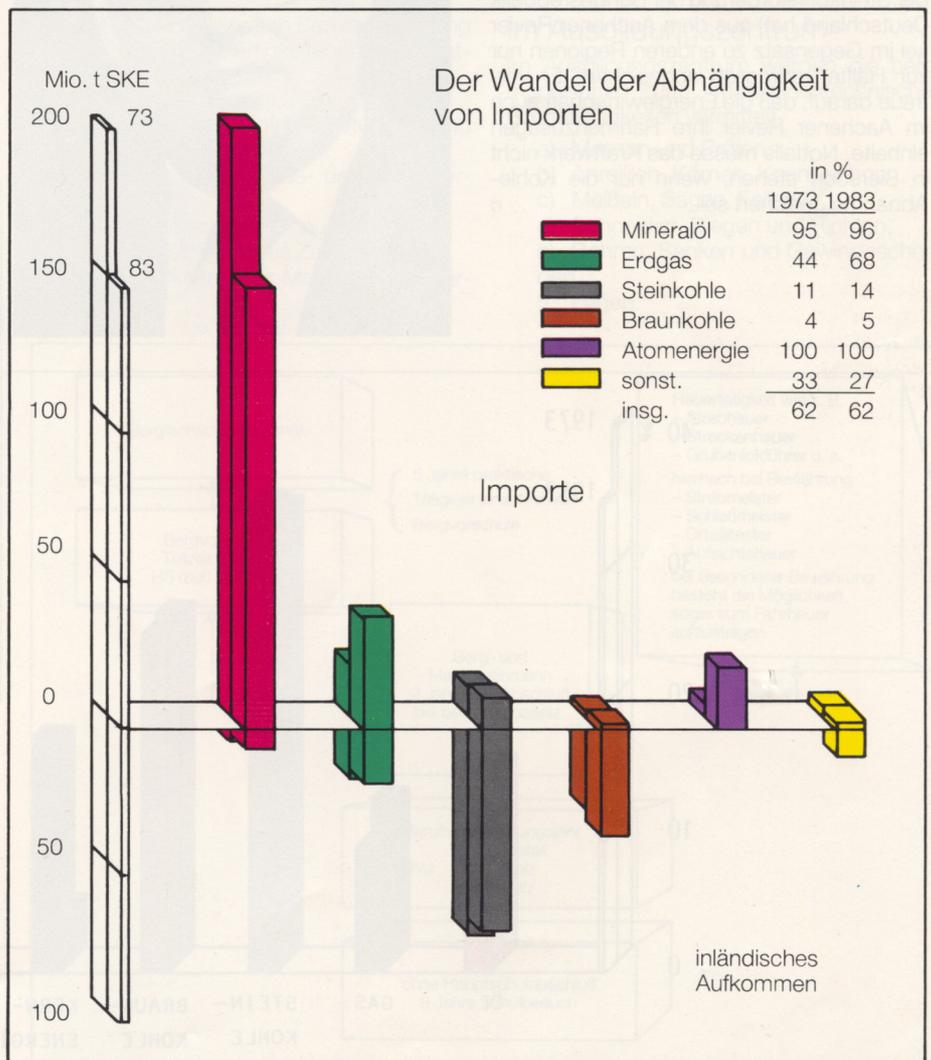
BA Buss auf der Belegschaftsversammlung

Angesichts der günstigen Lage Aachens „vor der Tür“ großer europäischer Märkte sind die bisherigen Aktivitäten unzureichend.

Dringend erforderlich ist die Fortführung der Autobahn Euskirchen zur Moselautobahn, die Fertigstellung der A 56 (B 56) Bonn-Waldfeucht bis zur niederländischen Autobahn, die Fertigstellung der A 46 Neuss-Heinsberg, der Ausbau der A 4 Aachen-Köln auf sechs Fahrbahnen sowie der Bau der A 51 Aachen-Linnich mit ihrer Entlastungsfunktion.

Schließlich befaßten sich die Gutachter mit dem seit Jahren geforderten Steinkohlekraftwerk für das Aachener Revier. Das Absatzproblem bei niedrigflüchtiger Kohle aus dem Aachener Revier kann durch den Neubau eines einzigen 700-MW-Kraftwerksblocks gelöst werden:

Der Bau und Betrieb eines Kraftwerkes ist eine bedeutsame Maßnahme zur Sicherung des Kohleabsatzes und damit auch zur Sicherung von Arbeitsplätzen in der Kohlewirtschaft sowie in vor- und nachgelagerten

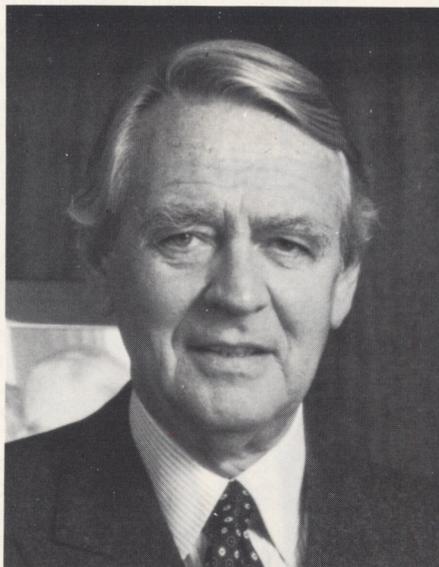


Wirtschaftsbereichen der Aachener Region. Voraussetzung ist jedoch ein Steinkohlenkraftwerk modernster Technologie (Modellkraftwerk), insbesondere im Hinblick auf die Umweltfreundlichkeit. Die Realisierungschance für ein solches Kraftwerk ist um so größer, je kostengünstiger der Strom in diesem (mit niedrigflüchtiger Kohle beschickten) Kraftwerk erzeugt werden kann. Denn es müssen hiermit Anreize für die Stromwirtschaft geschaffen werden, die den Abschluß längerfristiger Strombezugsverträge attraktiv erscheinen lassen.

Die Gutachter griffen daher den von EBV und Sophia-Jacoba seit Jahren (1980 gründeten beide Unternehmen eine gemeinsame Kraftwerksgesellschaft) betriebenen Kraftwerksbau in Siersdorf wieder auf. Der Bedarf für ein 750-Megawatt-Kraftwerk sei da, wenn wegen der neuen Großfeuerungsanlagenverordnung alte Kraftwerke stillgelegt und nicht mit kostspieligen Entschwefelungsanlagen versehen werden. Die Unternehmen selbst könnten die Grundlast (150 Megawatt) abnehmen.

BA Buss verwies auf den Rahmenvertrag, der 1980 zwischen dem deutschen Bergbau und der deutschen Elektrizitäts- und Kraftwirtschaft geschlossen wurde und in dem die Abnahmequoten für Verstromungskohle festgeschrieben sind. Die niederflüchtige Kohle (Kohle, die beim Verbrennen viel Energie, aber wenig Gase freisetzt und deshalb ein spezielles Kraftwerk braucht und 6% an der Steinkohleförderung der Bundesrepublik Deutschland hat) aus dem Aachener Revier sei im Gegensatz zu anderen Regionen nur zur Hälfte vertraglich abgesichert. Er vertraue darauf, daß die Energiewirtschaft auch im Aachener Revier ihre Rahmenzusagen einhalte. Notfalls müsse das Kraftwerk nicht in Siersdorf stehen, wenn nur die Kohle-Abnahme gesichert sei. □

Neue Mitglieder im Aufsichtsrat



Berthold Beitz

1913 in Zemmin/Pommern geboren, verheiratet, 3 Töchter, absolvierte nach dem Abitur eine kaufmännische Ausbildung im Bankfach. Hiernach in der Ölindustrie bis zum Wehrdienst, wurde er nach dem Kriege Vizepräsident des Zonenamtes des Reichsaufsichtsamtes für das Versicherungswesen und 1949 Generaldirektor der Iduna-Germania Versicherungsgesellschaften.

1953 wurde er zum Generalbevollmächtigten von Alfred Krupp von Bohlen und Halbach berufen und 1967 Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung sowie 1970 Vorsitzender des Aufsichtsrates der Friedrich Krupp GmbH.

B. Beitz, Vorsitzender bzw. Mitglied des Aufsichtsrates namhafter Unternehmen u. a. der Energiewirtschaft, der Banken und auch des Sports, ist seit Mitte v. J. der neutrale Mann im Aufsichtsrat der Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

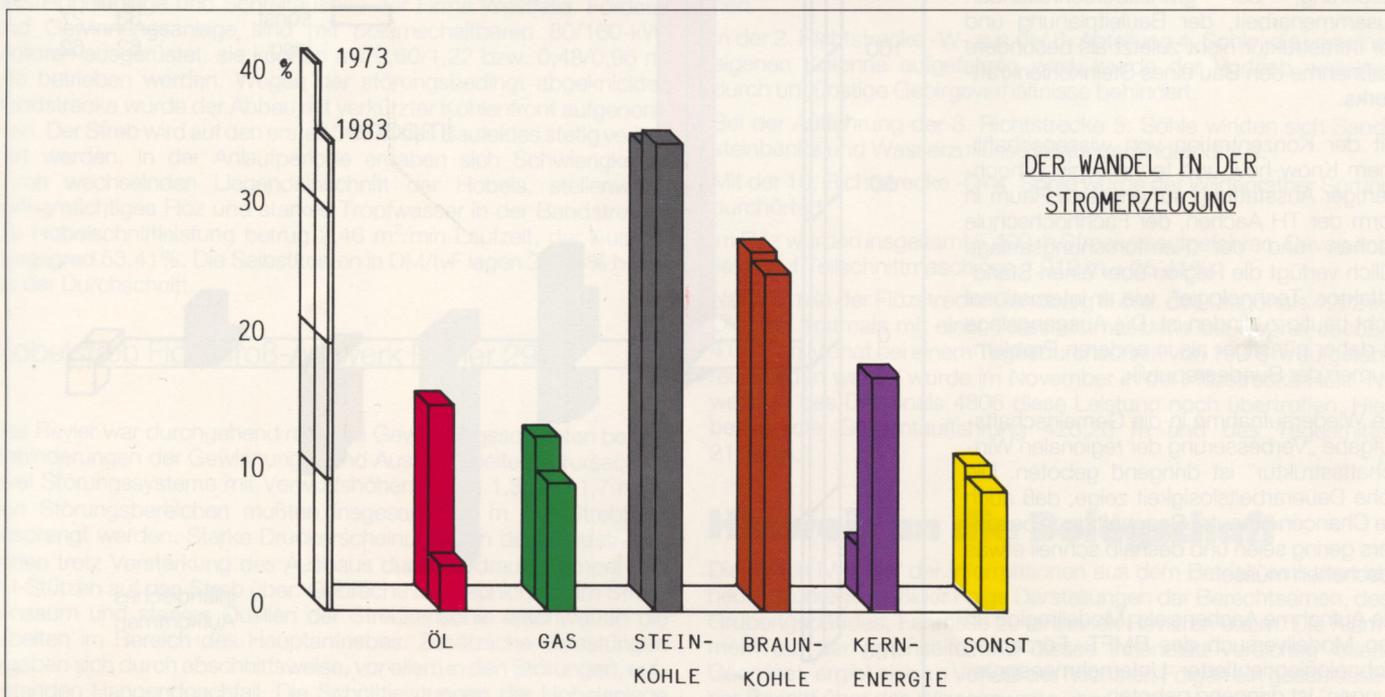


Hans Krienke

1940 in Ratzbuhr/Pommern geboren, verheiratet, 2 Kinder, legte 1955 als Berglehrling auf Sophia-Jacoba an, bestand 1960 die Prüfung als Bergvermessungstechniker und wurde 1965, nach dem Besuch der Bergschule in Aachen, als Vermessungssteiger angestellt.

1971 zum 1. Vermessungssteiger befördert, ist H. Krienke seit 1981 als Angestellten-Vertreter für das Forschungsprogramm „Humanisierung der Arbeitswelt“ freigestellt.

Ebenfalls seit 1981 Vorsitzender der IGBE Angestelltengruppe auf Sophia-Jacoba, wurde H. Krienke Ende v. J. in den Aufsichtsrat der Gewerkschaft Sophia-Jacoba gewählt. □



Berg- und Maschinenmann – ein moderner Ausbildungsberuf mit guten Berufsaussichten

Die Mechanisierung und Automatisierung im Bergbau stellt hohe Anforderungen an seine Mitarbeiter. Der Berg- und Maschinenmann soll durch eine qualifizierte Ausbildung auf seinen späteren Einsatz im Untertagebetrieb vorbereitet werden, denn die nach dem modernsten Stand der Technik eingerichteten Betriebe erfordern den sachgerechten und wirtschaftlichen Einsatz aller Betriebsmittel. Sein Einsatz in der Gruppe trägt dazu bei, sicherheitlich richtiges Verhalten an seinem zukünftigen Arbeitsplatz zu gewährleisten.

Voraussetzungen für diesen Beruf sind:

- Geschicklichkeit im Umgang mit Werkzeugen,
- Freude an handwerklicher Tätigkeit,
- Interesse für technische Zusammenhänge,
- Grubentauglichkeit für die Arbeit unter Tage.

Seine Tätigkeit im Untertagebetrieb umfaßt:

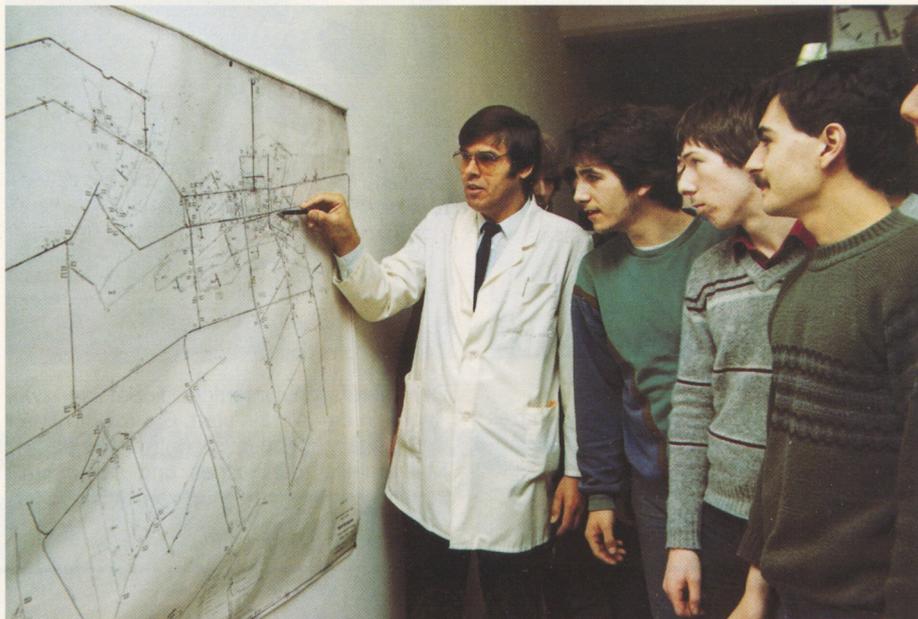
- das Umgehen mit modernen Vertriebs- und Kohlegewinnungsmaschinen und den dazugehörigen Transporteinrichtungen,
- das Transportieren und Instandhalten von Maschinen und Betriebsmitteln,
- das Herstellen und Unterhalten von Grubenbauen.



Die Ausbildung

Die Ausbildungszeit für den Berg- und Maschinenmann beträgt zwei Jahre. Der Ausbildung vorgeschaltet ist das Berufsvorbereitungsjahr, und zwar in erster Linie für Jugendliche gedacht, die nach 9 Jahren Schulbesuch keinen Hauptschulabschluss erreicht haben.

Der Ausbildungsberuf Berg- und Maschinenmann ist speziell eingerichtet worden für Jugendliche, die im handwerklich praktischen Bereich besondere Fähigkeiten besitzen.



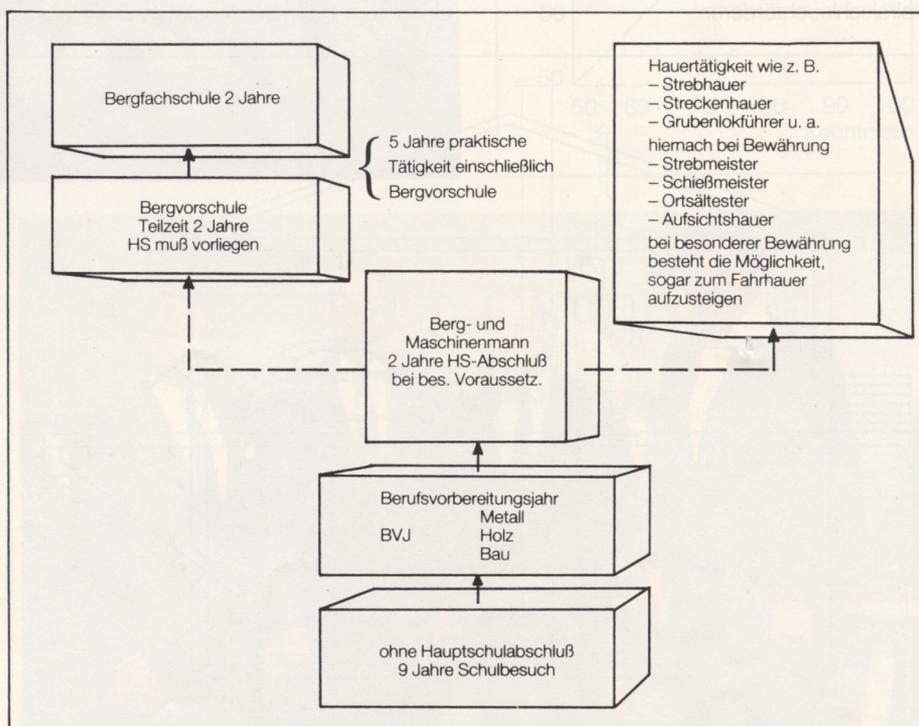
Während der zweijährigen Berufsausbildung werden folgende Fertigkeiten und Kenntnisse vermittelt:

- Arbeitsschutz, Unfallverhütung und Gesundheitsschutz,
- Kenntnisse der Betriebs- und Arbeitsorganisation,
- Lesen technischer Zeichnungen,
- Bergmännisch rißliches Zeichnen,
- Grundfertigkeiten der Metallbe- und verarbeitung.

Im Ausbildungszentrum

Im Ausbildungszentrum werden die bergmännischen und maschinentechnischen Grundfertigkeiten vermittelt.

- a) Messen und Prüfen,
- b) Anreißen, Können, Kennzeichnen,
- c) Meißeln, Sägen, Feilen,
- d) Schneiden, Biegen und Richten,
- e) Bohren, Senken und Gewindeschneiden,
- f) Fügen.



Bergmännische Grundfertigkeiten:

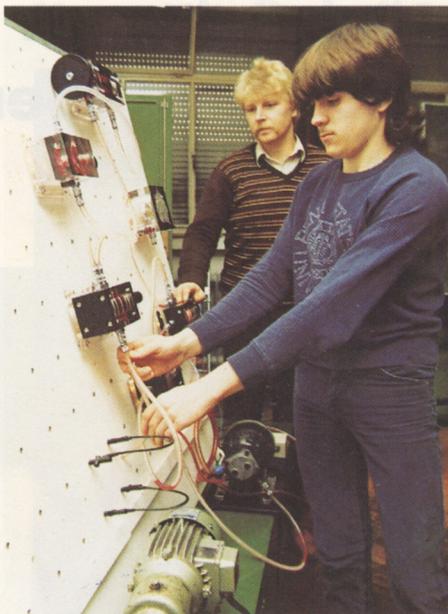
- a) Verarbeiten von Baustoffen,
- b) Bearbeiten und Fügen von Holz,
- c) Sichern und Herrichten des Arbeitsplatzes,
- d) Einbringen von Ausbauten,
- e) Geben von Signalen und Erstellen von Meldungen,
- f) Umgehen mit Einrichtungen der Wetterführung,
- g) Fördern und Transportieren,
- h) Handhaben von Grubensicherheitseinrichtungen,
- i) Bohren in Mineral und Nebengestein,
- k) Gewinnen, Lösen, Laden und Abfördern von Mineral und Nebengestein.

Maschinentechnische Grundfertigkeiten:

- a) Umgehen mit Hebezeugen,
- b) Umgehen mit Fördermitteln,
- c) Umgehen mit Transporteinrichtungen,
- d) Umgehen mit elektrischen Anlagen.

In der Bergberufsschule

Während der zweijährigen Ausbildungszeit werden begleitend die theoretischen Grundkenntnisse an der Bergberufsschule in Hückelhoven vermittelt.



Der Berufsschulunterricht findet an zwei Tagen in der Woche statt. Er umfaßt neben den fachspezifischen Fächern Technologie, Mathematik, technisches und bergmännisches Zeichnen die allgemeinbildenden

Fächer, Religion, Deutsch, Politik, Wirtschafts- und Sozialkunde und Sport. Die Ausbildung in der Hydraulik nimmt einen weiteren Schwerpunkt ein.

Die Höhe der Ausbildungsvergütung und der Urlaubsanspruch sind tarifvertraglich geregelt, sie liegen im Schnitt über den Vergütungen vergleichbarer bergfremder Berufe.

Am Ende der Ausbildungszeit legt der Auszubildende vor dem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer Aachen die Facharbeiterprüfung ab. Auszubildende, die ihre Facharbeiterprüfung mit Erfolg abgelegt haben und keinen Hauptschulabschluß besitzen, erhalten mit dem Abschlußzeugnis der Bergberufsschule einen dem Hauptschulabschluß gleichwertigen Bildungsabschluß, wenn in allen Fächern mindestens ausreichende Noten erreicht wurden, und wenn sie früher vor Beginn der Ausbildung mindestens die 8 Klassen der Hauptschule, der Realschule oder des Gymnasiums besucht hatten.

Nach der Ausbildung werden die jungen Facharbeiter entsprechend ihren Neigungen und Fähigkeiten im Untertagebetrieb eingesetzt. Die nebenstehende Grafik zeigt einen Überblick über die berufliche Weiterbildung im Betrieb und in der Schule. □

Der Tüftler: Ohne Dosierschleuse

Der Mitarbeiter Bernd M. hat eine einfache, aber sehr sinnvolle Einrichtung zur Beschickung seiner Anthrazit-Nuß-V-Heizungsanlage ersonnen.

In der Garageneinfahrt vor dem Garagentor befindet sich der Deckel seines Vorratsbunkers. Dieser kann mit allen Lieferfahrzeugen des Landabsatzes befüllt werden, also mit normalem Kipp-Lkw, mit dem Kuli-Fahrzeug oder auch mit dem neuen Lkw-Container mit Spiralschlauchförderer.

Der Vorratsbunker ist mit einer durchgehenden 45°-Rutschfläche aus VA2-Stahl zum Heizraum versehen, in dem der Heizkessel steht. Der Heizraum befindet sich unter der Garage. Der für eine seitliche Befüllung mit Dosierschleuse ausgerüstete Heizkessel steht ca. 1,5 m unter der Kellersohle des übrigen Hauses.

Der Vorlauf des Heizkreislaufs wird über einen vom Raumthermostaten des Hauses

geregelt 4-Wege-Mischer mit Pumpe gesteuert. Diese Regelung kann jedoch auf Handbetrieb umgestellt werden, so daß die Beheizung des Hauses ohne Pumpenunterstützung allein aufgrund der Schwerkraft erfolgt.

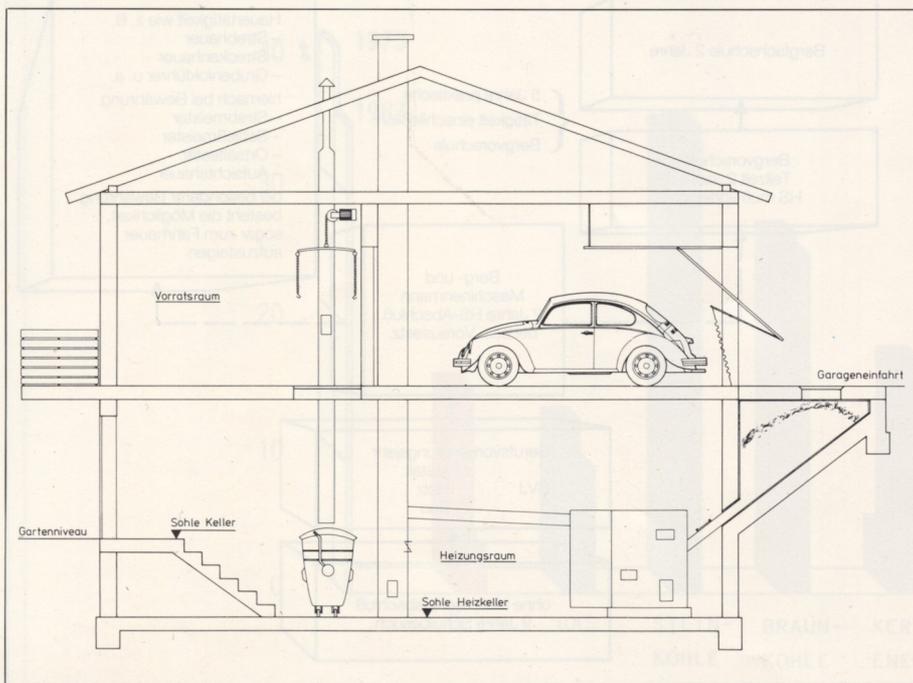
Statt über die Dosierschleuse ist aber der Füllschacht des Kessels über eine verschließbare Rutsche direkt mit dem Vorratsbunker verbunden. Die Kohle rutscht infolge der Schwerkraft von selbst in der benötigten Menge nach.

Eine Regelung erfolgt lediglich über die Öffnungshöhe des Schiebers, mit dem die Zuführung zum Feuerraum begrenzt wird. Diese Regelung ist lediglich dann erforderlich, wenn anstelle von Nuß V eine andere Brennstoffsorte gewählt werden sollte, z.B. Anthrazit Nuß IV oder Nuß VI.

Die Entaschung erfolgt von Hand in den im Heizungskeller befindlichen, normalen Müllcontainer des Hauses. Durch einen Schacht werden die Küchen- und andere Abfälle aus der Küche, die sich neben der Garage befindet, abgeworfen.

Am Tage der wöchentlichen Müllabfuhr wird der Müllcontainer mittels einer unter dem Garagendach angebrachten (flaschenzugartigen) Winde hochgezogen und auf die Straße gefahren.

Die Redaktion der Werkszeitung dankt unserem Mitarbeiter Bernd M. für diesen einfachen, aber originellen Beitrag zur Verbesserung der automatischen Anthrazit-Nuß-V-Heizkesselsysteme. □



Ungewöhnliches Studienfach

Frl. Gesche-Johanna Rieger verfährt, nachdem sie sich als erste Frau an der RWTH Aachen für das Fach Aufbereitung eingeschrieben hat, ihre Beflissenen-Ausbildung in der neuen Aufbereitung auf der Zentralschichtanlage.

Proben nehmen und vierteln, Siebanalysen durchführen und Grobkohlen in Schwertrübe trennen – die neuen Arbeitsbegriffe sind ihr nicht mehr fremd. Nach der Auswertung der Ergebnisse folgt die Trennung des Feinkorns auf den Setzmaschinen und die Sortierung des Feinstkorns in der Flotation.

Die Redaktion wünscht „Glück auf“ für ihren weiteren beruflichen Werdegang. □



Jahrgangsbester

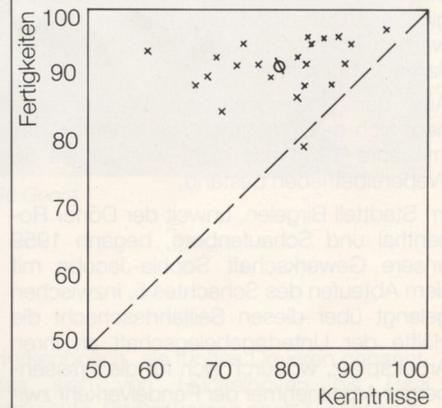
Wilfried Büsdorf, Jahrgangsbester der Betriebsschlosserprüfungen 1983 der IHK Aachen, wurde von Herrn Bundespräsident Carl Carstens beglückwünscht.



Abschlußprüfung der Energieanlagenelektroniker



Energieanlagenelektroniker
Abschlußprüfung
Winter 1983/84



Grubenwehr-Jubiläum

Für 25jährige Mitgliedschaft zur Grubenwehr wurde Leo Holländer mit einem Zinnteller geehrt. Bereits 1974 erhielt er das silberne Ehrenzeichen für 15jährige Zugehörigkeit und 1979 das vom Bundespräsidenten gestiftete Grubenwehr-Ehrenzeichen in Gold für 20 Jahre Mitgliedschaft. Bergwerksdirektor Rieß würdigte in einer Ansprache die Verdienste des Jubilars, ebenso Oberführer Tschauder und Betriebsratsvorsitzender Sonnen schlossen sich den Wünschen an.



Wassenberg - unsere Bergstadt im Grünen

Wie in der vergangenen Ausgabe der Werkszeitschrift angekündigt, wollen wir als Fortsetzung der Serie „Unsere Zechenstadt Hückelhoven“ nun unsere nähere Heimat im Bereich des Konzessionsfeldes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba vorstellen sowie Landschaft und Geschichte, soweit es der Rahmen der Werkszeitschrift erlaubt, dokumentieren.

Die Stadt Wassenberg wird im Norden von den Stadtteilen Birgelen und Effel, im Westen von Ophoven, im Süden von Orsbeck und im Osten von Myhl umschlossen. In zwei Hälften wird das Stadtgebiet geteilt durch die Bundesstraße 221, die eine wichtige Verkehrsverbindung zwischen Aachen und dem Niederrhein darstellt.

Im Zentrum der Stadt zweigt von ihr die Landstraße 117 ab, die nach Westen führend den nahen deutsch-niederländischen Grenzübergang Rothenbach erreicht. Bemerkenswert ist vielleicht auch die Eisenbahnlinie Baal - Hückelhoven - Ratheim - Wassenberg - Dalheim, die bedauerlicherweise schon vor einiger Zeit teilweise stillgelegt wurde, auf der jedoch früher reger Verkehr stattgefunden hat, wobei der Bahnhof Dalheim den Verkehrsknotenpunkt darstellte, von wo aus Roermond, Mönchengladbach/Düsseldorf und Aachen erreicht werden konnten. Die Bahnlinie wurde im Jahre 1911 eröffnet.

Aus der Gewerbestruktur Wassenbergs hebt sich das Weberhandwerk hervor, das im Jahre 1965 aus nicht weniger als 56 Webereibetrieben bestand.

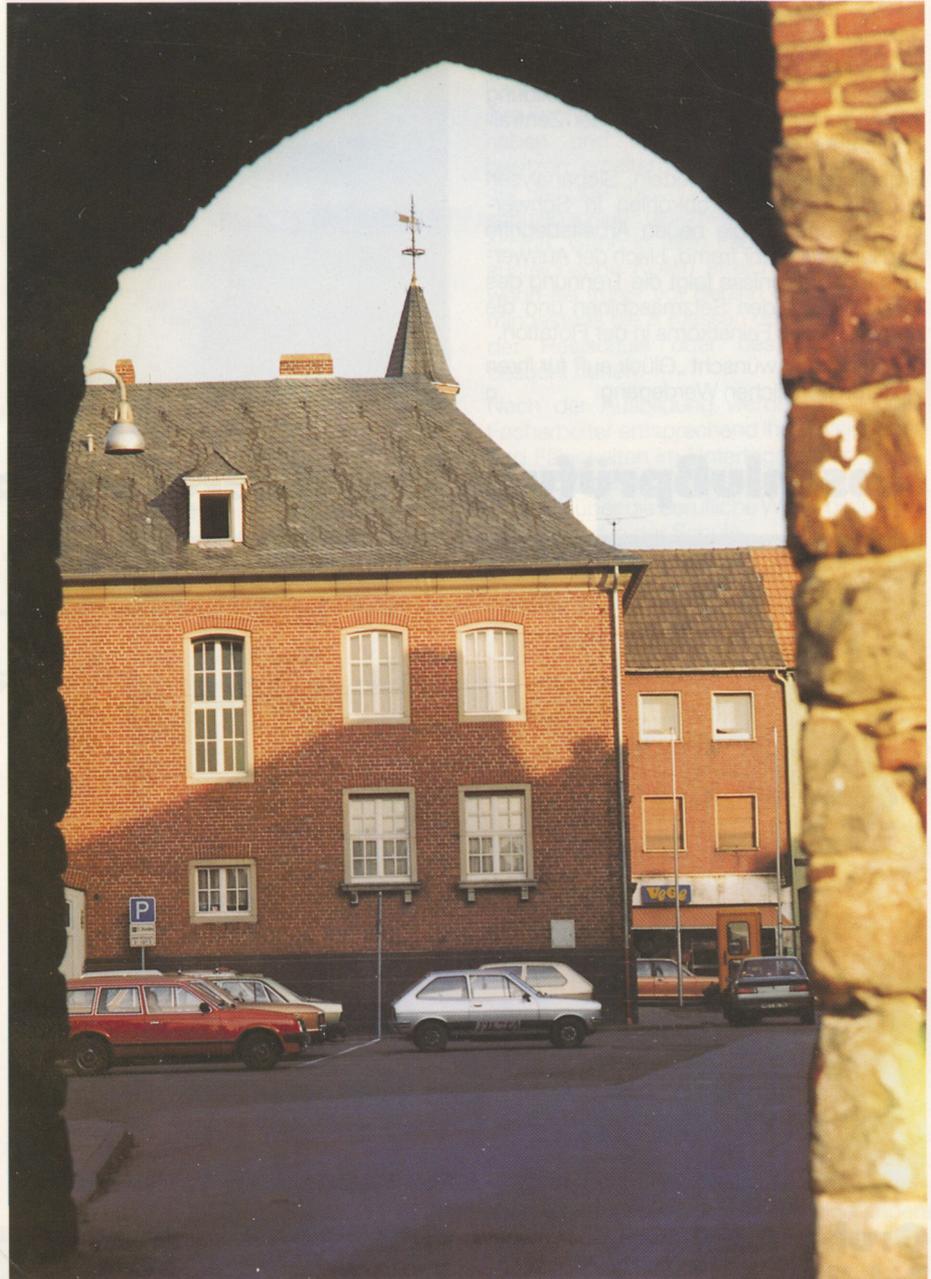
Im Stadtteil Birgelen, unweit der Dörfer Rosenthal und Schaufenberg, begann 1959 unsere Gewerkschaft Sophia-Jacoba mit dem Abteufen des Schachtes 5. Inzwischen gelangt über diesen Seilfahrtschacht die Hälfte der Untertagebelegschaft an ihren Arbeitsplatz, wodurch sich für die Wassenberger Arbeitnehmer der Pendelverkehr zwischen Wohnung und Arbeitsplatz erübrigt.

Mit der Erstellung der „Feierabendsiedlung“ gelang es Sophia-Jacoba, wertvollen Wohnraum für ihre Ruheständler zu schaffen.

Weit über ihre Stadtgrenzen bekannt ist Wassenberg durch die Pfirsichzucht. Der „Wassenberger Sämling“ ist eine beliebte Einmachfrucht.

Seit Jahrzehnten ist das Wassenberger Freischwimmbad sommerliches Ausflugsziel der Jugend. Es zählt zu den ältesten des Kreises und wird heute noch mit seinem Gondelweher und seiner Parkanlage gerne als Naherholung wahrgenommen und auch als internationaler Jugendgruppentreff genutzt.

Naherholung in Wassenberg bietet auch der über 1000 Hektar große Wald, der mit 530 ha in Birgelen den größten Anteil hat. Mit seinen zahlreichen Wander-, Trimm- und Spaziermöglichkeiten ist er zum Ausflugsziel für Erholungssuchende auch aus den umliegenden Großstädten geworden. Kommerzielle



Blick durch das Roßtor auf das Rathaus

Forstwirtschaft wird hier kaum betrieben, und man hat sich auf die Unterhaltung und Pflege des Wald- und Naturparks beschränkt.

Entspannung und Ausgleich findet man ebenfalls in den Rurauen, westlich des Stadtgebietes, von wo aus die Ansicht der Stadt mit ihrem aus dem Grünen herausragenden Burgfried einen pittoresken Blickwinkel bietet. Hier, der Hektik unserer Zeit fern, erlauben die Ruhe und der besinnliche Hintergrund zuweilen, der Gegenwart zu entfliehen und vielleicht einmal über die Geschichte der Menschen aus den vergangenen Jahrhunderten nachzudenken.

Und die Geschichte der Stadt Wassenberg hat vielgestaltige Begebenheiten aufzuweisen. So haben sich schon sehr früh in der hiesigen Umgebung Menschen angesiedelt.

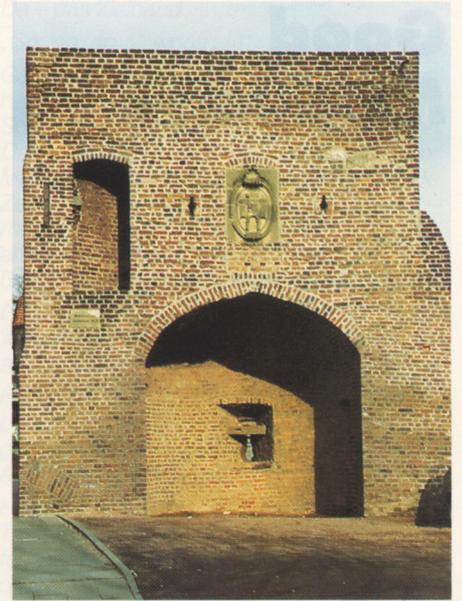
Erste Spuren aus der älteren Steinzeit, jungsteinzeitliche Funde und umfangreiche Grabfelder aus der vorrömischen Eisenzeit zeugen von großer Siedlungsdichte. Römische Straßen, unter anderen führt eine über Orsbeck - Wassenberg - Birgelen - Rothenbach an die Maas, eine andere von Erkelenz über Myhl nach Wassenberg, waren schon früh von entscheidender Bedeutung für das Leben dieser Region.



Burg Wassenberg



Verlorenturm, 1365/1420



Wehrturm, 1420

Der Wassenberger Horst besaß schon für die Römer eine besondere Anziehungskraft, weshalb er von ihnen strategisch genutzt wurde. Aus einer Art Warte wurde eine Fluchtburg gegen die überraschenden Einfälle der Normannen. Später entstand die Burg des flämischen Grafen Gerhard.

Der Name Wassenberg wurde zum ersten Mal in einer Chronik der Äbte von St. Trudo im Jahre 1085 erwähnt. Seitdem sind 900 Jahre vergangen, und im Laufe der Jahrhunderte ist Wassenberg immer wieder von schmerzlichen Schicksalsschlägen heimgesucht worden.

Um die Jahrtausendwende, als die Grafen und Edelleute an Bedeutung gewannen, begann die Geschichte der Burg Wassenberg. Angelehnt an die befestigten Anwesen entstanden Siedlungen. Bauern, Handwerker und Kaufleute gingen ihrem Erwerb nach. Das Land Wassenberg wurde etwa im Jahre 1021 dem Adelherrn Antoing aus Flandern vom Kaiser Heinrich II. zu Lehen vergeben.

Die beiden Söhne Gerhardus Flamens und Rütger von Kleve waren die Stammväter der Grafen von Wassenberg, Kleve, Geldern und Heinsberg. Gerhard I., Graf von Wassenberg und Geldern, war vermutlich der Erbauer der Urburg Wassenberg.

Wegen ihrer zentralen Lage wird die Burg zum Dynasten-Sitz erklärt worden sein. Der Herrschaftsbereich reichte von Geilenkirchen bis Venlo, von der Maas bis in die Nähe der Niers.

Die Herren von Wassenberg führten Vorsitz im Schöffengericht und besaßen das Jagd- und Fischereirecht. Neue Siedler kamen in die Grafschaft und die Entwicklung des Handwerks wurde gefördert.

Das älteste noch vorhandene Stadtsiegel stammt aus dem Jahre 1273. Die Umschrift lautet: „Sigillum civitatis wassenbergensis“. Festgestellt wurde dieses Siegel an einer Urkunde des Klosters Dalheim.

Im Jahre 1280 erbte die einzige Tochter des Herzogs Walram IV. von Limburg und Wassenberg die Burg. Die Tochter Irmgard starb drei Jahre später kinderlos und die Erbfolge

löste eine blutige Schlacht aus, die bei Worringen im Jahre 1288 ihren Höhepunkt fand.

1296 wurde die Stadt Wassenberg durch ähnliche Besitzansprüche bis auf den Grund zerstört. Die Georgskirche und das Stift wurden beschädigt und geplündert. Herzog Johann II. von Brabant, der die Stadt eroberte, schenkte der Georgskirche ein kunstvolles Chorgestühl, damit der Zorn Gottes nicht über ihn komme wegen der Zerstörung Wassenbergs.

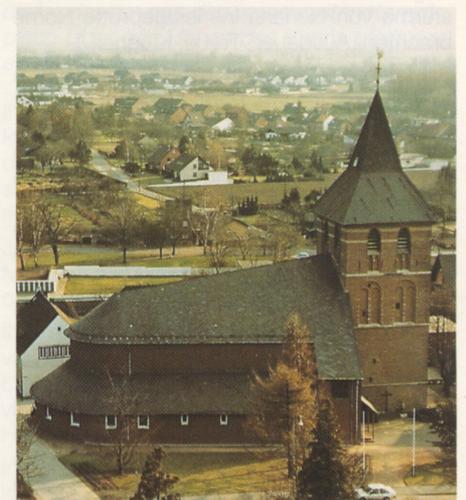
1420 hatte Johann I. von Heinsberg die Pfandherrschaft über Wassenberg, Antonius von Flandern war der Besitzer. Unter ihnen wurde mit dem Wiederaufbau der Burg und Stadtmauern begonnen. Aus den Tongruben im Marienbruch und Ossenbruch wurden Millionen von Ziegelsteinen hergestellt. Die Stadtmauer erhielt eine Länge von 1200 m.

Wassenberg hatte drei Stadttore; das Brühltor, das Birgeler Tor und das Roßtor, von dem noch Überreste von etwa 2 m Höhe erhalten sind. Weitere Befestigungen, die in Zukunft dem Feind den Zugang zur Stadt verwehren sollten, entstanden.

Eine breite, mit Wasser gefüllte Grabenanlage, Fallgatter, die zwischen den doppelten Spitzbögen der Außenseite der Tore zeitweise herabgelassen wurden, und mächtige Torflügel an der Innenseite der Tore.

Burg, Stadt und Land Wassenberg waren keine zusammenhängende Landfläche, vielmehr lagen die zugehörigen Orte und Höfe zwischen Wegberg, Baal und Roermond.

Herzog Wilhelm von Jülich ließ 1554 die Grenzen des Landes aufzeichnen und ermittelte in Wassenberg fünf Dingstühle. Das waren Gerichte, die zu Wassenberg gehörten. Im Verwaltungsbezirk des Wassenberger Stadtgerichtes lagen Gerderath, Myhl, Rathem, Orsbeck, Steinkirchen, Effeld, Ophoven, Birgelen und Wildenrath; ostwärts schloß sich das Wassenberger Gericht Kleingladbach an. Auch Beeck und Kipshoven, Moorshoven, Schönhausen, Rath, Holtum und eine Reihe von Höfen südostwärts von Wegberg gehörten dazu. Als viertes Wassenberger Gericht werden Melick mit



St. Georg

Herkenbosch, als fünftes Doveren genannt, das sich von Hückelhoven bis Baal erstreckte. Später kamen noch Tüschchenbroich und Arsbeck hinzu.

Die Stadtschöffen saßen im gräflichen Stadtgericht und verwalteten das Gemeinwesen. Einen städtischen Rat gab es nicht.

1798 wurde das linksrheinische Gebiet in die französische Departementsgliederung einbezogen. Die Aufhebung der Stadtrechte für Wassenberg war beschlossen. Die französische Regierung hatte durch die Gemeindeordnung den Unterschied zwischen Stadt- und Landgemeinden aufgehoben.

Obwohl schon früher die Möglichkeit bestanden hätte, beschloß der Rat der Gemeinde Wassenberg erst 1961, der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen den Antrag vorzulegen, der Gemeinde das Recht zu verleihen, die Bezeichnung Stadt zu führen.

Am 5. Juni 1973 erfolgte die Wiederverleihung der Bezeichnung „Stadt“ für Wassenberg. □

Good Mushing

Minus 12 Grad zeigt das Thermometer an, hier bei Kalterherberg, im Deutsch-Belgischen Naturpark.

Unruhig an der Zugleine zerrend, warten drei Siberian Huskys auf ihr Startzeichen. Ihr Musher ist nervös. Eine Frau kann den „Leader“ kaum noch halten.

Endlich ertönt aus dem Streckenlautsprecher das erlösende Startsignal: „4, 3, 2, 1...“

„Go, go, go, go, Dario go, go...!“

„Ihrem unzählbaren Geist gewidmet, die im Winter des Jahres 1925 ein lebensrettendes Serum 600 Meilen über rauhes Eis, durch trügerische Wasser und arktische Schneestürme von Nenana ins leidgeprüfte Nome brachten. Ausdauer, Treue, Klugheit.“

So lautet die Inschrift eines Denkmals im New Yorker Central Park. Gemeint sind mit ihr die Schlittenhunde, die dazu beitrugen, daß viele Menschenleben gerettet werden konnten, als damals in der Stadt Nome (siehe Hobby, WZ 2/83) in Alaska eine verheerende Diphtherie-Epidemie ausgebrochen war. Als durch extreme Schneebedingungen alle Verkehrsverbindungen zusammengebrochen waren, wurde das rettende Serum mit einer Schlittenhundestafette, an der 22 Gespanne beteiligt waren, von Fairbanks quer durch die Eiswildnis und über die zugefrorene Beringsee ins fast 1000 km entfernte Nome geschafft. In nur 5½ Tagen, in einem mörderischen Wettlauf mit der Zeit, erreichte das letzte Gespann, allen Widrigkeiten und Naturgewalten zum Trotz, die bedrohte Stadt.

Schlittenhunde waren es, die Polarforscher bei ihren Entdeckungsreisen in die Arktis und Antarktis begleiteten. Als der erste Mensch, R. Amundsen, am 14.12.1911 den Südpol erreichte, würdigte er seinen Triumph über die Naturgewalten als einen Erfolg seiner Schlittenhunde: „Der Sieg am Pol war ein Sieg der Schlittenhunde.“

Zum Sieg und Erfolg bei der Ausübung des Hobbys unseres Mitarbeiters Walter Jantzen tragen maßgeblich Schlittenhunde bei. Allerdings nicht so dramatisch und entsagungsvoll wie bei den berühmten Polarforschern, jedoch auch in einem spektakulären Wettkampf vor abenteuerlichem Hintergrund, dem Schlittenhunderennen.

Walter Jantzen ist seit 1964 auf Sophia-Jacoba und gegenwärtig als Sprengbeauftragter eingesetzt.

Für sein Hobby müssen unser Mitarbeiter und seine Familie nicht nur erheblich finanzielle Aufwendungen aus dem privaten Haushalt abzweigen, sondern auch der Zeitaufwand, den die Betreuung der Hunde und die Vorbereitung auf die Rennsaison erfordert, muß von der ganzen Familie getragen werden. Walter Jantzen hat diesbezüglich keine Probleme, sind doch Ehefrau und Sohn ebenfalls begeisterte „Musher“.



Kalterherberg, 19. Februar 1984

„Musher“ ist die traditionelle Bezeichnung für den Hundeschlittenführer und ist aus dem Französischen abgeleitet (marcher = gehen) und wurde zu „mush“ veramerikanisiert.

Hieraus entstammt auch der internationale Gruß der Schlittenhundesportler: „Good Mushing!“

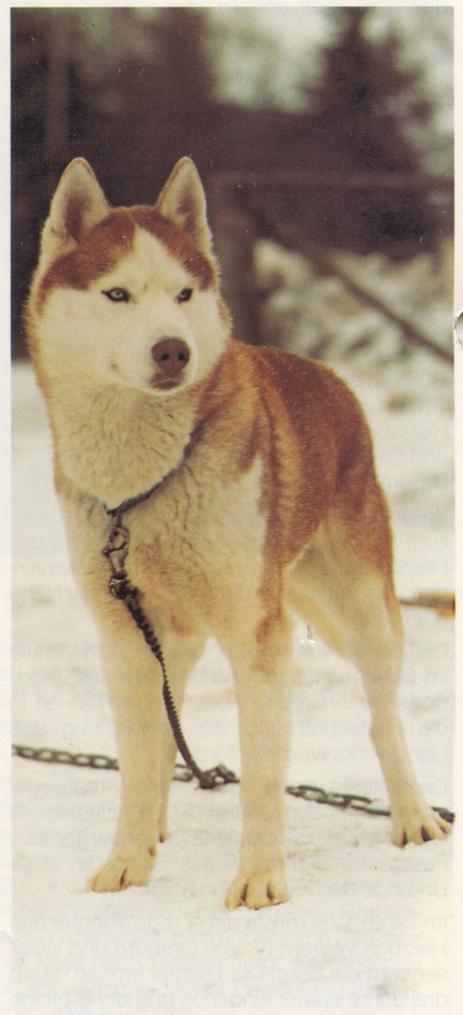
„Good Mushing“, sagt man sich unter Wettkämpfern beiderlei Geschlechts, denn der Schlittenhundesport ist eine der wenigen Sportarten, in denen sich Männer und Frauen im Wettkampf gegenüberstehen.

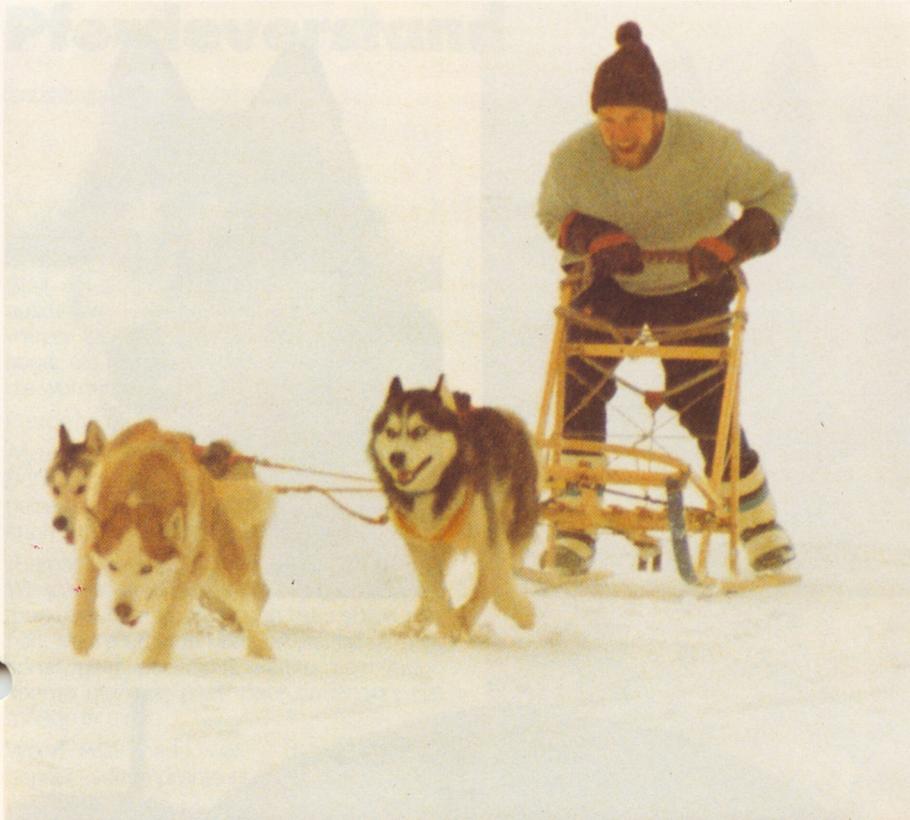
„Go, go Dario...!“

In geduckter Haltung, dem Wind so wenig Widerstand wie möglich bietend, steht der Musher auf den Kufen des Schlittens und feuert den Leader, den Leithund, an. Mit etwa 40 km/h fegt er mit seinem Gespann über die vorpräparierte Piste, vorbei an den Zuschauern im Start-Zielbereich, und nun schon weiter entfernt hört man sein Kommando: „Gee, gee!“ Der Leithund biegt nach rechts ab und schon sind sie außer Sicht.

Für den Laien erscheint es vielleicht unverständlich, daß man für ein Hobby so viel Aufwand, persönliche Opfer und Einschränkungen in der Lebensweise ohne finanziellen Ausgleich und nur aus reiner Freude an der Sportkameradschaft mit den Hunden auf sich nimmt. Viel Zeit für andere Interessen bleibt nicht, und auch der Urlaub ist für die Termine der winterlichen Sportveranstaltungen verplant. So war sich die Familie Jantzen der Verantwortung bewußt, als sie sich zu ihrem Hobby entschloß und sich ihre Rennhunde anschaffte. Sie war sich zuvor schon darüber im klaren, daß sie sich in bezug auf das Zusammenleben mit ihren Tieren auf viele Jahre festlegen würde und daß sie

Dario





Mit seinem Dreiergespann erreicht unser Mitarbeiter bis zu 40 km/h

diese nicht irgendwann in die Ecke stellen könnte. Hinzu würde eine gewisse moralische Verpflichtung kommen, auch noch für die Hunde zu sorgen, wenn sie aus Altersgründen nicht mehr im Rennsport eingesetzt werden können. Doch Walter Jantzen und seine Familie sind naturverbundene Hundeliebhaber, Individualisten und überdies sportbegeistert, und man kann außerdem zu der Vermutung geneigt sein, daß Nordland-Romantik, wie sie uns aus den Erzählungen Jack Londons bekannt ist, gleichsam eine Rolle spielt. So waren es unter anderem auch Dokumentar-Filme über Grönland, Alaska oder Kanada, die den Anstoß zu ihrem Entschluß gaben, sich in ihr Hobby zu knien. Als sie jedoch in einem Transporter echte Siberian Huskys in natur sahen, waren sie sofort Feuer und Flamme, was durchaus verständlich ist, denn diese Tiere können mit ihrer Schönheit auch einen Laien begeistern. Und die Begeisterung von Walter Jantzen,

Ehefrau Gerlinde und Sohn Oliver steigerte sich von Besuch zu Besuch bei autorisierten Husky-Züchtern, und 1981 erstanden sie vier stattliche Siberian Huskys.

Unterhalb eines verschneiten Hanges hat man Einblick durch eine Schneise auf den Trail.

„Dario go, go ...!“

Bevor das Gespann sichtbar wird, hört man schon die Kommandos des Musher.

„Dario haw ... go, go, go!“

Walter Jantzen jagt mit seinem Gespann den Hügel hinauf, nach links zur Zielgeraden.

„Go Dario, go!“

Er steht schon lange nicht mehr mit beiden Beiden auf den Kufen des Hundeschlittens. Er „pedalt mit“, wie es im Fachjargon heißt. Die Anstrengung steht ihm im Gesicht, als er versucht, auf den letzten Metern noch etwas herauszuholen.

Da – das Zielband.

„Go, go, go ... whoa ...!“

Geschafft, die drei Huskyrüden bleiben hechelnd stehen. Gerlinde Jantzen und Sohn Oliver sind zur Stelle und nehmen Dario, Wolf und Elko von der Zügelleine. Der Musher Walter Jantzen braucht noch einige Zeit, um Luft zu bekommen. Von 22 Teilnehmern hat er den 8. Platz belegt. Die Zeit im ersten Lauf: 21:40, im zweiten Lauf: 21:21, Durchschnittsgeschwindigkeit: 20,9 km/h.

Das war das letzte Rennen der Saison für Walter Jantzen. Die Hunde befinden sich nun am „Stake out“; der Renntag ist zu Ende.

Neun Schlittenhunderennen hat unser Mitarbeiter in dieser Saison bestritten. Die Austragungsorte waren Delmenhorst, Winterberg, Aschaffenburg u.a.

Heute hatte er auf einem vereisten Stück des Trails einen Sturz, doch er konnte den Schlitten halten, so daß ihm sein Gespann nicht durchbrennen konnte. Er ist zufrieden mit dem heutigen Renntag, und auch die Zuschauer sind auf ihre Kosten gekommen und verlassen nun den verschneiten Kampfplatz. Über den Höhen des Venns pfeift der eisige Ostwind.

Ihrer Veranlagung nach sind Schlittenhunde keine, wie landläufig angenommen, knurrenden blutrünstigen oder böartigen Bestien, sondern eher freundliche, sensible und führi-ge Wesen.

Jedoch sollte man sich in Abwesenheit des Musher nicht leichtfertig den Tieren nähern oder sie gar zu streicheln versuchen.

Ihr Verhalten ist sehr stark meutegebunden, vorwiegend auf die eigenen Rudelgenossen und den Musher geprägt, woraus sich die vielfach zu beobachtende Reserviertheit der Hunde Fremden gegenüber erklären läßt.

In Europa werden, im Gegensatz zum amerikanischen Vorbild, nur reinrassige Schlittenhunde eingesetzt. Den Züchtern ist es hervorragend gelungen, die ursprüngliche Wesensart dieser robusten Hunde zu erhalten und zu fördern, so daß die Hunde nach wie vor in der Lage sind, die von ihnen geforderten sportlichen Leistungen leichtfüßig zu erbringen.

Wichtigste Merkmale der Schlittenhunde sind Gesundheit, Laufvermögen, Ausdauer und der Wille, diese Eigenschaften im Wettkampf umzusetzen. Deshalb sind im Rennsport eingesetzte Schlittenhunde auch von ihrer körperlichen Statur her überwiegend



feingliedrig und leichtgewichtig. Dies gilt insbesondere für Siberian Huskys, die Sprinter unter den Schlittenhunden, wie sie auch unser Mitarbeiter Walter Jantzen besitzt.

Desweiteren werden für Rennen noch der Samojede, der Grönlandhund und der Alaskan Malamute eingesetzt.

Da von den Hunden sowohl im Training als auch bei den Rennen besondere sportliche Laufleistungen abverlangt werden, wird ihrer körperlichen Pflege (Fütterung, Unterbringung, Transport usw.) und der gesundheitlichen Betreuung höchste Bedeutung beigegeben. Die Pfoten werden hierbei wie Augäpfel gehütet und nach jedem Lauf einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Hierbei sei erwähnt, daß es die Rennregeln zulassen, die Pfoten der Hunde durch geschmeidige Spezialschuhe zu schützen, um beispielsweise ein Wundlaufen bei eisigen Pistenverhältnissen zu vermeiden.

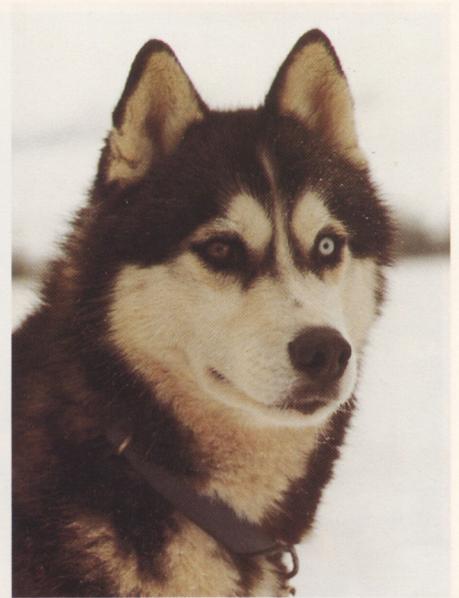
Die bei den Rennen in vielen Gespannen beobachtete Beschwingtheit und Harmonie täuschen jedoch darüber hinweg, wieviel Mühe, Geduld und Einfühlungsvermögen ein Musher aufbringen muß, ehe er sein Gespann geformt hat, daß er sich im sportlichen Wettkampf mit seinen Gegnern messen kann.

Hinzu kommt die Sportausrüstung, der besonderes Augenmerk gewidmet sein muß.

Bestehend aus dem Schlitten, den maßgeschneiderten Geschirren, Spezialhalsbändern und v.a.m. ist sie ein weiteres Kriterium, das umfangreiches Fachwissen erfordert.

Somit ist der Schlittenhundesport ein echtes Hobby für Individualisten und Enthusiasten, und jeder anfänglich begeisterte Interessent sollte sich seinen Entschluß, einzusteigen, vorher reiflich überlegen.

„Good Mushing!“ □



Pferdeverstand

(erzählt von Werner Morzinek)

Unten auf der 260-m-Sohle war damals der Stall, wo sich die Pferde nach ihrer Schicht ausruhen und gepflegt wurden. Hierhin waren während der Evakuierung, 1945, sogar ein paar Kühe gebracht worden, und die wurden da auch gemolken.

Pferde hatten wir damals so 20 bis 25 Stück.

Ab und zu, wenn das Futter für die Tiere den Schacht runter kam und es waren Möhren dabei, haben wir die selbst aufgegessen und auch ihr Wasser getrunken.

„Samson“, das war ein kräftiger Belgier. Wenn der einen Wagen zu viel dran hatte, merkte er das am Ruck und blieb sofort stehen. Man mußte den Wagen erst abhängen, sonst ging der nicht weiter. Leerwagen konnte man ein paar mehr anhängen, die merkte er nicht.

Wenn Feierabend war – das wußte der genau! – dann drehte er sich um und haute ab zum Schacht. Die Wettertüren machte er sich selbst auf.

Hin und wieder nahm er auch mal eine Prise, und auch dem Kautabak war er nicht abgeneigt. Er war überhaupt kein Kostverächter, Butterbrote waren nirgendwo vor ihm sicher. Man hängt besser seine Jacke nicht an den Nagel, wenn Butterbrote darin waren. Die holte Samson sich schon heraus. Und wehe, es sah jemand zu, wenn er butterte, dann regte er sich fürchterlich auf. Und Steiger konnte er sowieso nicht leiden.

Einmal im Jahr kamen die Pferde nach über Tage auf die Weide. □



Verbesserungsvorschläge fast alle realisiert

Auf der Sitzung des Bewertungsausschusses für das betriebliche Vorschlagswesen am 21. November v. J. wurden 35 Vorschläge bewertet. Hiervon haben die 29 prämierten Vorschläge bereits zu nachhaltigen betrieblichen Verbesserungen geführt. Ein Vorschlag wird voraussichtlich noch realisiert. Fünf Vorschläge wurden wegen technischer bzw. praktischer Undurchführbarkeit nicht prämiert.

Die Vorschläge im einzelnen:

Berghuis

Um Pumpenstörungen zu vermeiden, die durch undichte Schwimmer hervorgerufen werden, schlug B. vor, alle Schwimmer grundsätzlich mit Kunststoff auszuschäumen.

Der Vorschlag, die Schwimmer künftig nicht mehr in Messing, sondern z.B. in Kunststoffausführung einzusetzen, wird als Anregung aufgeführt.

Erzielte Prämie: DM 120,-

L.

Zur Kohlenartentrennung im unmittelbaren Schachtbereich unter Tage soll ein Gleiskreuz und eine Schiebebühne eingebaut werden, die es ermöglichen, in einem Gleis befindliche Förderwagen in alle 4 Aufschiebegleise zu verteilen. Die Möglichkeit, von einem Gleis aus 3 Aufschiebegleise zu beschicken, ist gegeben und als weiterer Vorschlag eingereicht worden. Kürzlich wurde schon ohne diese Einrichtung ein Betriebsversuch zur Kohlenartentrennung durchgeführt. Hierbei konnten 95% der Wagen richtig zugeordnet werden. Unter dem Gesichtspunkt der optimalen Schachtbeschickung und -endsorgung soll der Vorschlag L. verwirklicht werden. Nach dem Umbau ist für den Fall eines durchschlagenden Erfolges eine Nachprämierung vorgesehen.

Erzielte Prämie: DM 750,-

Wilhelm

W. sieht Vorteile in einer geänderten Anordnung der Rückschlagventile der Strebbedienung beim Einsatz des Gespannausbaus. Diese Ventile sollen nicht mehr vor der Lochleiste angebracht, sondern auf diese selbst montiert werden. Eine derartige Anordnung wird beim Schildausbau schon seit Jahren praktiziert. Sie erleichtert wesentlich die Überwachungs- und Wartungsarbeit.

Erzielte Prämie: DM 600,-

Steiner

St. schlug vor, an Wettertüren Abweiser anzubringen, die ein Blockieren des durchfahrenden Zuges durch vorzeitiges Schließen verhindern sollen. St. hat hier auf einen Installationsmangel aufmerksam gemacht, in dem eine für Einbahnverkehr konstruierte Tür an einer Stelle eingebaut worden ist, an der Verkehr in beiden Fahrtrichtungen vorgesehen ist.

Erzielte Prämie: DM 300,-

Klimscha

Der Einsatz von Wetterkühlmaschinen im Streckenvortrieb mit Teilschnittmaschinen erforderte bisher eine Streckenerweiterung im Abstand von jeweils 300 m. Diese Erweiterung wurde zum Umsetzen der Kühlmaschinen benötigt. Zwecks Vermeidung die-

Transportrahmen befestigt. Beim Verrutschen der Kompaktstationen innerhalb des Rahmens kann die Sicherung wirkungslos werden. P. schlägt deshalb vor, die Sicherungswinkel an der Station selbst anzuschlagen.

Sachprämie



ses Aufwandes schlug K. vor, die Kühlmaschine auf dem Schienenstrang der EHB nachzuführen. Ein entsprechender Versuch wurde in der Flözstrecke Merl Süden, Diag. 4325 gefahren. Hierbei hat sich die vorgeschlagene Anordnung sehr gut bewährt.

Erzielte Prämie: DM 500,-

Pahlke

Das Badewasser an Schacht 4 wird durch das Kühlwasser der Kompressoren aufgeheizt. Hierdurch wurde eine Abkühlung des Kühlwassers auf 70° erreicht. Dieses heiße Wasser lief in den Abwasserkanal und führte zu Dampfbildung. P. baute eine Umfahrlösung ein und benutzte das 70° heiße Wasser noch einmal zur Aufheizung des Badewassers. Hierbei erfährt das Kühlwasser eine Abkühlung auf ca. 50°. Das Ausdampfen wird vermieden.

Erzielte Prämie: DM 120,-

P.

Für den Transport werden die Türen von Kompaktstationen mit Winkelleisen gegen Öffnen gesichert. Diese Winkel sind am

F.

Die Seildübelsschwerter werden von Hand eingetrieben. Eine „Setzspitze“ passend zum Abbaueisen soll diesen Arbeitsvorgang erleichtern. Ein Versuch führte zu dem Ergebnis, daß die Zeiteinsparung beim Einbringen des Schwerter durch Auf- und Abrüstzeit wieder verlorengeht, und daß verbogene Schwerter nicht mehr verwendet werden können.

Sachprämie

E.

Um zu verhindern, daß bei der Seilfahrt von der Hängebank aus Personen in die Aussparungen für die Spurlatten treten können, schlug E. eine entsprechende Abdeckung vor.

Sachprämie

J.

An den Magnetausweislesern in der AZE sind Leuchtdioden eingebaut, die den An- bzw. Ausfahrzustand angeben. Diese Dioden sind kaum zu erkennen. J. schlägt vor,

zusätzliche Leuchten anzubringen, dies ist inzwischen an Schacht 3 bereits durchgeführt worden.

Erzielte Prämie: DM 360,-

B.

B. befaßte sich im Auftrage der Betriebsleitung mit der Frage, ein Transportsystem zu entwickeln, mit dem ein staubfreier Nuß-V-Umschlag vom LKW in die Kohlenbunker der Kunden erfolgen kann. Es entstand der Spiralförderer, der nunmehr seit einem Jahr in Betrieb ist.

Erzielte Prämie: DM 900,-

Loscha und Stier

Der Lokfunk wird des öfteren ohne Wissen des Lokführers durch Dauersenden der Lok gestört. Die betreffende Maschine ist von der Zentrale aus nicht zu erreichen. Zur Vermeidung dieser Störung schlugen L. und St. vor, eine Leuchtdiode in die Mikrofananschlußdose einzubauen, die beim Einschalten des Lokfunks aufleuchtet. Ein Aufleuchten ohne eingeschalteten Lokfunk bedeutet Störung.

Erzielte Prämie: jeweils DM 240,-

Kittner, Rosomm und Joachims

K., R. und J. ließen im Ausbildungszentrum Kettenfangkästen aus Gurtbandresten für Hubbalken anfertigen. Diese Kästen sind haltbarer als die Originalausführungen. Sie sind außerdem mit sehr geringem Aufwand zu erstellen.

Erzielte Prämie: jeweils DM 165,-

S.

An den S3G- und S3P-Hobeln werden anstelle der Original-Führungsstangen Ketten eingesetzt. Beim Überfahren von Sätteln rissen die Anschlagösen dieser Ketten infolge zu hoher Spannung. S. baute daraufhin federnde Kettenwirbel ein, die sich gut bewährt haben.

Erzielte Prämie: jeweils DM 540,-

Schäfer und Bücken

Sch. und B. haben für die Umschlagarbeiten im Rohrlager Schacht 3, 4. Sohle ein Hilfsgerät, bestehend aus Unterwagen, aufgesetztem Haspel und Schlauchspeicher gebaut, das die Arbeiten wesentlich erleichtert.

Erzielte Prämien: Schäfer: DM 240,- und Bücken: DM 200,-

Brandes

Zur Sicherung der Kreuzungsstellen zwischen Seilbahn- und Lokförderbetrieb werden bisher schwenktastengesteuerte Warnblinkanlagen eingesetzt. B. schlug vor, aus sicherheitlichen Gründen die störungsanfälligen Schwenktaster durch Endschalter zu ersetzen, die beim Überfahren die Warnblinkanlage aus- bzw. einschalten.

Erzielte Prämie: DM 200,-

B.

Die Wulste der am Landabsatz eingesetzten Kübel wurden von B. mit einem dachförmigen Aufsatz versehen, so daß beim Entleeren der Kübel keine Nüsse mehr darauf liegenbleiben und beim nächsten Kippvorgang

als Fremdkörnung in die Bunker geraten.

Erzielte Prämie: DM 300,-

Hilgers und Viehmann

Bei Regel- oder Störabschaltungen der beiden Fluicitt-Heizungskessel blies die Hauptluft so stark nach, daß Brenngase rückwärts zum Fluicittank austraten. Bei mehrmaligen Störabschaltungen in kürzerer Zeit erfolgte beim Pförtner die Störmeldung „CO-Alarm Heizungskeller“. Durch Schaltungsänderung und Einbau eines Zeitrelais läuft das Trägerluftgebläse nunmehr 15 sec. länger als das Hauptgebläse, so daß keine CO-Gase mehr am Trägerluftventilator austreten können.

Erzielte Prämie: jeweils DM 300,-

Güttgemann

Die Mitnehmer der Schieberklappe an Hauhinco-Ladestellen werden in Winkeleisen geführt, deren Verschraubung vorsteht. Diese Verschraubung wird beim Durchgang der Mitnehmerleisten beschädigt. G. hat durch Anbringen von U-Eisen an den Winkeleisen für einwandfreien Durchlauf und bessere Führung gesorgt.

Erzielte Prämie: DM 300,-

L.

Die Antriebe der Kettenbahnen auf der Zulaufseite Schacht HK waren ursprünglich mit Voith-Turbo-Kupplungen ausgerüstet. Diese verursachten durch Auslösen des Schmelzstopfens häufig Störungen. Durch den Austausch gegen drehelastische Periflex-Kupplungen wurde diese Störungsquelle beseitigt.

Erzielte Prämie: DM 240,-

Hoffmann

Die Schaltgetriebe der Lamellenkupplungen der im Füllort Schacht HK installierten Kettenbahnen wurden über Zentralschmierung mit Fett geschmiert. Dieses Fett wurde beim Schaltvorgang ins Innere der Lamellenkupplung gedrückt, so daß diese des öfteren auseinandergerissen und gereinigt werden mußten. H. stellte auf Ölschmierung um und bohrte das Getriebegehäuse an, so daß das Öl abfließen kann; mit dem austretenden Öl wird gleichzeitig die Kette geschmiert.

Erzielte Prämie: DM 900,-

Z.

Z. reichte als Verbesserungsvorschlag eine als Seilschuh bezeichnete Zeichnung ein, deren Deutung ohne Kommentar möglicherweise lückenhaft bleibt. Der Vorschlag wurde deshalb zurückgestellt.

Kreies

K. bringt eine Auflistung von Arbeitsplatzkennziffern über Staubbelastung/Lärmpegel zum Vorschlag. Hieraus soll der Lärmpegel übernommen und in dem jeweiligen Schichtenzettel vermerkt werden.

Erzielte Prämie: DM 180,-

E.

Zur Schotterverladung in Unistar-Kippwagen mittels Schaufellader hat F. einen ver-

fahrbaren Ladetrichter bauen lassen, der den Umschlag vereinfacht und keinen Schotter mehr daneben fallen läßt.

Sachprämie

P.

Zum Entleeren der Wassertrogsperrren schlug P. vor, die Tröge mit Ablassschrauben zu versehen oder Saugheber zum Entleeren einzusetzen. Beide Möglichkeiten sind wegen mangelnder Stapelbarkeit der Tröge bzw. wegen mangelnder Handhabbarkeit nicht realisierbar. Der Bemühung wegen erfolgte eine Sachprämie.

Polgar

Auf der Ablaufseite Schacht 4 sind hinter den Wippem keine Sicherheitsvorkehrungen gegen Flankenfahrt vorgesehen. Zwecks Vermeidung von Störungen schlägt P. den Einbau von Lichtschranken vor.

Erzielte Prämie: DM 240,-

N.

Für die Montage der Kettenbahnen im AHF-Bereich hat N. Abdeckungen der Gruben gefertigt, von denen aus die Montage ohne Verletzungsgefahr erfolgen kann.

Erzielte Prämie: DM 240,-

Pistorius

Im Revier 25 erwiesen sich die dort mit Fuß- und Kopfverlängerungen des K1.1-Ausbaus versehenen Stempel bei einer Querneigung von mehr als 20 gon als zu labil. P. ließ zwischen Vorder- und Hinterstempel Verstreben anbringen, so daß weiterhin ein bankrechtes Setzen der Stempel gewährleistet ist.

Erzielte Prämie: DM 750,-



Pistorius

An den Kufen des BE-Strebausbaus rissen die zur Versteifung der Schildhälften vorgesehenen Anschlagaugen ab. Dies führte zu schwierigen Reparaturen, da die Kufen jedesmal ausgewechselt und im Streb transportiert werden mußten. P. hat Verbindungsbrücken gebaut, die er an defekten Kufen verbohrt und verschraubt.

Erzielte Prämie: DM 750,-

Der Gartenmonat

März

Frühlingszwiebel- und Knollenpflanzen können in den Märzwochen beobachtet werden, wobei etwaige Lücken im Blumenbeet für den kommenden Herbst vorgemerkt werden können. Am besten legt man sich hierfür eine Skizze an.

Nachdem die Blätter abgestorben sind, können die Zwiebeln von Hyazinthen, frühen Tulpensorten, frühen Narzissen sowie die Knollen der Krokusse wegen Überfüllung des Beetes, unterschiedlicher Blütezeit oder, wenn sie farblich nicht zusammenpassen, herausgenommen und verpflanzt werden.

Schneeglöckchen pflanzt man am besten um, wenn sie noch belaubt sind. Absterbende Blütenstände werden am besten entfernt, wenn sie anfangen zu welken.

Das Auslichten und Zurückschneiden der ausdauernden Gartenstauden wird abgeschlossen oder es wird, falls erforderlich, neu gepflanzt. Rosen können noch geschnitten und von altem Holz befreit werden.

Das Saatgut kann bestellt werden. Wenn erforderlich, jetzt auch neue Rosen, laubwerfende Sträucher und Bäume kaufen und pflanzen. Das Lockern der Böden ist jetzt angebracht und er kann mit Düngertorf oder Kompost bestreut werden. Ist das Wetter mild und trocken, werden durch Umgraben und Zugabe von Knochenmehl die Stellen vorbereitet, an denen neue Pflanzen wie Dahlien und Chrysanthemen ausgepflanzt werden sollen.



An den Bäumen und Sträuchern können jetzt noch tote, kranke, angebrochene und sehr dünne Äste abgeschnitten werden.

Im Rasen können noch Unebenheiten beseitigt werden und, sollte sich an den schattig gelegenen Stellen zu viel Moos angesiedelt haben, behandelt man sie mit einem handelsüblichen Moosvernichtungsmittel. Die beschädigten Rasenflächen bessert man aus.

An den Obstbäumen kann Mischdünger eingebracht werden. Hierzu wird der Boden im Wurzelbereich aufgelockert. Erdbeeren können umgepflanzt werden; wenn sie durch Hauben oder Folientunnel geschützt sind, kann zeitiger geerntet werden.

Vorausgesetzt der Boden ist trocken und das Wetter mild genug, sät man Erbsen, Bohnen, Karotten, Lauch, Kohl und Rüben.

Auch Frühkartoffeln, Schalotten und Zwiebeln können jetzt gepflanzt werden.

Das Frühbeet

Die einfachste und preiswerteste Möglichkeit, Pflanzen im Frühjahr vor Nachfrösten zu schützen, sind Hauben und Tunnel aus Kunststofffolien. Diese Art von Frühbeeten hält mit der tagsüber eingefangenen Wärme den Luftraum über den Pflanzen so warm, daß geringer Nachtfrost nicht schaden kann. Ferner bleibt der Boden unter dem Kunststoffdach länger feucht, und die Pflanzen haben Schutz vor Hagel und Sturm. Frühgemüse wie Kopfsalat, Kohlrabi, Radies und Spinat läßt sich auf diese Weise zwei bis vier Wochen früher ernten.



Frühbeet und Kleingewächshaus

Der Auf- und Abbau ist sehr einfach. Am besten werden dünne Federstahldrähte mit einer Länge von ca. 3 m verwendet. Sie werden im Abstand von 2–3 m an beiden Seiten eines 1,2–1,5 m breiten Beetes so in den Boden gesteckt, daß sie einen Bogen bilden. So erhält man das Gerüst für einen ca. 70 cm hohen Tunnel, der sich beliebig verlängern läßt. Anschließend wird die Folie über die Bogen gespannt und an den Enden der Pfosten angebunden. Stabilität des Tunnels erreicht man, indem man unmittelbar neben dem Stahlstab einen zweiten in die Erde steckt und über so über die Folie biegt, daß sie stramm gespannt wird.

An der Windseite gräbt man die Folie mit dem Spaten etwas ein. Die andere Seite wird mit Steinen nur beschwert, so daß man sie zum Lüften anheben kann.

Normalerweise beginnt der Gemüseanbau im Freiland kaum vor April. Im Frühbeet aber kann bereits Ende Februar oder Anfang März mit dem Anbau begonnen werden.

April

Die Aussaat der verschiedenen Kohlsorten, wie Rosenkohl, Winterkohl, Broccoli oder Porree im Anzuchtbeet kann begonnen werden.

Im Gewächshaus oder Frühbeetkasten gezogene Jungpflanzen müssen allmählich an kältere Temperaturen gewöhnt werden, bevor man sie ins Freiland auspflanzen kann. Hierzu wird das Gewächshaus an warmen Tagen gelüftet.

Wenn der Garten in seiner Fruchtbarkeit nicht zurückgehen soll, sondern sich von Jahr zu Jahr noch steigern soll, ist es ratsam, nicht zweimal hintereinander das gleiche oder ähnliche Gemüse in dasselbe Beet zu bringen. Der Boden wird durch wiederholten Anbau der gleichen Pflanzenart verschlechtert. Selbst bei bester Düngung wird die Ernte von Jahr zu Jahr zurückgehen. Das Wechseln spart außerdem Dünger.

Mai

Die Aussaat bzw. das Auspflanzen von kälteempfindlichen Pflanzen wie Gurken, Kürbis, Busch- und Stangenbohnen, Sellerie und Tomaten wird am besten nach Monatsmitte vorgenommen, weil bis dahin immer noch Kälteeinbrüche zu befürchten sind.

Vom Kopfsalat, Blumenkohl, Wirsing, Grünkohl oder Rosenkohl können jetzt noch Aussaaten gemacht werden. Möhren und Gurken werden an Ort und Stelle gesät. Bei den laufenden Kulturarbeiten ist die Bodenbearbeitung besonders wichtig. Alle Unkräuter müssen nach Möglichkeit vernichtet werden. Geerntet werden in diesem Monat Salat, Radies und Spargel. □

Pflanzenzeit



Ferienziel nach Maß: Sölden im Ötztal (1368 m)

Dieser gewiß anspruchsvolle Slogan ist nach meinem persönlichen Augenschein voll und ganz gerechtfertigt. Und zwar besonders auch deshalb, weil schon die attraktive Kessellage Söldens – mitten im Herzen des „Innerötzt“ – optimale Voraussetzungen intensiver Urlaubsgestaltung garantiert. Solide Unterkünfte, klug gestaffelte Gastronomie sowie eine Fülle touristischer Extras kennzeichnen zusätzlich den variantenreichen Erholungswert in Österreichs (lt. Statistik) frequentiertester Wintersportmetropole.

Wir älteren, nicht direkt dem „weißen Sport“ huldigenden Wintergäste konnten uns beispielsweise ganz allmählich akklimatisieren, indem wir an den ortsnahen Ski-Pisten Innerberg, Ausserberg, Hochsölden und Giggijoch bequem von den Terrassen der Restaurants aus den zu Tausenden die Hänge bevölkernden Fans zuschauten. Als engagierte Bergwanderer unternahmen wir danach freilich auch ausgedehnte Fußtouren. Denn selbst im Winter sind die anheimelnde Behaglichkeit bietenden Berggaststätten Moos-, Brunnenberg-, Goldegg-, Löple-, Sonneck- und Gaislachalm auf Schusters Rappen zu erreichen. Hervorheben möchte ich hier die Wanderung zur Gaislachalm, die von der Mittelstation der Gletscherbahn quer über die Piste führte und uns berauschende Einblicke in das von monumental herber Urnatur geprägte Venttal schenkte.

Durch den Tiefschnee am Steilhang auf einem Trampelpfad zum idyllischen Kirchlein Heiligkreuz hinabstapfend, erfuhr dieses schöne Erlebnis dann noch eine weitere Pointe. Von pikantem Reiz waren ferner das Durchschreiten der romantischen Kühtrain-Schlucht sowie der Abstecher zum auf steilem Felssockel thronenden Minidorf Gran-

stein. Und als geglückter „alpinistischer Bewährungstest“ erwies sich schließlich der schweißtreibende Steilanstieg zur einsamen, wintertags leider geschlossenen Kleblealm (1983 m). Bergab den gemäßigten Forstweg benutzend, überraschten hier Tiefblicke in den jähren Abgrund des Windachtals.

Busausflüge führten talaufwärts zu den exklusiven Ski-Domänen Hochgurgl, Obergurgl und zum malerischen „Geheimtip“ Vent, unmittelbar am Fuße der klobigen Talleit Spitze (3406 m).

Den Höhepunkt der Vielzahl ungeahnter Winterfreuden bescherte uns allerdings die bei prächtigem Wetter unternommene Gletscherbahnfahrt auf den Gaislachkogel (3058 m). Als Startplatz rasanter Abfahrten auch von den Ski-Königern bevorzugt, erschließt dieser exzellente Aussichtsberg den Augen eine wahrhaft grandiose Hochgebirgsszenarie. Fixpunkte der herrlichen Gipfelschau sind neben den zerklüfteten Felszinnen des unteren Ötztals vor allem die lockend herüberschimmernde Wildspitze (3774 m, höchster Berg Tirols!) sowie der seitwärts majestätisch aufragende Similaun (3606 m). Über die schneeverwehte Timmelsjochstraße hinweg fesseln den Blick alsdann die fernen Dolomitentürme, während gleichzeitig auch das relativ nahe, uns seit Neustifter Urlaubstagen vertraute Stubai Zuckerröhrl (3507 m) freudiges Interesse erregt. Fürwahr, ein traumhaftes Panorama, das man nie mehr vergißt!

Wohlgermerkt: Dies ist eine Schilderung jahreszeitlich eingeschränkter Wintererlebnisse. Wie viel umfassender wird also der Aktionsradius erst im Sommer sein, weil dann alle markanten Aussichtspunkte, Berggipfel usw. zu Fuß aufgesucht werden können! (Munse) □

St.-Barbara-Fußballturnier in Hilfarth



Beim 5. St.-Barbara-Hallenturnier der Betriebssportgemeinschaft Sophia-Jacoba am 3. Dezember 1983 in der Turnhalle in Hilfarth nahmen die Knappschaft Aachen, die Stadt Hückelhoven, die Justizvollzugsanstalt Heinsberg, die Polizei Hückelhoven, die Betriebssportgemeinschaften der Firma Sirries, der Volksbank Erkelenz, der WLK Erkelenz, der Enka Oberbruch und zwei Mannschaften von Sophia-Jacoba teil.

Nach spannenden Gruppenspielen bestritten die Mannschaften der Knappschaft Aachen und der Justizvollzugsanstalt Heinsberg das Endspiel, das von letzterer gewonnen wurde. Die Mannschaften von Sophia-Jacoba belegten einen Mittelplatz.

Bei der während des Turniers durchgeführten Verlosung ging der erste Preis, eine Reise ins Münsterland, an Paul Even aus dem Ambulatorium. Reviersteiger W. Gibbels von Sophia-Jacoba wurde für sein 50. Spiel geehrt. □

Dank und Anerkennung

Ihr 25-jähriges Dienstjubiläum feierten auf Sophia-Jacoba:

Ludwig Gossens	2.1.1984
Günter Mathonia	20.1.1984
Wilfried Pardey	1.2.1984
Waldemar Paul	3.2.1984
Josef Masjosthusmann	10.2.1984
Joseph van Bilzen	10.2.1984
Günter Franosch	12.2.1984
Josef Lenz	16.2.1984
Joachim Hannok	16.2.1984
August Bencak	23.2.1984
Wolfgang Volkmer	2.3.1984
Horst Senger	4.3.1984
Fritz Tolkmitt	6.3.1984
Günter Rahlfs	10.3.1984



Hochzeit nach Landessitte

Am 26.2.1984 heiratete der Tagesjungarbeiter Ahmet Arik seine Braut Nazmiye nach den Gebräuchen seiner Heimat. Die Hochzeitsfeierlichkeiten dauerten drei Tage. Vorgegangen war die standesamtliche Trauung vor dem Generalkonsulat in Köln.

Zu Beginn der Feier hatten sich die Frauen der näheren Verwandtschaft im Elternhaus der Braut eingefunden. Am Hochzeitstag versammelten sich Verwandte und Bekannte in einem großen Saal bei Tee und Kuchen und Folkloreklängen aus der Heimat.

Das Brautpaar wurde mit Geld, Schmuck und anderen Gaben beschenkt. Die Eltern des Bräutigams übergaben der Braut Schmuck und Geld in der zuvor vereinbarten Höhe und auch die Einrichtung der Woh-

nung. Für Hausrat und Aussteuer sorgten die Eltern der Braut.

Nach den Feierlichkeiten wurde die kirchliche Hochzeit am späten Abend im Elternhaus des Bräutigams vollzogen.

Am dritten Tag der Hochzeit fanden sich nochmals die Frauen aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis im Elternhaus des Jungvermählten ein.

Das Brautpaar erhielt zur Hochzeit Geschenke im Gesamtwert von etwa 20.000 DM. Dabei ist es Sitte, die Geldscheine der Braut und dem Bräutigam anzustecken. Nicht selten kommt es vor, daß das Brautkleid von oben bis unten mit Geldscheinen behangen ist. Fürwahr ein guter Start ins Eheleben. □



Sicherheitspreisausschreiben der BBG

Am Sicherheitspreisausschreiben 1983 der Bergbau-Berufsgenossenschaft nahmen mehr als 1100 Mitarbeiter unseres Unternehmens teil. Um die Fragen zur Arbeitssicherheit richtig zu beantworten, mußten sich die Teilnehmer mit den angesprochenen Problemen intensiv befassen und sich im Einzelfall auch mit Vorgesetzten, Sicherheitsbeauftragten und Arbeitskollegen intensiv beraten. Dadurch gelang es über 80% der Einsender, alle Fragen richtig zu beantworten.

Da es mehr richtige Lösungen als zu vergebende Preise gab, mußten diese ausgelost

werden. 53 Belegschaftsmitglieder gehörten zu den Gewinnern, neun hatten sogar einen der Hauptpreise, wie z.B. Fahrräder, Armbanduhren, Kameras und Kofferradios, gewonnen. Sie wurden ihnen am 16. Dezember 1983 im Vortragsraum der Schachtanlage 4/HK vom Leiter des arbeitssicherheitslichen Dienstes und dem Vorsitzenden des Arbeitsschutzausschusses des Betriebsrates überreicht.

Der Erfolg der Gewinner sollte Ansporn für alle Mitarbeiter zur Teilnahme am Sicherheitspreisausschreiben 1984 sein. □



Weihnachtliche Stunde der Bergkapelle



Walter Schmidt auf Sophia-Jacoba



Am 13. März d. J. fuhr W. Schmidt vom Hauptvorstand der IGBE an Schacht 5 in Birgelen an. Unser Bild zeigt nach der Grubenfahrt von links: Betriebsratsmitglied H. Krienke, Bergwerksdirektor H. G. Rieß, W. Schmidt, Arbeitsdirektor E. Wünsche, Betriebsratsvorsitzender F. J. Sonnen und ein Redakteur der hiesigen Tageszeitungen.

Blutspenden



Diamantene Hochzeit

Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feierten am 22.2.1984 unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Arnold Söntgen mit seiner Ehefrau Anna. Johann Söntgen ist 1905 in Düren geboren und wohnt heute in Jülich.

1919, nach der Schulentlassung, war er zunächst in der Landwirtschaft tätig. 1922 legte er auf Sophia-Jacoba als Schlepper an. Er kehrte jedoch nach kurzer Zeit ab, ging einige Zeit zurück in die Landwirtschaft, war Ziegeleiarbeiter und bis 1929 im Baufach. 1937 legte er dann erneut als Schlepper in unserem Unternehmen an. Seine bergmännische Laufbahn erstreckte sich dann über Gedingeschlepper, Lehrhauer, Hauer, Zimmerhauer und zum Schluß 1965 als Probennehmer.

Heute geht Arnold Söntgen, soweit es seine Gesundheit erlaubt, noch gerne spazieren. Die Redaktion der Werkszeitschrift gratuliert herzlich und wünscht alles Gute.



Goldene Hochzeit

Ebenfalls das Fest der goldenen Hochzeit feierten unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Adolf Hempel, geboren 1908, und seine Ehefrau Ida in Gerderath am 3.2.1984. Adolf Hempel legte im Jahre 1959 als Schlepper auf Sophia-Jacoba an. Er war dann für ein Jahr Gezähewart und danach Lader. 1961 wurde er als Anschläger und ab 1971 als Bandaufseher eingesetzt. Bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand am 1.1.1972 war er dann Transportarbeiter.

Auch dem Ehepaar Hempel wünschen wir zum Festtag alles Gute, verbunden mit einem herzlichen Glückauf.



Goldene Hochzeit

Am 9.12.1983 feierten Aloys Wischnewski aus Houverath und seine Ehefrau Anna das Fest der goldenen Hochzeit. Zu Beginn seines Arbeitslebens war Aloys Wischnewski in der Landwirtschaft von Ostpreußen, der damaligen Kornkammer Deutschlands, tätig. Anschließend, 1929, wurde er auf Sophia-Jacoba als Schlepper angelegt. Bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand 1961 hatte er die typische Bergmannslaufbahn zurückgelegt. Sie wurde jedoch durch Wehrdienst und Gefangenschaft von 1944 bis 47 unterbrochen.

Unser ehemaliges Belegschaftsmitglied ist Ehrenmitglied der Feuerwehr und des Trommlercorps Houverath. Seine Freizeitinteressen sind Fußball und Fernsehen.

Zum Fest der goldenen Hochzeit wünscht die Redaktion den Eheleuten Wischnewski noch alles Gute.

Diamantene Hochzeit

Am 14.3.1984 feierten Josef Lemmen und seine Ehefrau Gertrud Maria in Baal das Fest der diamantenen Hochzeit.

Josef Lemmen war bereits 1919 zum ersten Mal auf Sophia-Jacoba angelegt. 1922 ging er dann zur Grube Anna II in Alsdorf, wo er bis 1924 als Lehrhauer angelegt war. Erneut angelegt wurde er in unserem Unternehmen von 1924 bis 1926 als Tagesarbeiter und Rangierer. Dann war er bis 1928 als Hauer im Untertagebetrieb eingesetzt. Von 1932 bis 1937 wieder Tagesarbeiter, und dann bis zuletzt 1952 war er unter Tage als Gedingeschlepper, Lehrhauer, Hauer und Ausbauhelfer.

Er war Gründer des Deutschen Roten Kreuzes in Baal und ist heute noch Ehrenmitglied. Ferner war er vier Jahre lang Gemeinderatsmitglied.

Wir wünschen dem Ehepaar viel Glück und alles Gute zu ihrem Ehrentag.

Goldene Hochzeit

Eduard Pawlak, geboren 1909 in Sterkrade, und seine Ehefrau Elfriede konnten ihr Fest der goldenen Hochzeit in Schaufenberg feiern.

Bereits 1924 zum Bergbau auf der Zeche Hugo in Oberhausen gefunden, legte er 1931 auf Sophia-Jacoba als Gedingeschlepper an. Von 1938 bis 42 war er als Grubenlokführer eingesetzt, anschließend bis 1948 als Zimmerhauer. Für ein Jahr war er dann als Lokführer bei der RAF in Arsbeck tätig. Seine Wiederanlegung auf Sophia-Jacoba erfolgte im Anschluß, und bis 1961 war er dann Belegschaftsmitglied. Eduard Pawlak ist ein großer Bastler, wobei er die Materialien Holz und Eisen bevorzugt. Ein weiteres Hobby ist die Gartenarbeit.

Auch ihm und seiner Ehefrau wünschen wir alles Gute zur goldenen Hochzeit.



85 Jahre alt

Heinrich Rütten

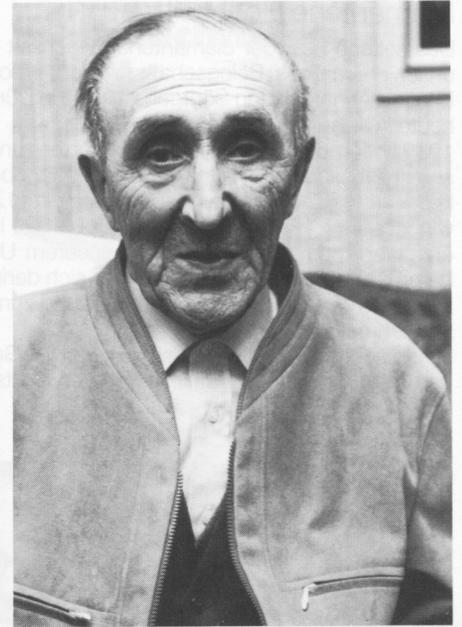
Seinen 85jährigen Geburtstag konnte unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Heinrich Rütten aus Rurich am 2.1.1984 feiern.

Ostern 1913 ging unser ehemaliger Mitarbeiter in die Landwirtschaft. Von 1917 bis 1919 war er Teilnehmer am 1. Weltkrieg mit anschließender Gefangenschaft. Er wurde dann zum ersten Mal auf Sophia-Jacoba als Ziegeleiarbeiter angelegt, wurde danach Schlepper. 1921 war er dann im Baugewerbe tätig, bis er 1923 erneut in unserem Unternehmen anlegte. Er war bis zu seinem Ruhestand 1963 Belegschaftsmitglied. Seine Hobbys sind Spazierengehen, Sport und Skat.

Wir wünschen Heinrich Rütten zu seinem Geburtstag alles Gute, verbunden mit einem herzlichen Glückauf.



Heinrich Rütten



Nikolaus Assmann

Nikolaus Assmann

Ebenfalls seinen 85jährigen Geburtstag feierte unser ehemaliger Mitarbeiter Nikolaus Assmann aus Hückelhoven am 18.1.1984.

Nach seiner Lehrzeit als Maschinenschlosser in Lothringen 1918 war er bald Soldat im 1. Weltkrieg. Nach Gefangenschaft und Lazarett legte er 1920 für kurze Zeit auf der Zeche Friedrich-Heinrich im Kamp-Lintfort an. Im gleichen Jahr kam er nach Sophia-Jacoba und war als Schlepper tätig. 1922

ging er vorübergehend zu den Glanzstoffwerken nach Oberbruch, um anschließend erneut in unserem Unternehmen anzulegen. Über Schlepper, Hauer, Schießmeister, Förderaufseher, Tagesarbeiter zum Wachmann hatte er eine abwechslungsreiche Bergmannslaufbahn. Zuletzt war er von 1949 bis

1955 als Aushilfspförtner im Ledigenheim Millich eingesetzt.

Heute noch beschäftigt sich Nikolaus Assmann gern mit der Gartenarbeit, weitere Hobbys sind Lesen und Musik. Auch ihm gratuliert die Redaktion der Werkszeitschrift zu seinem Geburtstag.

80 Jahre alt

Erich Knospe

80 Jahre alt wurde am 6.2.1984 unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Erich Knospe aus Hückelhoven.

Nach seiner Schulentlassung Ostern 1918 war er zunächst im Baugewerbe tätig. 1934 legte er dann als Bauhilfsarbeiter auf Sophia-Jacoba an. Er wurde zwischenzeitlich im Tagesbetrieb eingesetzt und war danach als Maurer bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1960 im Innenbetrieb der Bauabteilung tätig. Heute beschäftigt er sich mit der Blumenzucht und geht gerne zum Angelsport.

Zu seinem Ehrentag gratuliert die Redaktion der Werkszeitschrift recht herzlich.

Wilhelm Coenen

Unser ehemaliger Mitarbeiter Wilhelm Coenen aus Doveren feierte am 10.2.1984 seinen 80jährigen Geburtstag.

Wilhelm Coenen war zu Beginn seiner Berufslaufbahn bei der Firma Wirth in Erkelenz als Elektroinstallateur beschäftigt. 1925 legte er dann auf Sophia-Jacoba an und war dann bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand 1969 als Elektrovorarbeiter eingesetzt. Er war darüber hinaus auch Mitglied der Notbelegschaft.

In seiner Freizeit spielt Wilhelm Coenen gerne eine Partie Schach und informiert sich über das Weltgeschehen am Fernsehen. Zu seinem Geburtstag gratulieren wir herzlich und wünschen alles Gute.

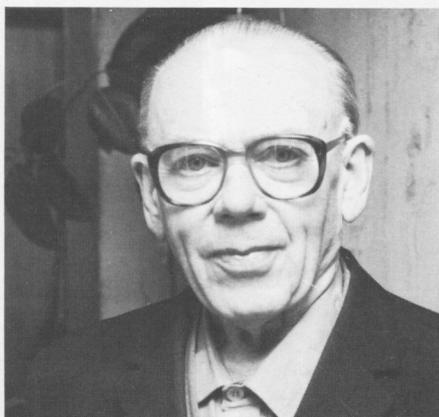
Heinrich Pannhausen

Ebenfalls 80 Jahre alt wurde am 12.2.1984 Heinrich Pannhausen aus Hilfarth.

Seine erste Anlegung auf Sophia-Jacoba erfolgte 1920 als Wascharbeiter. Von Dezember 1927 bis 1940 war er dann bei verschiedenen Firmen als Schlosser beschäftigt. Dann kam er zum Wehrdienst. Die zweite Anlegung in unserem Unternehmen erfolgte im Jahre 1945, wo er dann bis zu seinem Ruhestand 1963 als Schlosser eingesetzt war.

Heinrich Pannhausen war von 1947 bis 1980 als Tubabläser Mitglied unserer Bergkapelle. Er ist heute noch Mitglied des Knappenvereins und Ehrenpräsident des Kirchenchors Hilfarth. Seine Freizeit wird selbstverständlich durch Musik ausgefüllt.

Auch ihm wünscht die Redaktion der Werkszeitschrift alles Gute zu seinem Ehrentag. □



Eheschließungen

Goertz, Helmut mit Manuela Rodrigues, 23.5.83
 Köse, Cemal mit Sahizir Pirpir, 4.8.83
 Boyraz, Ahmet mit Muazzez Gökmen, 28.8.83
 Mülfarth, Arnd mit Ellen Dorethea Busch, 2.9.83
 Brückers, Georg mit Heike Cohnen, 23.9.83
 Stobel, Detlef mit Monika Ulbrich, 30.9.83
 Zelenka, Elmar mit Ulrike Klawohn, 1.10.83
 Schüttler, Reiner mit Elvria Lövenich, 4.10.83
 Taskiran, Erdogan mit Filiz Kücühaltun, 5.10.83
 Balci, Muharrem mit Nermin Yesilbas, 7.10.83
 Schnubel, Bernhard mit Monika Büchter, 13.10.83
 Soyka, Dieter mit Renate Zuber, 14.10.83
 Westphal, Gerhard mit Angelika Demmer, 15.10.83
 Kalayci, Ali mit Serpil Yüzlü, 16.10.83
 Jansen, Margret mit Theodor Jansen, 27.10.83
 Schwarz, Uwe mit Monike Anthe, 28.10.83
 Ortner, Günter mit Elke Beckers, 28.10.83
 Thiel, Detlef mit Silvia Schütz, 4.11.83
 Pelzer, Gerd mit Claudia Hermann, 4.11.83
 Kolonko, Eduard mit Elfriede, 4.11.83
 Gruntmann, Norbert mit Karla Reisner, 4.11.83
 Hanke, Peter mit Angelika Schmitz, 11.11.83
 Thiel, Harald mit Doris Bolduan, 11.11.83
 Kischel, Uwe mit Maria Lemonitsi, 15.11.83
 Swoboda, Jürgen mit Gabriele Zschenderlein, 15.11.83
 Bartsch, Dieter mit Ute Schäfer, 18.11.83
 Sablowski, Norbert mit Janin Hermanns, 18.11.83
 Ruyppers, Josef mit Maria Cals, 18.11.83
 Gibbels, Ralf mit Michaela Schmidt, 25.11.83
 Doruk, Zeki mit Nezlihan Öztürk, 25.11.83
 Peter, Wolfgang mit Elke Indorf, 2.12.83
 Czerniak, Bernd mit Birgit Weingarn, 6.12.83
 Caron, Rolf mit Marion Höwener, 8.12.83
 Oldag, Gerd mit Birgit Schnellhardt, 9.12.83
 Schaffrath, Paul mit Sylvia Bürvenich, 9.12.83
 Hansen, Wolfgang mit Leni Josefa Herrmann, 16.12.83
 Krauß, Reiner mit Andrea Marion Hansche, 16.12.83
 Ay, Aydin mit Aygur Gökse, 16.12.83
 Zander, Helga mit Stefan Zander, 16.12.83
 Richter, Jörg mit Sibille Elisabeth Tholen, 30.12.83
 Gaida, Erich mit Renate Blugosch, 6.1.84
 Schieren, Peter mit Jutta Anthe, 12.1.84
 Fröhlich, Bernd mit Elke Grzyska, 13.1.84
 Ludwig, Michael mit Britta Esser, 13.1.84
 Hentschel, Hans Wilfr. mit Brigitte Venedey, 27.1.84
 Pinkale, Andreas mit Martina Franzen, 27.1.84
 Pastwa, Hubert mit Beate Schneider, 7.2.84
 Müller, Axel mit Ute Weirowitz, 10.2.84
 Hermanns, Hans-Günter mit Birgit Klösel, 10.2.84
 Nobis, Dietmar mit Marlene Mischke, 10.2.84
 Pastwa, Theo mit Mechthilde Krommen, 24.2.84
 Abay, Muhammet mit Arzu Makal, 24.2.84

Geburten

Yesim, 8.2.79, Akbaba Nurettin
 Patrick, 16.9.83, Wolfgang Battenberg
 Karina, 23.9.83, Erwin Haf
 Sebastian, 25.9.83, Reinhard Kasper
 Katrin, 27.9.83, Lothar Roggen
 Heiko, 3.10.83, Wolfgang u. Karla Eilbrecht
 Andreas, 7.10.83, Rudolf Wassen
 Yasemin, 8.10.83, Mithat Koraman
 Sky Brian, 13.10.83, Olaf Benz
 Christian, 14.10.83, Elmar Hennes
 Kay Michael, 18.10.83, Rolf Wirsing
 Daniel u. Patrick, 20.10.83, Willi Goosmann
 Stefanie, 25.10.83, Detlef Müller
 Gülay, 25.10.83, Mehmet Bozkurt
 Fahri, 26.10.83, Hüseyin Karaman
 Verena, 28.10.83, Helmut Gabler
 Sabrina, 4.11.83, Anton Wondratschek
 Roy, 5.11.83, Franciscus van den Berg
 Sascha, 6.11.83, Eugeniusz Kolonko
 Ulrike, 10.11.83, Friedrich Hülkenberg
 Stefanie, 13.11.83, Kurt Bohnen
 Barbara, 14.11.83, Hans-Jürgen Schmitter
 Michael-David, 15.11.83, Klaus-D. Krüger
 Aysegül, 15.11.83, Ibrahim Yilmaz
 Senay, 23.11.83, Turgut Tasci
 Nina, 26.11.83, Matthias Schmitz
 Taner, 28.11.83, Seref Hizoglu
 Denise, 29.11.83, Hermann-Josef Meurer
 Jessica, 1.12.83, Hartmut Kriff
 David, 2.12.83, Peter Rippen
 Stefan, 2.12.83, Axel Protze
 Aynur, 6.12.83, Mustafa Aydin
 Christin, 9.12.83, Helmut Grieger
 Petra, 13.12.83, Matthias Trüe
 Selcuk, 14.12.83, Seyfi Doruk
 Peter-Matthias, 17.12.83, P.-Willi Pastwa
 Daniela, 18.12.83, Detlef Thiel
 Verena, 23.12.83, Hans Ringering
 Sascha, 24.12.83, Norbert Müller
 Katharina, 2.1.84, Heinz Hennebruder
 Nadine, 4.1.84, Richard Scharfenorth
 Julia, 6.1.84, Horst Issel
 Manuel, 7.1.84, Frank Stell
 Stefan, 9.1.84, Siegfried Rekowski
 Christoph, 9.1.84, Klaus Blankenburg
 Stefan, 15.1.84, Rainer Dietrich
 Cafer, 18.1.84, Ali Imre
 Christian, 21.1.84, Hans-Dieter Möhring
 Sabine, 22.1.84, Reiner Platzbecker
 Janine, 22.1.84, Andreas Schmidt
 Ramona, 24.1.84, Willi Böckem
 Marita, 25.1.84, Erwin Heinz
 Lars, 28.1.84, Karl-Werner Wallentin
 Angela-Astrid, 30.1.84, Michael Seifert
 Mandy u. Angela, 5.2.84, Bernd Bischoff
 Jacqueline, 5.2.84, Uwe Gerards
 Emine, 8.2.84, Yasar Acikgöz
 Janine, 10.2.84, Frank Broders
 Daniela, 10.2.84, Bodo Henßen
 Nadine, 13.2.84, Rolf Wittkowski
 Natalie, 16.2.84, Herbert Deckers
 Rebana, 16.2.84, Wilfried Patz
 Ayse, 20.2.84, Burhan Canbaz
 Jacqueline, 20.2.84, Hans-Jürgen Werner
 Tina, 24.2.84, Herbert Sterlein
 Angela, 24.2.84, Ewald Weßelbaum

Sterbefälle

Günter Willumeit
 16.11.1983
 Erich Korbel
 17.11.1983
 Josef Michalczyk
 26.11.1983
 Heinrich Beckers
 4.12.1983
 Ludwig Nierfeld
 6.12.1983
 Wilhelm Birrenbach
 9.12.1983
 Aloys Knorr
 12.12.1983
 Bernhard Doberstein
 28.12.1983
 Josef Dohmen
 29.12.1983
 Theodor Jansen
 14.1.1984
 Josef Stephan
 20.1.1984
 Mathias Doffing
 21.1.1984
 Peter Jansen,
 23.1.1984
 Oskar Korzen
 25.1.1984
 Heinrich Krämer
 25.1.1984
 Heinrich Portmanns
 31.1.1984
 Hubert Wichterich
 1.2.1984
 Wilhelm Merkens
 3.2.1984
 Hermann Gansweid
 6.2.1984
 Johann Schmitz
 10.2.1984
 Alfred Hinz
 13.2.1984
 Johann Gierlings
 14.2.1984
 Gerhard Herfs
 20.2.1984
 Wilhelm Pannhausen
 22.2.1984

Nachruf

Wir trauern um unsere Arbeitskameraden

Herbert Fabian
 9.1.1984

Franz-Josef Hilgers
 13.2.1984

